

# *Engagierter Papa?*

## *Vergleich der Beteiligung von Vätern an der Kinderziehung und -betreuung in Norwegen und Österreich*

### **Masterarbeit**

zur Erlangung des akademischen Grades  
Master of Arts

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Lisa KARALL Bakk.<sup>a</sup> phil.  
Lena PROHASKA Bakk.<sup>a</sup> phil.

am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Begutachter Univ.-Prof. Dr. phil. Arno HEIMGARTNER

Graz, 2015

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Wir, Lisa Karall und Lena Prohaska erklären hiermit eidesstattlich, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlichen Stellen als solche kenntlich gemacht haben. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

---

Lisa Karall

---

Lena Prohaska

## DANKSAGUNG

Wir möchten uns bedanken bei allen jenen Menschen, die dieses Studium so interessant für uns gemacht haben. Das waren Professoren und Professorinnen, die uns Anstöße gegeben haben und uns in unserem Denken und Handeln weitergebracht haben. Allen voran gilt dieser Dank Arno Heimgartner, der dem Über-den-Tellerrand-hinausblicken niemals müde wird. Aber auch Studienkolleginnen und -kollegen, die auch außerhalb von Lehrveranstaltungen rege Diskussionen mit uns führten.

Danke Birgit und Dani für das Korrekturlesen unserer Arbeiten im Laufe des Studiums und das Ausbessern von unzähligen Beistrichfehlern.

## ZUSAMMENFASSUNG

Der sogenannte neue, aktive Vater, der sich in die Kinderbetreuung einbringt, rückt vermehrt ins Licht medialer und politischer Debatten. Maßnahmen zur Unterstützung väterlicher Beteiligung, wie der Papamonat oder Modelle zur geteilten Karenz, erfahren zunehmend Beachtung, jedoch bleibt die Anzahl der in Anspruch nehmenden Väter in Österreich weiter gering. In Norwegen stellt die Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung unter anderem aufgrund eines ausschließlich für den Vater vorbehaltenen Teils des Elternurlaubes eine Selbstverständlichkeit dar. Die zu erkennenden Differenzen schlagen sich in vergleichenden Statistiken zur Karenz nieder. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen legen den Fokus in erster Linie auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, mit speziellem Blickwinkel auf die Inanspruchnahme der Karenz. Es bleibt allerdings die Frage offen, inwieweit Unterschiede zwischen den beiden Ländern in der *alltäglichen* Übernahme von Kinderversorgungsaufgaben durch Väter zu erkennen sind. Um diesem Inhalt nachzugehen, wurde mittels Onlinefragebogen eine quantitativ interkulturell vergleichende Erhebung durchgeführt, in der Väter zu sechs ausgewählten Tätigkeitsbereichen befragt wurden. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass sich Väter im Vergleich zur Partnerin bei Kinderbetreuungsaufgaben gleich viel oder weniger beteiligen, wobei das Beteiligungsausmaß des Vaters größtenteils aus einem gemeinsamen Beschluss beider Elternteile hervorgeht. Norwegische Väter berichten häufiger von einer partnerschaftlichen Verteilung der Sorgetätigkeiten und weniger oft von einer alleinigen Aufgabenübernahme durch die Frau als österreichische Väter. Für Väter in Österreich werden Arbeitszeiten und betriebliche Bedingungen häufiger als in Norwegen als hinderlich für die Beteiligung an der Kinderversorgung gesehen.

## ABSTRACT

The so-called new, active father who is dedicated to childcare moves more and more into the light of media and political debates. Measures to support paternal involvement such as the so-called 'Papamonat' (father month) or models for shared parental leave draw increasingly more attention. However, the number of fathers in Austria who make use of these remains low. In Norway, the involvement of fathers in upbringing and care is a matter of course, due to a part of the parental leave being reserved exclusively for the male parent, as well as other measures. The recognizable differences are reflected in comparative statistics on parental leave. However, the question remains to what extent differences between this two countries in the *everyday* execution of child care responsibilities by their fathers can be found. For this purpose, a quantitative intercultural comparative survey was conducted using an online questionnaire, where fathers were interviewed about six selected childcare activities.

The results of the study show that fathers participate as much or less in childcare responsibilities as their female partners, the level of the father's involvement most often being a joint decision of both parents. Norwegian fathers report more of a partnership distribution of care activities and less often a sole task takeover by the woman than Austrian fathers. For fathers in Austria working hours and operating conditions are more often than in Norway seen as obstacles to participation in child care.

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT.....	IX
1. EINLEITUNG.....	1
2. VATER SEIN UND VÄTERLICHE BETEILIGUNG (KARALL) .....	4
2.1. Heranführung an den Vater-Begriff .....	4
2.2. Väterliche Beteiligung – Care .....	5
2.3. Formen der Väterbeteiligung.....	7
2.4. Subjektives Vaterschaftskonzept nach Matzner.....	10
2.5. Männer als Väter – eine geschichtliche Betrachtung .....	13
2.6. Das Dilemma des Vaters .....	15
2.7. Vaterbilder.....	20
3. VERTEILUNG BEZAHLTER UND UNBEZAHLTER ARBEIT (PROHASKA).....	23
3.1. Aktuelle Statistiken zur Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit.....	26
3.2. Wie viel Zeit verbringen Väter mit bzw. für das Kind?.....	29
3.3. Erklärungsansätze zur Teilung bezahlter und unbezahlter Arbeit.....	32
3.3.1. Ad Ansatz der Familienökonomie.....	34
3.3.2. Ad Time-Availabilitiy-Ansatz.....	36
3.3.3. Ad Geschlechterrollenansatz .....	38
3.3.3.1. Maternal Gatekeeping .....	41
4. VÄTER IN KARENZ (PROHASKA).....	45
4.1. Karenzregelungen im Vergleich (PROHASKA).....	46
4.1.1. Familienpolitische Reformen .....	46
4.1.2. Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub.....	48
4.1.3. Elternurlaub .....	50
EXKURS: Elternteilzeit .....	56
EXKURS: Cash for care.....	57

4.2. Österreich - Väterkarenz in Zahlen (PROHASKA) .....	59
4.3. Norwegen - Väterkarenz in Zahlen (PROHASKA) .....	61
4.4. Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit im Anschluss an die Väterkarenz (KARALL).....	63
4.5. Gründe für die Inanspruchnahme der Karenz (KARALL).....	64
4.5.1. Vater-Kind-Beziehung.....	65
4.5.2. Partnerschaftliche Rollenaufteilung .....	66
4.5.3. Eigene Kindheitserfahrungen .....	66
4.5.4. Einstellung des Vaters sowie der Partnerin .....	67
4.5.5. Finanzielle Aspekte .....	68
4.5.6. Berufliche/betriebliche Aspekte .....	69
4.6. Effekte einer aktiven Vaterschaft (KARALL) .....	71
4.6.1. Effekte für die Vater-Kind Beziehung.....	71
EXKURS: Vater-Kind Bindung.....	72
4.6.2. Effekte für die Paarbeziehung .....	75
4.6.3. Effekte für den Vater .....	76
4.7. Möglichkeiten zur Begünstigung väterlicher Beteiligung (KARALL).....	77
5. ZIEL UND FORSCHUNGSFRAGEN (KARALL/PROHASKA) .....	80
6. FORSCHUNGSDESIGN (KARALL/PROHASKA) .....	81
6.1. Pretest .....	82
6.2. Zugang zur Stichprobe.....	83
6.3. Beschreibung des Messinstruments.....	83
7. DATENAUSWERTUNG (KARALL/PROHASKA).....	88
7.1. Stichprobe.....	88
7.1.1. Anzahl der im gemeinsamen Haushalt lebenden Kinder .....	91
7.1.2. Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes .....	92
7.1.3. Beschäftigungsverhältnisse .....	93
7.2. Tätigkeiten .....	96
7.3. Tätigkeiten - Ländervergleich .....	101
7.4. Begründungen zum Zustandekommen der Häufigkeitsverteilung .....	110
7.4.1. Zu Bett bringen.....	110
7.4.2. Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten.....	114

7.4.3.	Baden .....	118
7.4.4.	Schuhe kaufen .....	121
7.4.5.	Elternabend besuchen .....	124
7.4.6.	Kinderbetreuung organisieren .....	127
7.5.	Begründungen für die Unzufriedenheit mit dem Beteiligungsausmaß .....	134
7.6.	Karenz.....	136
7.6.1.	Inanspruchnahme der Karenz .....	136
7.6.2.	Tätigkeiten – Karenzväter .....	137
7.6.3.	Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Karenz .....	141
7.7.	Getrennt lebende Väter .....	144
8.	RESÜMEE .....	146
	LITERATUR.....	152
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	164
	TABELLENVERZEICHNIS .....	165



## VORWORT

Die Idee, eine Masterarbeit zu diesem Thema zu verfassen, entstand während einer Reise nach Stockholm im Anschluss an die Exkursion nach Trondheim in Norwegen im Rahmen des Masterstudiums. Sowohl in Norwegen als auch in Schweden, konnten wir beobachten, dass Männer mit Kindern im Alltag überaus präsent waren. Wir sahen unzählige Papas, die an Vormittagen mit ihrem Baby in Parks spazieren gingen und Familieneinkäufe mit ihren Kindern tätigten. Es gehörte zum Stadtbild, dass Väter sich trafen, um gemeinsam mit ihren Kindern auf den Spielplatz zu gehen. Auffallend dabei war, dass die Mütter in diesen Situationen selten dabei waren. Im Laufe der Reise rückten solche Beobachtungen immer mehr in den Fokus. Das Thema begleitete uns von dahin unseren gesamten Skandinavienaufenthalt und brachte immer wieder Nährstoff für neue Diskussionen. Wir stellten das Wahrgenommene den Erfahrungen aus unserer Umgebung gegenüber und für uns entstand der Eindruck, dass Väter in Skandinavien am Erziehungsalltag mehr teilhaben als in Österreich. Somit war die Idee für das Thema der Masterarbeit geboren. Wir wollten der Beteiligung von Vätern bei Kinderbetreuungsaufgaben genauer auf den Grund gehen, herausfinden, ob sich diese Reisebeobachtungen auch wissenschaftlich belegen lassen und uns auf die Suche nach Erklärungsmöglichkeiten für die Unterschiede machen. Der Vergleich mit Norwegen ergab sich daraus, dass Lena aufgrund eines früheren Aufenthalts, Norwegisch spricht und die Möglichkeit bestand auf Kontaktpersonen in Norwegen zurückzugreifen.

Zurück in Österreich begannen wir uns mit Literatur zur Thematik der Vaterschaft auseinanderzusetzen. Immer wieder neue Impulse dazu bekamen wir durch Lisas Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und deren Eltern. Über Monate des Schreibprozesses hindurch beschäftigte uns das Thema und Diskussionen über die Verteilung der Kinderversorgungsaufgaben innerhalb der Elternschaft entstanden in Gesprächen immer wieder. Bis zum Ende hin blieb die Materie für uns präsent und es ergaben sich häufig Impulse für neue Sichtweisen, wie zuletzt während einer weiteren Reise kurz vor Fertigstellung unserer Masterarbeit nach Vietnam. Sowohl in Großstädten als auch in ländlichen Gebieten entstand für uns das Gefühl, dass sich Väter rege um die Betreuung und Versorgung ihrer Kinder annahmen. Zudem konnten

wir in einem kleinen Bergdorf zu Besuch sein und lernten den Umgang der Eltern mit der Verteilung von Aufgaben zur Kinderversorgung kennen. Erstaunt zeigte sich unsere Gastfamilie über den Inhalt unserer Masterarbeit. Erklärten sie uns doch, wie normal es für sie sei, dass die Kinderbetreuung unhinterfragt partnerschaftlich aufgeteilt wird. Auch unser persönlicher Eindruck während des Aufenthaltes bestätigte dies. In dem Dorf, in dem jede Arbeitskraft nötig ist, um die Familie zu ernähren, kümmerten sich die Väter selbstverständlich um die Kinder, während die Frauen auf den Reisfeldern arbeiteten und umgekehrt betreuten die Mütter die Kinder während die Männer Arbeit nachgingen.

Zu welchen Aufteilungen und Modellen einzelne Familien und Gesellschaften die Kinderversorgung betreffend auch kommen – die Thematik bleibt auch nach Monaten der Auseinandersetzung mit der Materie weiter spannend für uns.

## 1. EINLEITUNG

„Ich habe meinen Papa lieb,  
weil er mich auch lieb hat.“

Claudia, 10 Jahre

In den letzten Jahrzehnten führen gesellschaftliche Veränderungen zu einem Wandel von Lebensentwürfen, die Einfluss auf Elternschaft und Familie nehmen. Der „neue“, aktive Vater, der sich in die Kinderbetreuung einbringt, rückt vermehrt ins Licht medialer und politischer Debatten. Maßnahmen zur Unterstützung väterlicher Beteiligung, wie der Papamonat oder Modelle zur geteilten Karenz, erfahren zunehmend Beachtung, jedoch bleibt die Anzahl der in Anspruch nehmenden Väter in Österreich weiter gering. In Norwegen stellt die Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung unter anderem aufgrund eines ausschließlich für den Vater vorbehaltenen Teils des Elternurlaubes eine Selbstverständlichkeit dar. Die zu erkennenden Differenzen schlagen sich in vergleichenden Statistiken zur Karenz nieder. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen legen den Fokus in erster Linie auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit speziellem Blickwinkel auf die Inanspruchnahme der Karenz. Es bleibt jedoch die Frage offen, inwieweit Unterschiede zwischen den beiden Ländern in der alltäglichen Übernahme von Kindererziehungs- und Betreuungsaufgaben durch Väter zu erkennen sind. Daher ist es von Interesse, ein Abbild über die Beteiligung von Vätern an Kinderbetreuungsaufgaben in Norwegen und Österreich zu gewinnen und zu vergleichen. Es soll zudem herausgefunden werden, wie die Aufteilung in den Familien zu Stande kommt und welche Begründungen für die Aufgabenverteilung seitens der Väter genannt werden. Eine quantitativ, interkulturell vergleichende Onlinebefragung soll es ermöglichen, diesen Fragen auf den Grund zu gehen.

Ein wichtiger Aufgabenbereich der Sozialpädagogik liegt darin, als Sprachrohr zu agieren um auf gesellschaftliche Ungleichheiten aufmerksam zu machen. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen betonen neben der unmittelbaren Arbeit mit Adressaten/innen den gesellschaftspolitischen Auftrag, der an die Profession gerichtet wird. „Soziale Arbeit hat (...) zwei zentrale Auftraggeber, deren Anforderungen sie berücksichtigen muss: einerseits *die Gesellschaft*, (...) sowie andererseits die *jeweiligen Hilfe-Adressaten*“ (Merchel 2006, S. 91). Die vorliegende Arbeit stellt Väter ins

Zentrum der Betrachtungen, um so einen Einblick in relevante Themen von Männlichkeit und Vaterschaft zu gewinnen. Zudem soll über Herausforderungen und Problemlagen, mit denen sich Väter konfrontiert sehen, Bewusstsein geschaffen werden. Dadurch soll dem gesellschaftlichen Auftrag von Sozialpädagogik Rechnung getragen und ein Beitrag zur Förderung von sozialer Gerechtigkeit geleistet werden.

Bevor allerdings Ergebnisse der empirischen Erhebung ein Abbild über die Situation von Vätern in Norwegen und Österreich geben, liefert eine Ausarbeitung vorhandener Literatur und Forschungsarbeiten eine theoretische Untermauerung der gesellschaftlichen Ausgangssituation in beiden Ländern.

Dazu werden beginnend in Kapitel 2 Überlegungen zum Vater-Begriff und zur väterlichen Beteiligung angeführt. Daran anschließend gibt ein geschichtlicher Rückblick Aufschluss über gesellschaftliche Veränderungen und deren Auswirkungen auf die Rolle des Vaters in der Familie. Dass der zu erkennende Wandel von Lebensentwürfen und somit auch von Elternschaft und Familie Väter vor Herausforderungen stellt, und sich diese mit nur schwer zu vereinbarenden Normenkomplexen konfrontiert sehen wird, im nachfolgenden Abschnitt der Arbeit verdeutlicht.

Kapitel 3 gibt Auskunft darüber, wie sich Väter und Mütter nun ihren Familienalltag arrangieren und stellt die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit in den Fokus. Aktuelle statistische Zahlen sollen einen Einblick über die Verteilungssituation in Familien sowohl in Österreich als auch in Norwegen ermöglichen und erkennen lassen, wie viel Zeit Väter für die Kinderversorgung aufwenden. Im Anschluss liefern die nachfolgenden Kapitel Erklärungsansätze zur Teilung bezahlter und unbezahlter Arbeit und eine ausführliche Analyse dieser, sowie Gründe für die zu erkennende ungleiche Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Vätern und Müttern. Einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit stellen die vorherrschenden Karenzregelungen in den jeweiligen Ländern dar.

Kapitel 4 beschäftigt sich daher ausführlich mit dem Thema Karenz und stellt wohlfahrtsstaatliche Regelungen in Österreich jenen in Norwegen gegenüber. Inwieweit sich Unterschiede in den Karenzmodellen auch in der tatsächlichen Inanspruchnahme der Karenzzeit durch Väter erkennen lassen, zeigen aktuelle statistische Erhebungen, die

im nachfolgenden Abschnitt angeführt werden. Daran anschließend wird im nächsten Kapitel aufgezeigt, welche Gründe für Väter für bzw. gegen das Nutzen der Elternkarenz sprechen, bevor dann in einem weiteren Teil der Arbeit die positiven Auswirkungen einer aktiven Vaterschaft hervorgehoben werden. Am Ende der Ausführungen zum Thema Karenz wird beleuchtet, welche unterstützenden Maßnahmen aus der Sicht der Väter notwendig wären, um vermehrt Elternkarenzzeit in Anspruch nehmen zu können.

Zusätzlich zur theoretischen Auseinandersetzung dient die empirische Erhebung der Klärung folgender Forschungsfragen:

- In welchem Ausmaß übernehmen Väter in Norwegen und Österreich Kinderbetreuungs- und Erziehungsaufgaben?
- Gibt es Unterschiede im Ausmaß der Beteiligung in den einzelnen Tätigkeitsfeldern zwischen Vätern in Norwegen und Österreich?
- Welche Begründungen liefern Väter zum Zustandekommen ihres persönlichen Engagements an der Sorgearbeit?
- Gibt es Unterschiede in den Begründungen von Vätern in Norwegen und Österreich zum Zustandekommen der Häufigkeit in denen Kindererziehungs- und Kinderbetreuungsaufgaben übernommen werden und wenn ja, worin liegen diese?
- Wie zufrieden sind Väter in Österreich und Norwegen mit ihrem Beteiligungsausmaß?

Mit Hilfe eines eigens konzipierten und in beiden Sprachen verfassten Onlinefragebogens wurden Väter in Österreich und Norwegen zu ausgewählten Tätigkeiten der Kinderversorgung befragt.

Kapitel 6 hat demnach das gewählte Forschungsdesign zum Inhalt und gibt Auskunft über den Erhebungsverlauf. Die Ergebnisse und daraus resultierende Interpretationen und Diskussionen werden in Kapitel 7 der Arbeit ausführlich angeführt.

Abschließend beinhaltet das Resümee in Kapitel 8 eine Verknüpfung der empirischen Ergebnisse mit Inhalten der theoretischen Auseinandersetzung sowie Kapitel 9 abschließende Worte zur vorliegenden Arbeit.

## 2. VATER SEIN UND VÄTERLICHE BETEILIGUNG

„Mein Papa ist ein Lustiger.  
Aber ein Wurschtl ist er auch.  
Er schmeißt immer sein G‘wand auf’n Boden,  
und lasst alles liegen.“  
Jana, 3 Jahre

### 2.1. Heranführung an den Vater-Begriff

Im Duden werden zur Bedeutung des Vaters folgende drei Elemente festgehalten:

- „a) Mann, der ein oder mehrere Kinder gezeugt hat
- b) Mann, der in der Rolle eines Vaters ein oder mehrere Kinder versorgt, erzieht
- c) Mann, der als Beschützer, Helfer, Sorgender für andere da ist, eintritt“ (Duden 2015, o. S.). Es werden also im Beschreibungsversuch des Begriffs Vater bereits mehrere Komponenten angeführt. Zum einen das Element des biologischen Vaters, das den Mann durch die Zeugung von einem Kind zum Vater werden lässt. Weiters wird neben dem Bezug zur Biologie auch die soziale Funktion des Vaters festgehalten. Ein Mann, der die Rolle eines Vaters für ein oder mehrere Kinder übernimmt, gilt demnach ebenso als Vater.

Auch wenn es heutzutage Verfahren gibt, um die biologische Vaterschaft abzusichern, muss der Vater weitgehend darauf vertrauen, dass das Kind biologisch seines ist. Die Position des Vaters ist deshalb von Beginn an eine sozial geformte, während die Position der Mutter zunächst biologisch festgelegt ist (vgl. Matzner 2004, S. 133f.). Eickhorst formuliert dies so: Vaterschaft „ist ein biologisch angelegtes Phänomen, das der sozialen Aktivierung und Ausgestaltung bedarf, um zu wirken“ (Eickhorst 2009, S. 61). Die Position des Vaters muss demnach erst gefunden werden und Vaterschaft kann sehr individuell ausgestaltet sein. Im Lexikoneintrag des Metzler-Lexikons zum Thema Vaterschaft/Väterlichkeit werden als weitere Vaterfiguren der Adoptivvater, Stiefvater, nicht-sorgeberechtigter Vater, alleinerziehender Vater oder der gay-co-father erwähnt. Es zeigt sich also bereits an der Vielzahl an angeführten Vaterschaftsformen, dass die Reduktion des Vaters als biologischer männlicher Erzeuger des Kindes zu kurz greift. Im selben Lexikoneintrag wird neben der biologischen und sozialen Ebene von Vaterschaft, ein drittes Element erwähnt, nämlich die rechtliche Komponente.

Vaterschaft wird hier als „biologische, soziale und rechtliche Stellung eines Mannes zum Kind“ (B.K. 2002, S. 396) erfasst.

Auch im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wurde versucht, den verschiedenen Formen von Vaterschaft gerecht zu werden und es liegt folgenden Ausführungen ein weit gefasster Vaterbegriff zu Grunde. Väter stellen hier all jene Personen dar, die entweder biologischer Vater eines Kindes sind oder eine Vaterrolle für ein Kind übernehmen.

### **2.2. Väterliche Beteiligung – Care**

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage, inwieweit sich Väter an der Kindererziehung und -betreuung für ihre Kinder beteiligen. Es wird in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen in diesem Zusammenhang häufig der Begriff „Care“ angeführt wodurch es als notwendig erscheint zunächst einmal zu klären was „Care“ bedeutet und welche Definition von Sorgearbeit dieser Arbeit zu Grunde liegt.

Wörtlich aus dem Englischen übersetzt verdeutlicht bereits die Vielzahl an Übersetzungsbegriffen die multiplen Bedeutungen des Begriffs, welche unter Care zusammengefasst werden können: „Sorge, Kummer, Aufmerksamkeit, Vorsicht, Obhut, Schutz, Fürsorge, Betreuung, Pflege, Aufsicht, Pflicht“ (Langenscheidt 2001, S. 168f.). Die Vielzahl der Übersetzungsbegriffe ergibt sich unter anderem aus der Heterogenität der Personen, für die Sorgearbeit geleistet wird. Schließlich bezieht Care sowohl Fürsorge für Kinder wie auch für dauerhaft Kranke, pflegebedürftige ältere Angehörige oder Menschen mit Behinderung mit ein. Ursprünglich findet der Begriff in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen erstmals in der Frauen- und Geschlechterforschung Verwendung. Dabei wurde der Fokus auf die asymmetrische Verteilung von Fürsorgearbeit zwischen den Geschlechtern gerichtet. Der Begriff umfasst, je nach Ausführungen und Konkretisierungen der Autoren/innen in Publikationen, neben der unbezahlten Form von Betreuungsleistungen für betreuungsbedürftige Personen auch die bezahlte Form dieser (bspw. im Sinne von Krankenpflegepersonal) und nimmt Unterschiede in der Geschlechterverteilung der Care-Arbeit leistenden Personen sowie Verteilungen zwischen öffentlich und privat geleisteter Sorgearbeit in den Blick (vgl. Kreimer 2009, S. 182). Die vorliegende Arbeit

grenzt sich allerdings von einer Care-Definition ab, die darunter auch professionelle bzw. vergütete Sorgeverhältnisse subsumiert und bezieht keine Form der bezahlten Fürsorgearbeit mit ein.

Zudem ist, da im Zentrum dieser Untersuchung Väter stehen, vor allem Care für Kinder von Interesse. Sorgearbeit wird hier, in Anlehnung an Folbre, die diese als „labour undertaken out of affection or a sense of responsibility for other people, with no expectation or immediate pecuniary reward“ (Folbre 2003, S. 214) erfasst, als eine aus Liebe, Zuneigung oder einem Gefühl der Verantwortung geleistete Fürsorgearbeit verstanden. Es soll aber darauf hingewiesen werden, dass, auch wenn in folgenden Ausführungen der Blick ausschließlich auf unbezahlte bzw. nicht-professionelle Sorgearbeit geworfen wird, das aber nicht bedeutet, dass diese nicht trotzdem als eine der Erwerbsarbeit ebenbürtige Form von Arbeit zu positionieren ist. „Obwohl Sorgetätigkeiten von Eltern für ihre Kinder unentgeltlich erfolgen, können sie als Form der Arbeit – als ‘Caring Labour‘ bzw. ‘Caring Work‘ – konzeptualisiert werden“ (Possinger 2013, S. 33). Auch im siebten Familienbericht der Deutschen Bundesregierung wird der Begriff Care ausschließlich als Sorgearbeit außerhalb der vergüteten Arbeit erfasst: „Als Care werden eine Haltung und Tätigkeiten der personenbezogenen materiellen und immateriellen Versorgung und Zuwendung verstanden, die sich aus der ontologischen Gegebenheit zwischenmenschlicher Abhängigkeiten ergeben. [...] Bezogen auf Kinder geht es um eine Einheit von Bildung, Betreuung, Erziehung, Zuwendung und Versorgung“ (BMFSFJ 2006, S. 208). Als materielle Versorgung werden in der soeben angeführten Definition Beiträge des Vaters im Sinne der Erwerbsarbeit verstanden. In der hier vorliegenden Arbeit wird allerdings dieser Komponente von väterlicher Beteiligung keine Aufmerksamkeit geschenkt. Es versteht sich, dass, wie auch später noch näher ausgeführt werden wird, indirekte Beiträge des Vaters nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die finanzielle Versorgung des Kindes durch den Vater stellt natürlich einen wichtigen Bestandteil von Sorgearbeit dar. Allerdings erscheint es schwierig, die Erwerbsarbeit des Vaters als direktes Beteiligungsausmaß an der Kindererziehung und -betreuung des Kindes zu messen. Daher beschränkt sich der Care Begriff in folgender Untersuchung auf väterliches Engagement außerhalb bzw. neben der Erwerbsarbeit und bezieht die finanzielle Versorgung des Kindes durch den Vater in den Fürsorgebegriff nicht mit ein. Die



Begriffe „Sorgearbeit“, „Kindererziehung und -betreuung“ sowie „Kinderversorgung“ werden im Folgenden als deutsche Übersetzung von Care für Kinder synonym verwendet.

Nachdem dargestellt wurde, wie sich Sorgearbeit in dieser Arbeit versteht, werden im Anschluss, da der Partizipation von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung in dieser Arbeit eine besondere Bedeutung zukommt, Ansätze der Konzeption von väterlicher Beteiligung an der Kinderversorgung vorgestellt. Die hier angeführten Theorien ergänzen die Überlegungen zum Care-Begriff und fokussieren Besonderheiten, die es bei der Analyse des Sorgeverhaltens speziell von Vätern zu beachten gilt.

### **2.3. Formen der Väterbeteiligung**

In den USA begann die Väterforschung zur Untersuchung väterlicher Beteiligung in den 1980iger Jahren. In zahlreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Thema väterlichen Engagement werden verschiedenste Formen der Beteiligung an der Kindererziehung und -betreuung herausgearbeitet. Unterschiedlichste Begriffe und Definitionen spiegeln die Vielfalt an Theorien und Konzepten zum väterlichen Engagement wieder. So wird von *Paternal Behavior* (Holden 1997), *Paternal Involvement* (Cowan/Cowan 1987), *Fatherhood Activity* (Marsiglio 1995), *Men's Fathering Attitudes and Behaviors* (Fox/Bruce 2001) oder *Fatherwork* (Dollahite et al. 1997) gesprochen (vgl. Matzner 2004, S. 18f.).

Lamb (1987) verwendet den Begriff *Paternal Engagement* und differenziert dabei zwischen drei Formen der Beteiligung. Die erste Form, die er nennt, ist jene der „one-on-one interaction“ (Lamb 1987, S. 8), also die direkte Beschäftigung mit dem Kind, wie beispielsweise wickeln, spielen oder bei den Hausaufgaben helfen. Die zweite Form des Engagements implementiert „paternal accessibility“ (Lamb 1987, S. 8), die Verfügbarkeit des Vaters, auch wenn Vater und Kind in keiner direkten Interaktion stehen. In dieser Kategorie werden die Tätigkeitsbereiche ausgeweitet und es wird somit beispielsweise das Kochen des Abendessens, während das Kind am Boden spielt, auch

als väterliche Beteiligung erfasst. Der dritte Bereich des väterlichen Engagements wird von Lamb als der am schwersten zu definierende, aber wahrscheinlich der wichtigste von allen beschrieben. In dieser Form nimmt das Maß an Verantwortung, das man für das Kind übernimmt, den entscheidenden Stellenwert ein. Sie beinhaltet Dinge wie einen Kinderbetreuungsplatz bzw. Babysitter für das Kind zu organisieren, sicherzustellen, dass man für das Kind angemessene und ausreichend Kleidung besitzt oder zu bedenken, dass ein Termin zur Kontrolluntersuchung beim Kinderarzt/bei der Kinderärztin notwendig ist und diesen zu arrangieren. Diese dritte Komponente umfasst also wenig direkte Interaktion mit dem Kind sondern mehr eine gedankliche Auseinandersetzung mit unterschiedlichsten Themen das Kind betreffend (vgl. ebd., S. 8).

Ähnliche Dimensionen werden von Bruce und Fox (1997) herangezogen, die sie zu vier grundlegenden Komponenten väterlichen Engagements zusammenfassen. Sie sprechen von Betreuungsfunktionen, sozial-emotionalen Funktionen, instruktiven Funktionen und exekutiven Funktionen. Unter Betreuungsfunktionen fallen Tätigkeiten wie Hilfe beim Anziehen, baden, füttern, ins Bett bringen etc. Direkte soziale Interaktionen, Zuwendung, Trost spenden, Lob etc. zählen zur Kategorie der sozial-emotionalen Funktionen. Instruktive Funktionen beschreiben Aufgaben in Verbindung mit der Vermittlung spezifischer Fertigkeiten. Die letzte Funktion schließlich kann eng in Bezug zu Lambs erwähnter Verantwortlichkeitsfunktion gesehen werden und hält Aufgaben wie Organisation des Haushaltes, Planung von Aktivitäten, Entscheidungsfindung etc. fest (vgl. Fthenakis 2002, S. 104).

Palkovitz (1997) bezieht in seinem Modell ebenso sowohl direkte als auch indirekte Elemente elterlichen Engagements mit ein, indem er zwischen kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenem elterlichen Engagement unterscheidet. Er stellt fest, dass sich zahlreiche Untersuchungen hauptsächlich auf die Erfassung von verhaltensbezogenen Elementen konzentrieren und plädiert daher für ein erweitertes Verständnis von väterlichem Engagement. Dazu hält er sehr detailliert 15 zentrale Kategorien fest: Kommunikation, Unterweisung, Überwachung, gedankliche Prozesse, Dienstleistungen, Versorgung, kindbezogene häusliche Tätigkeiten, gemeinsame Interessen, Verfügbarkeit, Planungen, gemeinsame Aktivitäten, Fürsorge, Zuwendung, Schutz und emotionale Unterstützung. Palkovitz kritisiert, dass die direkte und zeitlich

beobachtbare Interaktion mit dem Kind als Kriterium väterlicher Beteiligung dominiert und hebt besonders die Bedeutung der gedanklichen und affektiven Dimension von väterlichem Engagement hervor. In einer eigenen Studie konnte er feststellen, dass das Denken und Handeln der befragten Männer sehr stark durch Gedanken über ihre Kinder und ihr Vatersein beeinflusst war (vgl. Palkovitz 1997, S. 200ff.).

Wie bereits erwähnt, machte schon Lamb darauf aufmerksam, dass die gedankliche Auseinandersetzung mit Themen das Kind betreffend als eine Dimension von parentalem Engagement verstanden werden soll. Er verweist auf die Schwierigkeit der Erfassung dieser Kategorie und hält dazu fest, dass diese Gedanken meist im Alltag auftauchen und kaum in Zeit und Intensität festzumachen sind. „It is hard to quantify the time involved, particularly because the anxiety, worry, and contingency-planning that comprise parental responsibility often occur when the parent is ostensibly doing something else“ (Lamb 1987, S. 8). Erhebungen zum väterlichen Engagement laufen daher oft Gefahr, diese Bereiche zu übersehen und nicht mit zu erheben (vgl. ebd., S. 8), worauf auch Cyprian aufmerksam macht:

„Die meisten Studien in der Väterforschung wenden ein sehr enges Konzept von Vaterschaft an: Nur solche Beiträge des Vaters werden berücksichtigt, die sich an direkten, objektiv beobachtbaren Leistungen des Vaters, z.B. der direkten Beschäftigung mit dem Kind, leicht messen lassen. Die zahlreichen indirekten Beiträge des Vaters, seien es Überstunden, um eine bessere Ausstattung des Kindes finanzieren zu können, oder Verwaltungsaufgaben in Zusammenhang mit der sozialen Sicherung und Positionierung des Kindes oder die gedankliche Beschäftigung mit dem Kind bleiben im Dunkeln“ (Cyprian 2007, S. 33).

Cyprian kritisiert die geringe Berücksichtigung von indirekten Beiträgen väterlichen Engagements und verweist darauf, dass bereits eine intensive gedankliche Beschäftigung mit dem Kind als ein Element von Fürsorge gesehen werden soll, dieser aber in der Forschung meist wenig Beachtung geschenkt wird. Sie bringt außerdem die Erwerbsarbeit des Vaters als eine weitere Komponente von väterlicher Beteiligung ins Spiel, die als solche aber wenig anerkannt wird.

Die Problematik, dass die finanzielle Versorgung des Kindes kaum Beachtung in Erhebungen zum väterlichen Engagement findet, greift auch Possinger (2013) in ihrer Dissertation auf. Sie verwendet in ihrer Arbeit, in der sie der Frage nachging, inwieweit

sich erwerbstätige Väter an der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder beteiligen, den Care-Begriff für parentales Engagement. Dabei unterscheidet sie zwischen zwei unterschiedlichen Formen von Care und spricht zum einen von indirekter Fürsorgearbeit, dem „care providing“ und zum anderen von „caregiving“, der direkten Sorgearbeit (vgl. Possinger 2013, S. 32ff.). „[U]nter Care [werden] sowohl Tätigkeiten subsumiert, die dem Kind indirekt durch materielles ‘care providing‘ über eine Erwirtschaftung von Einkommen auf dem Arbeitsmarkt zu Gute kommen, als auch solche des ‚caregivings‘, die der direkten körperlichen und emotionalen Versorgung und Zuwendung des Kindes dienen“ (ebd., S. 259). Die traditionelle Funktion des Vaters als Ernährer wird hierbei also nicht als Gegensatz zu väterlichem Engagement gesehen, sondern als wichtiger Bestandteil von Sorgearbeit betrachtet.

Im Anschluss an die Herausarbeitung der verschiedenen Komponenten der Sorgearbeit für Kinder wird nun angeführt, welche Faktoren auf das Ausmaß der väterlichen Beteiligung einwirken.

### **2.4. Subjektives Vaterschaftskonzept nach Matzner**

Matzner (2004) hat ein Modell zur subjektiven Vaterkonzeption entwickelt. Dieses Modell veranschaulicht, welche Faktoren die väterliche Beteiligung beeinflussen. Als Hauptdeterminanten gibt er die Sozialisation zum Vater, die soziale Lage und soziokulturelle Einflüsse an. Diese wirken auf die Persönlichkeit des Vaters, seine Einstellungen und Erfahrungen. Daraus ergibt sich das subjektive Vaterschaftskonzept eines Vaters. Seine Ansichten zur Vaterschaft, Mutterschaft und Erziehung spiegeln sich in der subjektiven Vorstellung der eigenen Rolle wider. Dies führt in Matzners Modell zur Realisierungsebene. Die Realisierung des Vaterschaftskonzepts des Mannes wird ebenso von äußeren Faktoren beeinflusst wie der Berufstätigkeit oder dem Kind selbst. Daraus ergibt sich das eigentliche Tun des Vaters in seiner Vaterrolle. Wie viel Verantwortung übernimmt er? Beschäftigt er sich gedanklich mit Aufgaben die Kinder betreffend? Wie verfügbar ist er für seine Kinder? Diese väterliche Praxis führt zu weiteren Erfahrungen in der eigenen Rolle, was sich wiederum auf der

Persönlichkeitsebene des Vaters auswirkt (vgl. Matzner 2004, S. 439). Folgende Grafik (Abb. 1) von Matzner soll dies veranschaulichen:

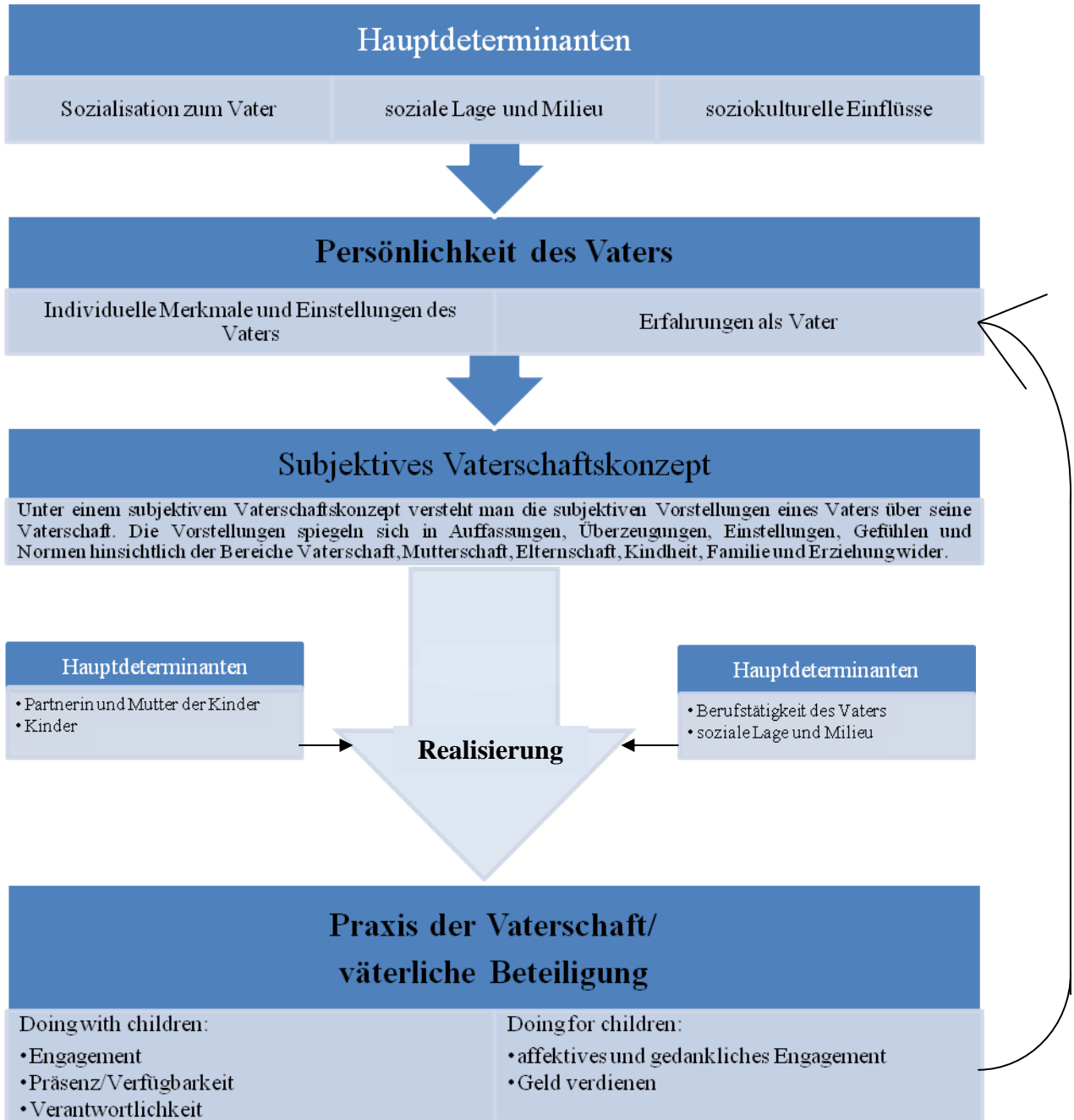


Abb. 1: Subjektives Vaterschaftskonzept nach Matzner (Matzner 2004, S. 159)

Das subjektive Vaterschaftskonzept wird nicht vom Vater zu einem bestimmten Zeitpunkt gezielt gewählt. Subjektive Vaterschaftskonzepte werden sowohl von individuellen Determinanten geprägt, als auch von sozialen bzw. gesellschaftlichen. Vor allem die gemachten Erfahrungen mit dem eigenen Vater in der Kindheit und selbst als Vater beeinflussen das Vaterschaftskonzept und die Praxis der Vaterschaft in der Gegenwart (vgl. ebd., S. 165f.). Die stetigen Erfahrungen, die ein Vater sammelt, tragen dazu bei, dass das subjektive Vaterschaftskonzept im Laufe der Zeit angepasst und verändert wird. Dennoch gibt es dem Vater Handlungsplanung und Verhaltenssicherheit (vgl. ebd., S. 158).

Das Modell, welches die Faktoren, die zum Ausmaß der väterlichen Beteiligung führen bildlich darstellt, bezieht sich lediglich auf Väter, die mit einer Partnerin und Kindern im gemeinsamen Haushalt leben. Für z. B. getrennt lebende Väter und Alleinerziehende müssten Adaptierungen vorgenommen werden (vgl. Matzner 2004, S. 158). Dennoch veranschaulicht es, wie viele unterschiedliche Faktoren Einfluss nehmen, bis es schließlich zum eigentlichen väterlichen Verhalten führt, und trägt dazu bei „für das Zusammenwirken möglicher Determinanten väterlicher Einstellungen und Handlungen [zu] sensibilisieren“ (Matzner 2004, S. 169).

Das subjektive Vaterschaftskonzept wird laufend weiterentwickelt und Anpassungen unterzogen. Das geschieht nicht zuletzt deshalb, weil auf die persönliche Ebene des Vaters wirkende, gesellschaftliche Rahmenbedingungen sich ändern. Diese Rahmen sind eingebettet in den historischen Kontext und so wandelte sich in den letzten Jahrhunderten auch die Rolle des Vaters in der Familie. An dieser Stelle soll deshalb ein kurzer, historischer Abriss von Männern als Väter folgen.

## 2.5. Männer als Väter – eine geschichtliche Betrachtung

Es kann das Gefühl entstehen, dass das Modell des Vaters als familiärer Ernährer und geschlechtsspezifische Rollenaufteilung in Familien in unseren Gesellschaften stets Tradition hatte. Tatsächlich war diese klassische Aufgabenteilung nicht immer am Geschlecht fest gemacht.

„Über tausende von Jahren basierte die Organisation von Arbeit und Familie auf der Annahme, dass beide, Männer und Frauen sich um das materielle Wohlergehen der Familie kümmern müssten, und dass auch beide dafür verantwortlich waren, emotionale und praktische Bande zu anderen Familien sowie zwischen den Familienmitgliedern aufrechtzuerhalten. Zu fast allen Zeiten wurde nicht zwischen Familie und Arbeit ‚balanciert‘, sondern beides wurde miteinander verbunden“ (Coontz 2011, S. 34).

Das Urmodell des Vaters reicht zurück in das Römische Reich. Der Vater war der „pater familias“. Abgeleitet von dem Vater Gottes war seine Stellung in der Familie hoch und unantastbar. Der „pater familias“ galt als das strikte Familienoberhaupt. Zur Familiengemeinschaft gehörten jedoch nicht nur die Ehefrau und die Kinder, sondern auch weitere Verwandte und nicht verwandte Personen, wie Knechte oder Mägde. Der Hausherr und die Hausfrau hatten die Organisation der Arbeiten aller Person und der Erziehung der Kinder über. Wobei der Vater, der Hausherr, die höchste Stellung und Entscheidungsgewalt inne hatte (vgl. Lange/Alt 2008, S. 1 & Ahnert 2011, S. 73f.). Die Finanzen der Familie und die Erziehung der Jungen waren in erster Linie alleinige Aufgabe der Männer (vgl. Mühling/Rost 2007, S. 9f.). Es zeigt sich also, dass Sorge und Verantwortungsübernahme für andere Familienmitglieder bis dato ein zentrales Element von Männlichkeit und Vaterschaft ausmachte. Zudem war es Vätern in der vorindustriellen Zeit möglich, am Alltag der Kinder teilzuhaben und sich auch an der direkten Sorgearbeit zu beteiligen. Schließlich stellen zu der Zeit Privathaushalte nicht nur den Wohnort sondern auch den zentralen Arbeitsplatz der Familienmitglieder dar. Die bis zum 19. Jahrhundert bestehende und durchaus auch als selbstverständlich angesehene Verknüpfung von Männlichkeit und Sorgearbeit für Kinder wurde erst durch die fortschreitende Industrialisierung und den damit verbundenen Wandel des Familienalltags aufgebrochen (vgl. Possinger 2013, S. 40). Veränderte Wirtschaftsstrukturen und der Prozess der Industrialisierung führten dazu, dass gewisse

Anforderungen an die Familienmitglieder wegfielen. Arbeit fand zunehmend in Erwerbsarbeit außerhalb der Familie statt. „War der Familienhaushalt bis dato die wichtigste Produktionsstätte, so wurden Arbeitsplatz und Wohnort nun räumlich voneinander getrennt“ (ebd., S. 40). Dadurch wurde eine geschlechtsspezifische Aufteilung sichtbar, bei der die Männer arbeiten gingen und Frauen eher häusliche Arbeiten und die Kindeserziehung übernahmen (vgl. Lange/Alt 2008, S. 1f.). Es weitete sich eine Lücke zwischen Familien- und Erwerbsleben und durch die wachsende Fokussierung der Männer auf den Beruf, setzte die Polarisierung weiblicher und männlicher Geschlechterrollen in der Erwerbsarbeit ein. Die Rolle des Vaters wurde also zunehmend auf die materielle Existenzsicherung reduziert und es war ihm schwer möglich, sich darüber hinaus an der Sorgearbeit der Kinder zu beteiligen. „Bedingt durch ökonomische Notwendigkeit spezialisierte sich Vaterschaft auf die materielle Brotverdienerrolle (...), wodurch die Beteiligung des Vaters an der direkten Sorgearbeit marginal wurde“ (Fthenakis 1985; zit. n. Possinger 2013, S. 40). Dadurch stieg die Bedeutung der Frau, sich innerhalb des Haushalts dem körperlichen und emotionalen Wohl der Kinder zu widmen, während sich der Vater weitestgehend außerhäuslich um die finanzielle Existenzsicherung der Familie kümmerte, stark an (vgl. Possinger 2013, S. 41). Es kristallisierten sich demnach im 19. und anfänglichen 20. Jahrhundert drei sich voneinander unterscheidende Vätertypen heraus, die immer noch prägend sind: der traditionelle Vater, der sozialdemokratische Vater und der kleinbürgerlich-individualistische Vater. Für den traditionellen Vätertyp war die Betreuung der Kinder Aufgabe der Mutter. Er griff nur in schwierigen Situationen ein und dann mit übertriebener Strenge. Die beiden anderen Typen interessieren sich mehr für die Entwicklung der Kinder und den Aufbau einer Beziehung, wobei dem kleinbürgerlich-individualistischen Vätertyp vor allem der soziale Aufstieg der Kinder am Herzen liegt (vgl. Lange/Alt 2008, S. 2).

Trotz einer zunehmenden geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung der Eltern durch die Industrialisierung, waren Frauen oftmals dennoch mitverantwortlich, Geld für die Familie zu verdienen. Zumindest in Arbeiterfamilien war das Einkommen der Frau stets genauso notwendig, um die Familie über Wasser zu halten. Tatsächlich war es nur ein kurzes Fenster in der Geschichte zwischen 1950 und 1970, in der es weniger nötig war, dass Frauen arbeiten gehen mussten (vgl. Meuser 2012, S. 65). Männer sollten in dieser



Zeit ihre einzige Aufgabe außerfamiliär und in der Erwerbsarbeit sehen und die Kindeserziehung den Frauen überlassen. Bereits damals waren viele Männer mit dieser Rolle nicht zufrieden, was zumindest rückblickend in Interviews geäußert wurde (vgl. Coontz 2011, S. 33).

Der historische Rückblick zeigte auf, dass Vaterschaft stets von gesellschaftlichen Wandlungen und ihren Kontextbedingungen geprägt war und bis heute ist. Im nächsten Abschnitt sollen die Bedingungen, die den Einstellungen und Erwartungen gegenüber Männern als Väter in der heutigen Zeit zu Grunde liegen, angeführt werden und aufgezeigt werden, in welcher prekären Situation dadurch Männer in Bezug auf die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben gedrängt werden.

### **2.6. Das Dilemma des Vaters**

Seit den letzten Jahren befassen sich zahlreiche Forschungen und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der Schnittstelle zwischen Mutterschaft und Erwerbstätigkeit. Das liegt darin begründet, dass eindeutige Veränderungen in der Erwerbsorientierung von Frauen festzustellen sind. Immer mehr Mütter arbeiten Vollzeit oder steigen bereits kurz nach der Geburt ihres Kindes wieder ins Berufsleben ein. Vor allem die Berufsfähigkeit von Müttern mit kleinen Kindern bedeutet eine signifikante Veränderung mit entscheidenden Konsequenzen für Frauen, ihre Familien und die Arbeitsplätze. Diese von den Partnerinnen beeinflusste Entwicklung schritt in den letzten Jahren rasch voran und die „Modernisierung der männlichen Rolle [vollzieht sich] sehr viel langsamer als die Modernisierung der weiblichen Rolle“ (Peuckert 2012, S. 508). Es entsteht also ein Spannungsfeld zwischen der raschen Entwicklung der Rolle der Frauen und dem Modernisierungsrückstand der Männer, was diese, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf betreffend, zu großen Herausforderungen führt (vgl. Matzner 2004, S. 119). Mit der Berufstätigkeit von Männern und der damit verbundenen Schwierigkeit, Familien- und Berufsleben zu vereinen, setzen sich Untersuchungen allerdings erst seit kurzem auseinander. Dass das aber ein immer präsenter werdendes Thema ist, zeigt sich deutlich. Schließlich stellen Frauen durch die Veränderungen weiblicher Vorstellungen von Familienleben und Arbeitsteilung vermehrt Erwartungen an ein mehrdimensionales Leben und somit auch an ihre

Ehemänner. Das führt zu zunehmenden Aushandlungsprozessen zwischen Männern und ihren Partnerinnen und Frauen verlangen von ihren Männern mehr Interesse und Engagement für die Familie (vgl. ebd., S. 119).

Daneben weisen Erhebungen der letzten Jahre darauf hin, dass sich nicht nur die Partnerinnen der Männer, sondern auch Väter selbst wünschen, für ihre Kinder mehr als lediglich der finanzielle Versorger zu sein und sie auch in der Betreuung und Erziehung der Kinder mehr Verantwortung übernehmen wollen (vgl. Possinger 2013, S. 15). Diesbezüglich kam man in einer in Amerika durchgeführten Untersuchung zum Thema „The National Study of the Changing Workforce“, bei der mehr als 3.500 Arbeitskräfte befragt wurden, zu einem interessanten Ergebnis. Die Studie zeigte, dass circa 70% der Väter und Mütter in Doppelverdiener/innenhaushalten unter dem Dilemma der Vereinbarkeit von Familie und Beruf litten. Auffallend dabei ist, dass das auch für 67% der Väter galt, deren Frau nicht erwerbstätig war (vgl. Levine/Pittinsky 2002, S. 122).

„Interessanterweise ergab die Analyse, dass der von einem Vater erlebte Konflikt zwischen Beruf und Familie nicht dadurch beeinflusst wird, ob seine Frau Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt ist oder überhaupt nicht arbeitet. (...) Die Tatsache, dass wir das gleiche Ausmaß an Konflikt zwischen Beruf und Familie bei Vätern, deren Frauen nicht außerhäuslich arbeiten, wie auch bei Vätern, deren Frauen Vollzeit oder Teilzeit erwerbstätig sind, beobachten, lässt vermuten, dass dieser Konflikt heute wenigstens zum Teil das Ergebnis eines zugrundeliegenden Wertewandels bei Männern und nicht einfach nur das Resultat von Zeitmangel ist“ (ebd., S. 122).

Dieses Ergebnis zeigt also deutlich, dass sich Männer eine stärkere Beteiligung an der Familie wünschen und unter den Vereinbarkeitsproblemen von Familie und Beruf leiden. Die Vorstellungen und Wünsche der Väter haben sich, was die Gestaltung ihrer Vaterschaft und die Vater-Kind-Beziehung betrifft, verändert. Sie wollen sich gerne mehr als die Vätergenerationen vor ihnen um ihre Kinder kümmern und sie sollen das auch, weil Frauen das von ihnen einfordern.

Demgegenüber steht allerdings die Erwartungshaltung die Familie finanziell abzusichern. Trotz der Weiterentwicklung der Geschlechterrollen sehen sich viele Väter weiterhin als hauptverantwortlich für das familiäre Einkommen und sie zählen oft als Haupternährer der Familie. Das kann mit Ergebnissen der LBS-Familienstudie belegt werden.

„Es lässt sich festhalten, dass bei nahezu der Hälfte der untersuchten Familien der Vater allein für den Lebensunterhalt zuständig ist und auch in Doppelverdiener-Haushalten der Verdienst des Mannes in den meisten Fällen die Haupteinnahmequelle darstellt. Nur zehn Prozent der Männer verfügen über ein niedrigeres Nettoeinkommen als ihre Partnerin. Unsere Befunde belegen somit, dass eine zentrale Funktion des Vaters nach wie vor die des Brotverdieners ist“ (Fthenakis et al. 2002; zit. n. Matzner 2004, S. 122).

Ähnliche Ergebnisse liefert eine im Februar 2014 vom Institut für Markt- und Sozialanalysen durchgeführte Erhebung. Im Auftrag der Erste Bank wurden 500 Personen in Österreich interviewt. Dabei kam es zu folgenden Ergebnissen: Drei Viertel der in einer Partnerschaft lebenden Österreicherinnen berichteten, nicht die Hauptverdienerin zu sein. 73% der Männer und 74% der Frauen gaben an, dass der Mann im Haushalt Hauptverdiener sei (vgl. Erste Bank 2014, S. 7). Dass Männer den Großteil des Einkommens erwirtschaften, zeigte sich auch in Erhebungen von Statistik Austria. Im Rahmen der EU-SILC Erhebung wurde aufgezeigt, dass in Partnerschaften 42% der Frauen mindestens 75% weniger Einkommen als ihr Partner hatten. Dahingegen war es jedoch nur bei 1,8% der Männer der Fall, dass sie weniger Einkommen erwirtschafteten als ihre Partnerinnen (vgl. Mader/Schneebaum/Skina-Tabue/Till-Tentschert 2012, S. 990).

Es zeigt sich also deutlich, dass auch die Väter der Gegenwart in der Regel die Hauptverdiener der Familie sind. Wie bereits erwähnt, treten aber immer mehr Frauen bereits kurz nach der Geburt selbst wieder ins Berufsleben ein und erwarten sich daher mehr Beteiligung ihrer Männer am Familienleben. Es entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Anforderungen, die die Frauen an ihre Partner stellen, der immer noch vorhandenen Tatsache, dass der Mann als Haupternährer oftmals die Familie finanziell versorgt und, den damit einhergehenden Rollenerwartungen an diese und dem Wunsch

des Vaters mehr an der Kindererziehung und -betreuung teilzuhaben als lediglich die Rolle der finanziellen Absicherung zu übernehmen. Väter sehen sich somit mit sich widersprechenden oder nur schwer zu vereinbarenden Normenkomplexen konfrontiert, wie Possinger das anschaulich zusammenfasst: „Die beharrliche Gültigkeit der väterlichen Funktion als materieller Ernährer bei gleichzeitiger Erweiterung dieses Leitbilds in Richtung einer in der Familie präsenten, kümmernden und immateriell-fürsorglichen Vaterschaft begründet jedoch auch die Ambivalenz im Fürsorgeverständnis heutiger Väter“ (Possinger 2013, S. 260).

Neben dem Dilemma das sich für Väter aus der Vereinbarkeitsproblematik von Beruf und Familie und den daraus resultierenden, schwer miteinander zu vereinbarenden Rollenerwartungen ergibt, birgt der Zusammenhang von Männlichkeit *und* Väterlichkeit an sich bereits nicht unbedeutende Herausforderungen. Dass die „Vereinbarkeit“ der beiden Elemente Mannsein und Vatersein zu Spannungsfeldern führen kann, findet allerdings in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen bisher zu wenig Betrachtung. „Die Befunde zeigen, dass (...) die Frage nach dem Zusammenhang von Vaterschaft bzw. Väterlichkeit auf der einen und Männlichkeit auf der anderen Seite ganz zentral ist. (...) In der einschlägigen Forschung sind beide Bereiche bisher wenig aufeinander bezogen worden“ (Kassner 2008, S. 159). Matzner (2004) hält fest, dass vor allem im Vergleich zur Frauenforschung dem Thema Nachwuchs bei Männern weniger Beachtung geschenkt wird. „Eine weitere Schwachstelle in Konzepten der Männerforschung besteht darin, dass Vaterschaft als wesentliche Dimension von Männlichkeit nahezu nicht vorkommt. Während in allen relevanten Konzepten von Frausein und Weiblichkeit die Mutterschaft eine große Bedeutung einnimmt, kommen (...) Männer als Väter so gut wie nicht vor“ (Matzner 2004, S. 61). Dass sich aus dem Zusammenhang zwischen Vater-und-Mann-Sein aber eine Vielzahl an Herausforderungen ergeben, um beide Rollen gut miteinander zu vereinen, veranschaulicht Matzner sehr deutlich in dem er eine Fülle an Fragen aufwirft:

„Werden die Väter der Zukunft zu ‘männlichen Müttern‘ oder zur ‘Vater-Mutter‘? (...) Oder sollen Mütter und Väter androgyne Eltern werden, die sich gegenseitig völlig ersetzen können? (...) ‘Dürfen‘ Väter der Zukunft ‘männliche Väter sein‘? Stehen Stereotypen von Männlichkeit bzw. traditioneller Väterlichkeit wie Ernähren, Beschützen, Gestalten, Autorität, Zeigen der Welt, körperliche Kraft im Widerspruch zu einem modernen Bild des Mannes und Vaters? Oder ist es etwa umgekehrt, indem eine aktive

Vaterschaft nicht mit bestehenden Bildern von Männlichkeit korrespondiert? Wollen wir präzise und im positiven Sinne starke Männer und Väter, die ihren Töchtern und Söhnen auch als männlich eingeschätzte Eigenschaften vorleben und vermitteln?“ (ebd., S. 156).

Auch wenn an dieser Stelle auf diese Fragen keine Antworten gefunden werden können, zeigen sie klar, wie sich Themen der Väterlichkeit und der Männlichkeit gegenseitig bedingen und aufeinander einwirken. Eine Thematik, die in Ausführungen zum Zusammenhang zwischen Väterlichkeit und Männlichkeit immer wieder angeführt wird, ist Connells Theorie der hegemonialen Männlichkeit. Diese soll nun ganz kurz aufgegriffen werden um so zu verdeutlichen, wie einen Bezug von Themen der Männerforschung zur Vaterforschung hergestellt werden kann. Da im Vergleich zur Analyse der männlichen Sozialisation zur Sozialisation zum Vater wenige Theorien existieren, ist die Herstellung einer Verbindung nur möglich, indem Themen der Männerforschung unter speziellem Fokus der Väterlichkeit betrachtet werden, wie das hier für das Modell der hegemonialen Männlichkeit nach Connell gemacht wird.

Connell weist darauf hin, dass Mannsein kein Ergebnis eines individuellen Phänomens ist, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt mit unterschiedlichen Ausprägungen von Männlichkeit. Dabei nehmen Autorität und Macht eine zentrale Rolle ein, wodurch sich verschiedene Formen von Mannsein hierarchisch anordnen (vgl. Matzner 2004, S. 59).

„Leitbild hegemonialer Männlichkeit in Industriegesellschaften ist der heterosexuelle, verheiratete und berufstätige Mann. (...) Diejenigen Männer, welche von diesem Leitbild der hegemonialen Männlichkeit deutlich abweichen, wie zum Beispiel Homosexuelle oder Hausmänner, müssten als untergeordnete und marginalisierte, nicht für voll genommene Maskulinitäten mit ihrer Abwertung oder Ausschließung durch die ‘normalen‘ Männer rechnen“ (ebd., S. 60).

Vaterschaft wird im Konzept von Connell nicht gesondert thematisiert (vgl. ebd., S. 61), es lässt sich aber trotzdem ein Bezug herstellen. So stellt ein zentrales Element von Männlichkeit in diesen Ausführungen die Heterosexualität dieser dar, welche in Eheschließung und Familiengründung ihren sichtbaren Ausdruck findet (vgl. Meuser/Scholz 2012, S. 33). „Die Vorgabe ist bekannt: Integraler Bestandteil der industriegesellschaftlichen Konstruktion von Männlichkeit ist die Figur des Mannes als

Ernährer der Familie. Vaterschaft ist ein zentrales Merkmal tradierter hegemonialer Männlichkeit“ (ebd., S. 33). Es wird verdeutlicht, dass Vaterschaftskonstruktionen genauso wie Konstrukte zur Männlichkeit von der hegemonialen Männlichkeit geprägt sind und diese auf Männer als Väter einwirkt und ihr Verhalten als Vater formt. Den Ausführungen zur hegemonialen Männlichkeit nach ist die Übernahme der Ernährerfunktion für eine Familie zentrales Element um Mannsein und Vatersein zu vereinen. Trotz der Dominanz der männlichen Hegemonie von der Connell ausgeht, lassen sich aber neben dem Mann, der seiner Männlichkeit in der Familienernährerfunktion Ausdruck verleiht, auch noch andere Vaterbilder finden. Auf die soll nun im Anschluss eingegangen werden.

### **2.7. Vaterbilder**

Die Vielfalt an Vaterbildern ist heutzutage groß. Autoren und Autorinnen entwickeln Bezeichnungen und Beschreibungen für in Studien gefundene Vatertypen. Eine Form der Einordnung von Matzner (2004) soll an dieser Stelle beschrieben werden (vgl. Matzner 2004, S. 339-435).

#### Traditioneller Ernährer

- fast ausschließlich Versorgungsfunktion
- Schutz der Familie
- wenig reflektiert
- geschlechtsspezifische Rollenaufteilung

#### Moderner Ernährer

- Versorgungsfunktion
- bei zukunftsbezogenen Situationen präsent
- versucht eher enge und gute Beziehungen zu Kindern aufzubauen
- Hauptanteil der Erziehung, Betreuung und Hausarbeit bleibt bei Mutter

### Ganzheitlicher Vater

- bewusste Entscheidung für ein Kind und zum Vatersein
- aktive Bemühung um intensive emotionale Beziehung zum Kind
- hohes Engagement
- partnerschaftliche Mitgestaltung

### Familienzentrierter Vater

- ähnlich dem ganzheitlichen Vater
- Erwerbsarbeit ist wenig wichtig
- oft Hausmann

Wie ein Vater agiert, ist nicht starr. Väter können ihre Rolle verändern. Durch die Vielzahl an Typologien lässt sich schwer sagen, welcher Vätertyp gerade vorherrschend ist. Grundsätzlich kann angenommen werden, dass der Ernährer ein Auslaufmodell ist. Es ist ein Wandel in den traditionellen Rollen und Rollenerwartungen zu beobachten. Einen großen Einfluss auf den Wandel haben vor allem die vermehrte Bildungsbeteiligung und die Emanzipation der Frauen (vgl. Friebertshäuser/Matzner/Rothmüller 2007, S. 179). Die meisten Väter zeigen sich zunehmend engagiert, um die Bindung zum Kind bemüht. Trotz des Wandels von dem oftmals gesprochen wird, gibt es auch Publikationen, die zeigen, dass es auch nach wie vor viele alte Traditionen und Muster gibt, die sich in der Ausgestaltung der Rollen weiterhin durchsetzen (vgl. ebd., S. 179). Laut einer Bertelsmann Studie des Deutschen Jugend Instituts, bei der junge Männer (Väter und nicht Väter) befragt wurden, kann zusammenfassend gesagt werden, dass fast alle Männer angaben, es sei wichtig, dass sich Väter Zeit für das Kind nehmen. Sie wollen außerdem berufliche Zeit zurückstecken, um für Kinder da zu sein. Tatsächlich arbeiten die meisten Männer nach der Geburt des ersten Kindes allerdings länger. Erklärend dafür kann ein weiteres Ergebnis der Studie herangezogen werden. Vor allem die jüngeren Befragten scheinen traditionelle Vorstellungen von Elternschaft zu haben und sehen die Hauptaufgabe von Vätern darin, die Familie zu ernähren (vgl. Zerle/Krok 2008, S. 6f.). Das zeigt ein Dilemma und die Doppelbelastung vor die Väter, ähnlich wie Mütter, gestellt sind.

„Damit unterliegen sie in ihren Ansprüchen und Konzepten dem Einfluss zweier sich widersprechender, miteinander nicht bzw. nur schwer vereinbarer Normenkomplexe. Häufig wird dieser Widerspruch zunächst einmal zugunsten der Ernährererfunktion gelöst“ (Matzner 2004, S. 131).

Ob die Annahme, dass der Rollenkonflikt, in dem sich Männer befinden, in erster Linie zugunsten der Ernährererfunktion gelöst wird, wie Matzner festhält, kann mithilfe einer Bestandsaufnahme über aktuelle Zahlen zur Verteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen untersucht werden. Darum sollen im anschließenden Kapitel einige Überlegungen und Befunde dazu angeführt werden. An dieser Stelle wird zudem erstmals auf die beiden Länder, die in der hier vorliegenden Untersuchung verglichen werden sollen, im Speziellen eingegangen.



### 3. VERTEILUNG BEZAHLTER UND UNBEZAHLTER ARBEIT

„Mein Papi hat nicht so viel Zeit, leider...  
Ja, leider, aber er muss halt arbeiten,  
damit wir Geld kaufen können.“  
Oskar, 2,5 Jahre

Betrachtet man statistische Erhebungen der European Working Condition Survey aus dem Jahr 2010 zur Männerbeteiligung an unbezahlter Haus- und Betreuungsarbeit (die Zahlen beziehen sich auf in Beschäftigung stehende Personen), so kann festgehalten werden, dass in Österreich 24,1% der unbezahlten Arbeit (Betreuung eigener Kinder bis 18 Jahren, Haushalt, Kochen) von Männern geleistet wird. Wirft man einen Blick speziell auf die Aufgaben zur Kinderbetreuung so werden diese in Österreich zu 28% von Männern übernommen (vgl. Bergmann/Scambor/Scambor 2014, S. 86f.).

In Norwegen fallen die Anteile, die von Männern übernommen werden im Vergleich etwas höher aus. Die Männerbeteiligung an der unbezahlten Arbeit insgesamt liegt in Norwegen bei 31% und 34% der Kinderbetreuungsaufgaben wird von norwegischen Vätern übernommen (vgl. ebd., S. 86f)

In welchem Ausmaß sich Männer und Frauen an der unbezahlten Haus- und Familienarbeit beteiligen, hängt maßgeblich vom Anteil der bezahlten Arbeit ab, die verrichtet wird. In Paarhaushalten ohne Kinder ist der Trend zu beobachten, dass bei immer mehr Paaren beide Partner/innen einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Nach der Geburt des Kindes ändern sich diese Beteiligungsmuster aber deutlich. Während Väter ihre Erwerbstätigkeit fortsetzen, kommt es für die Mütter in den meisten Fällen zu einer Unterbrechung ihrer Erwerbstätigkeit. „Der Übergang zur Elternschaft bremst damit Entwicklungen in Richtung einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung bzw. kehrt diese bei vielen Paaren um“ (Dechant/Schulz 2013; zit. n. Bergmann et al. 2014, S. 89). Entscheidend dafür, wie viel unbezahlte Arbeit, in speziellem Kinderbetreuungsarbeit, von der Mutter bzw. dem Vater geleistet wird, ist, wie viel Zeit dafür neben der Erwerbsarbeit noch bleibt. Bedeutenden Einfluss darauf hat die Frage der geschlechtskonnotierten Erwerbsunterbrechung bzw. -reduzierung für die

Kinderbetreuungsaufgaben durch die Mutter bzw. den Vater (vgl. Bergmann et al. 2014, S. 89).

Um darzustellen, wie sich bezahlte und unbezahlte Arbeit zwischen Männern und Frauen verteilt, stellte Pfau-Effinger (2000) ein Modell zur Klassifizierung unterschiedlicher „geschlechtskultureller Familienmodelle“ auf. Der Ansatz wurde speziell dafür entwickelt, um Geschlechter-Arrangements international vergleichbar zu machen und unterscheidet folgende Modelle:

- familienökonomisches Modell: beide Eltern sind im eigenen landwirtschaftlichen bzw. kleingewerblichen Betrieb tätig
- traditionell-bürgerliches Modell/männliches Ernährermodell: Die Frau leistet in alleiniger Verantwortung die Familienarbeit, während der Mann Vollzeit berufstätig ist
- modernisiert-bürgerliches Modell/Zuverdiener/innenmodell: Eine Person, meist der Mann, geht einer Vollzeitbeschäftigung nach. Der Partner/die Partnerin ist in Teilzeit erwerbstätig und zugleich hauptverantwortlich für die Familienarbeit
- egalitär-erwerbsbezogenes Modell/Doppelversorger/innenmodell: Beide Elternteile sind Vollzeit berufstätig und die Kinderbetreuung erfolgt in erster Linie extern
- egalitär-familienbezogenes Modell/Doppelversorger/innen- und Doppelbetreuer/innenmodell: Die Erwerbsarbeit wird zwischen beiden Elternteilen zu annähernd gleichen Teilen geteilt, genauso wie die Verantwortung für die Familienarbeit partnerschaftlich aufgeteilt wird (vgl. Pfau-Effinger 2000, S. 85).

Demnach sind die Länder Norwegen und Österreich zwei unterschiedlichen Modellen zuzuordnen. Während Österreich das Zuverdiener/innenmodell zugerechnet werden kann, findet man in Norwegen deutlich häufiger das Doppelversorger/innenmodell vor. Bergmann et al. (2014) weisen allerdings darauf hin, dass ein Doppelversorger/innenhaushalt nicht automatisch auch einem Doppelbetreuer/innenhaushalt entspricht. „Die Vollzeiterwerbstätigkeit beider

Partner/innen kann, muss aber nicht notwendigerweise auch eine gerechte Verteilung der Kinderbetreuungsaufgaben bedingen“ (vgl. Bergmann et al. 2014, S. 90). Es wird darauf verwiesen, dass in Familien, in denen beide Partner/innen einer Vollzeitberufstätigkeit nachgehen, die Kinderbetreuung weitgehend extern übernommen wird, wodurch das Erreichen einer höheren Beteiligung der Männer an der Kinderversorgung bei diesem Familienmodell in Frage gestellt wird.

Dieser Argumentation zufolge würde also ein egalitär-familienbezogenes Modell nach Pfau-Effinger eine Gleichverteilung der Verantwortungsübernahme von Kinderbetreuungsaufgaben innerhalb der Familie am meisten begünstigen.

Wie sich nun Erwerbsarbeit und unbezahlte Arbeit in den Ländern Österreich und Norwegen verteilen und ob das Modell des Doppelversorger/innenhaushaltes eine Mehrbeteiligung von Vätern an der Kinderversorgung unterstützt, soll anhand ausgewählter statistischer Erhebungen dargestellt werden. Dazu werden zu Beginn Ergebnisse aus Erhebungen zur Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit in den beiden Ländern angeführt.

### 3.1. Aktuelle Statistiken zur Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit

Dass das Zuverdiener/innenmodell *in Österreich* zur gängigsten Praxis zählt, zeigt sich in der folgenden Grafik sehr deutlich (Abb. 2). Im Rahmen einer Arbeitskräfteerhebung im Jahr 2010 wurde festgestellt, dass bei 40,4% der Paare der Mann auf Vollzeitbasis und die Frau auf Teilzeitbasis erwerbstätig war und bei 23,3% war ausschließlich der Mann erwerbstätig. Nur sehr wenige Paare mit Kindern unter 15 Jahren (3,1%) hatten sich die Erwerbstätigkeit so aufgeteilt, dass beide Partner/innen in Teilzeit arbeiteten oder die Frau Vollzeit erwerbstätig war und der Mann einer Teilzeitbeschäftigung nachging.

Paare mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit

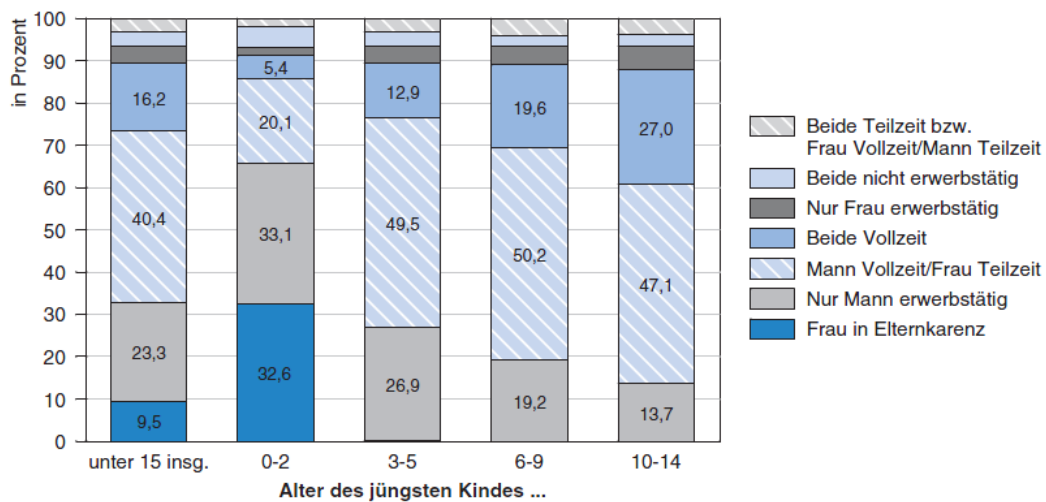
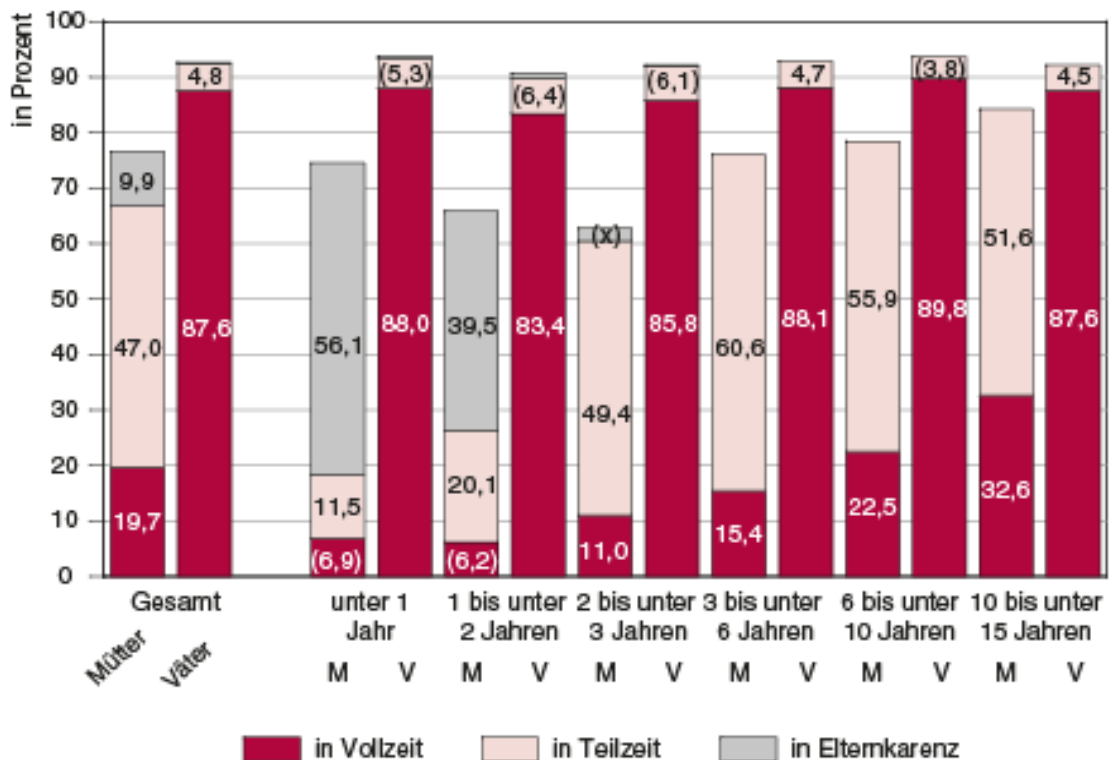


Abb. 2: Paare mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit (Statistik Austria 2011, S. 32)

Auch zwei Jahre später, 2012 schlägt sich der Trend der weiblichen Zuverdienerinnen immer noch deutlich nieder, wie in Abb. 3 zu erkennen ist. Im Jahr 2012 waren 47% der Frauen im Alter von 25 bis 49 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren teilzeitbeschäftigt, wohingegen die Teilzeitquote bei Männern im Alter von 25 bis 49 mit Kindern unter 15 Jahren nur bei 4,8% lag. Dementsprechend gehen 87,6% der Männer mit Kindern unter 15 Jahren einer Vollzeitbeschäftigung nach, bei Frauen liegt der Anteil der Vollbeschäftigten nur bei 19,7% (vgl. Statistik Austria 2014, o. S.).

**Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit Kindern unter 15 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes 2012**



**Abb. 3: Erwerbstätigkeiten von Müttern und Vätern (Statistik Austria 2014, o.S.)**

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit werden zudem an folgendem deutlich sichtbar: 78,1% der im Jahr 2010 auf dem Arbeitsmarkt tätigen Väter gaben an, dass sich während ihrer Arbeitszeit die Partnerin um die Kinder kümmert, aber nur 30,8% der erwerbstätigen Mütter konnten auf männliche Unterstützung zählen (vgl. Statistik Austria 2011, S. 49). „Vor dem

Hintergrund, dass (...) vor allem Frauen mit Kindern unter 15 Jahren häufig auf Teilzeitbasis und ihre Männer auf Vollzeitbasis arbeiten, ist das Ergebnis wenig überraschend. Es spiegelt jedoch nochmals deutlich die ungleiche Aufteilung zwischen den Geschlechtern wider“ (Statistik Austria 2011, S. 49f.).

Ähnliche Zeitaufwendungen von Mutter und Vater zeichnen sich auch *in Norwegen* ab, allerdings sind die Unterschiede in der Beteiligung an unbezahlter Arbeit zwischen Mann und Frau um einiges geringer als in Österreich, was auf das vorherrschende Doppelversorger/innenmodell in Norwegen rückschließen lässt. 2012 konnte festgestellt werden, dass 13,7% der erwerbstätigen Männer, aber mehr als doppelt so viele der erwerbstätigen Frauen (34,5%) einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen (vgl. Ssb 2014, o. S.). Insgesamt ist allerdings in Norwegen der Anteil an Personen (und dabei insbesondere der Anteil an Frauen), die Teilzeit arbeiten, im Vergleich zu Österreich gering.

Erhebungen aus dem Jahr 2010 zufolge verbrachten norwegische Männer in Paarhaushalten mit einem jüngsten Kind im Alter von 0-2 Jahren im Durchschnitt 4:32 Stunden am Tag mit Erwerbsarbeit, Frauen um 2:24 Stunden weniger nämlich 2:08 Stunden pro Tag. In Paarhaushalten in denen das jüngste Kind ein Alter von 3-6 Jahre, bzw. 7-12 Jahre aufwies, verringerte sich die Differenz im Ausmaß der Erwerbsarbeit. Frauen gingen hierbei nur mehr um eine Stunde pro Tag weniger bezahlter Arbeit nach als ihre Partner/innen (vgl. Egge-Hoveid/Sandnes 2013, S. 33). Im Vergleich zu Österreich ist der Unterschied an Erwerbsarbeit, die von Frauen und Männern geleistet wird, also in Norwegen um einiges geringer und sinkt zudem mit steigendem Alter des Kindes. Wo in Norwegen die Diskrepanz am Ausmaß der bezahlten Arbeit zwischen Mann und Frau mit einem Kind über drei Jahren nur mehr eine Stunde beträgt, arbeiten in Österreich hingegen nur 15,4% der Frauen mit einem Kind im Alter von drei Jahren Vollzeit, allerdings 88,1% der Männer. Hier zeichnen sich eindeutige Tendenzen in Richtung vorherrschendem Zuverdiener/innenmodell in Österreich und Doppelverdiener/innen-modell in Norwegen ab.

### 3.2. Wie viel Zeit verbringen Väter mit bzw. für das Kind?

Das Ausmaß in dem Väter und Mütter einer Erwerbsarbeit nachgehen, hat dementsprechend Auswirkungen auf die Zeitaufwendung für Kindererziehung und -betreuung. Das zeigt sich beispielsweise in Erhebungen von Walter und Künzler zum parentalen Engagement in Deutschland. Sie erfassten in ihrer Studie, dass der Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit bei den befragten Vätern im Durchschnitt 52 Stunden pro Woche betrug, bei den Müttern jedoch nur 18 Stunden pro Woche. Dem zufolge höher war auch der Zeitaufwand von Müttern bei den Aktivitäten mit Kindern, mit 28 Stunden pro Woche. Bei Männern hingegen betrug die Aktivität mit Kindern nur 18 Stunden pro Woche. (vgl. Walter/Künzler 2002, S. 11).

In Österreich erlaubt die Betrachtung der Ergebnisse der Zeitverwendungsstudie 2008/2009 von Statistik Austria einen differenzierten Blick auf das unterschiedliche Engagement von Männern und Frauen in der Kinderversorgungsarbeit (Abb. 4).

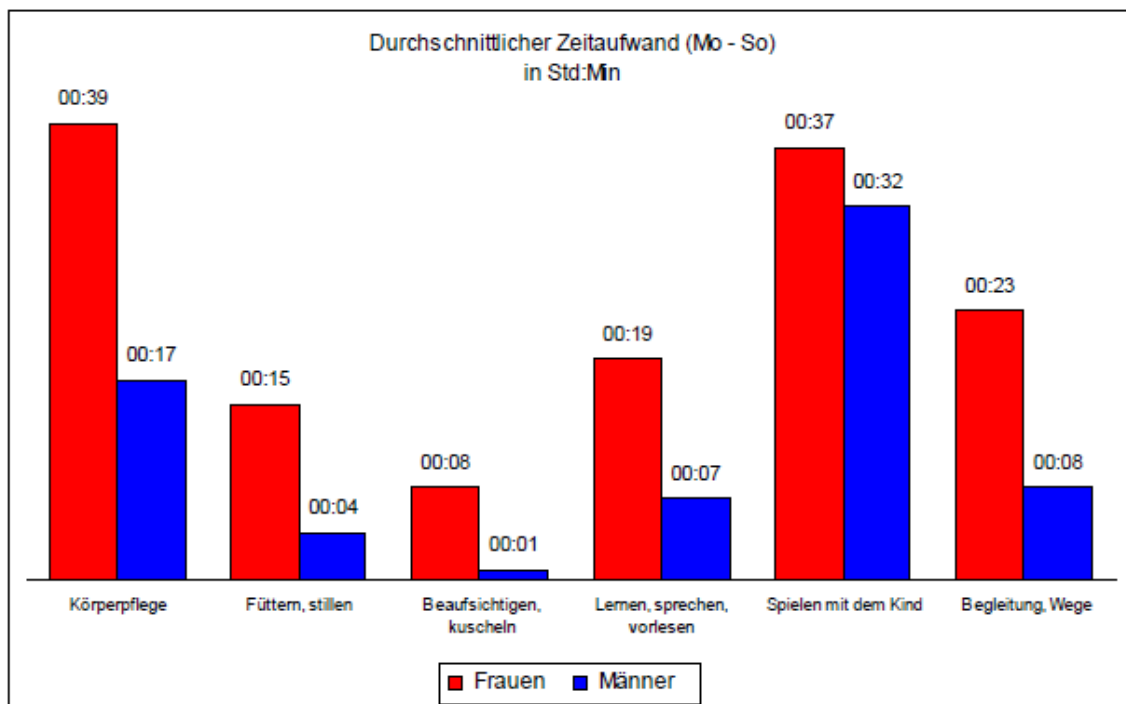


Abb. 4: Durchschnittlicher Zeitaufwand von Männern und Frauen bei ausgewählten Kinderbetreuungstätigkeiten (Statistik Austria 2009, S. 74)

Es zeigt sich deutlich, dass Frauen in erster Linie die Versorgungstätigkeiten des Kindes/der Kinder übernehmen und so beispielsweise doppelt so viel Zeit für Körperpflege des Kindes aufwenden als Männer. Füttern/Stillen, Beaufsichtigen/Kuscheln, Lernen/Sprechen/Vorlesen sowie Begleitung/Wege werden vorwiegend von Frauen erledigt. Eine Tätigkeit, in der Frauen wie Männer in Paarhaushalten nahezu gleich stark vertreten sind, ist das Spielen mit dem Kind. Dass sich Männer in erster Linie an sogenannten „Pleasure Aktivitäten“ beteiligen, geht ebenso aus Ergebnisse des Österreichischen Instituts für Familienforschung hervor. 89,9% der befragten Väter gaben an, dass Vater und Mutter in gleichem Ausmaß mit dem Kind spielen. Ebenso gleich verteilt sind nach Angaben der Männer das zu Bett Bringen, wie auch das Baden. Demgegenüber stehen Tätigkeiten bei denen der Anteil, der von Männern übernommen wird, sehr gering ist. So sind bei 66,5% der befragten Paare die Frauen in erster Linie dafür zuständig, die Kinder mit Mahlzeiten zu versorgen. Ebenso wird von den Vätern berichtet, dass das Pflegen des Kindes, wenn es krank ist, die Frau übernimmt (59,1%) und das Ankleiden auch der Partnerin obliegt (57,1%) (vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer/Baierl/Schmidt 2011, S. 164). Inwieweit sich Väter an der Kindererziehung und -betreuung beteiligen, hängt also auch von der Art der Tätigkeit ab.

Es soll aber nicht unbeachtet bleiben, dass bei den Ergebnissen der beiden hier angeführten Untersuchungen nicht berücksichtigt wurde, ob und in welchem Ausmaß der Mann bzw. die Frau erwerbstätig war. Wird das unterschiedliche Ausmaß an der Beteiligung der Erwerbsarbeit mitgedacht, zeichnet sich aber immer noch ein ähnliches Bild ab. Sind sowohl Mann als auch Frau erwerbstätig, wenden Frauen im Vergleich zu Männern eine Stunde mehr Kinderbetreuungsarbeit pro Tag auf (vgl. Statistik Austria 2011, S. 75). Nicht genau herausgearbeitet wurde allerdings, in welchem Ausmaß Männer und Frauen in diesen Fällen erwerbstätig waren. Nichtsdestotrotz, unabhängig davon ob erwerbstätig oder nicht, bleibt das Rollenbild klassisch. Schließlich zeigen sich selbst in den Ergebnissen der Gruppen von nichterwerbstätigen Männern und Frauen, dass nichterwerbstätige Frauen gegenüber nichterwerbstätigen Männern immer noch 1,5 Stunden mehr Kinderbetreuungsarbeit pro Tag leisten (vgl. ebd., S. 75).



Ein ähnliches Bild zeichnet sich in Bezug auf das Zeitausmaß, das Väter für die Kinderversorgung aufwenden, auch *in Norwegen* ab. Durchschnittlich verbrachten im Jahr 2010 Frauen mit einem jüngsten Kind im Alter von 0-2 Jahren 3:32 Stunden am Tag mit Kindererziehung und -betreuung. Männer wendeten im Vergleich dazu mit 1:50 Stunden um 2 Stunden weniger Zeit für Sorgearbeit auf. Interessant ist allerdings, dass die Diskrepanz in der unterschiedlichen Zeitverwendung zwischen Mutter und Vater für das Kind mit dem steigenden Alter des Kindes rasch sinkt. In Paarhaushalten mit dem jüngsten Kind im Alter von 3-6 Jahren lag 2010 das tägliche Stundenausmaß an der Kinderversorgungsarbeit bei Frauen bei 1:37 Stunden und bei Männern bei 1:21 Stunden. Die Differenz beträgt also nur mehr 16 Minuten zwischen Männern und Frauen. Ebenso gering war der Unterschied in Haushalten, wo das Alter des jüngsten Kindes zwischen 7-12 Jahren lag. Hier verbrachten Mütter im Durchschnitt noch 18 Minuten am Tag mehr Zeit für die Kinderbetreuung als Väter (vgl. Egge-Hoveid/Sandnes 2013, S. 38).

Auffallend ist, dass die Zeit, die durchschnittlich pro Tag für die Kinderversorgung aufgebracht wird, insgesamt sowohl bei Männern als auch bei Frauen im Vergleich zu Österreich sehr gering ausfällt. Bei Kindern im Alter von 3-6 Jahren wenden norwegische Eltern jeweils rund 1,5 Stunden für die Kindererziehung und -betreuung auf. Eine Erklärung dafür kann möglicherweise im vorherrschenden Doppelverdiener/innenmodell gefunden werden, für welches eine Vollzeitwerbstätigkeit beider Elternteile bei gleichzeitiger Verlegung der Kinderversorgung auf außerhäusliche Betreuung charakteristisch ist. Einige Autoren/innen verwiesen darauf, dass eine gleichberechtigte Teilhabe beider Elternteile an der Erwerbsarbeit meist dazu führt, dass die Kinderbetreuung weitgehend extern übernommen wird. Besonders zu beobachten sei dies in Ländern, die ein breites Netz an öffentlicher Kinderbetreuung anbieten. Von einer automatischen höheren Gleichverteilung der unbezahlten Arbeit zwischen Müttern und Vätern kann aber nicht ausgegangen werden. „In addition, since a significant proportion of Norwegian children attend a kindergarten, an after school programme or other non-family supervisions, there is less demand for the fathers‘ involvement than in countries with little public childcare“ (Kitterød/Pettersen 2006, S. 478). Sauerborn (2001) geht dabei sogar soweit, dass er flächendeckende Kinderbetreuungseinrichtungen als hinderlich für einen

innerfamiliären Rollenwandel im Sinne einer verstärkten Beteiligung der Väter ansieht. „Durch die Delegation der Kinderbetreuung an die Gesellschaft bleibt das Geschlechterverhältnis unangetastet. Die Eltern müssen die Erwerbs- und Familienarbeit nicht unter sich aushandeln und umverteilen. Somit kann eine ausschließliche Ausrichtung der Familienpolitik in Richtung Öffentliche Kinderbetreuung zu einer unabsichtlichen Verfestigung klassischer Rollenmuster *innerhalb* der Familie führen“ (Sauerborn 2001; zit. n. Matzner 2004, S. 129).

Es zeichnet sich also in Norwegen, möglicherweise mitbedingt durch die intensive außerhäusliche Betreuung von Kindern, ebenso eine geringere Beteiligung der Väter an der Kinderversorgung ab. Im Vergleich zu Österreich sind die Unterschiede allerdings um ein Vielfaches geringer und nehmen ab dem dritten Lebensjahr des Kindes sehr rasch ab, bis hin zu einer nahezu gleichberechtigten Teilhabe von Vätern an der Familienarbeit.

Im vorigen Abschnitt wurde aufgezeigt, dass es besonders in Österreich aber auch in Norwegen zu einer ungleichen Verteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit zwischen Männern und Frauen kommt. Im nächsten Kapitel sollen nun unterschiedliche Erklärungsansätze aufgezeigt werden, die versuchen dem Ursprung dieser Ungleichverteilung auf den Grund zu gehen.

### **3.3. Erklärungsansätze zur Teilung bezahlter und unbezahlter Arbeit**

#### a) Ansatz der Familienökonomie

Die Familienökonomie geht davon aus, dass die Familienmitglieder eines Haushaltes versuchen, ihre Zeit- und Humanressourcen optimal aufzuteilen, um so den Haushaltsnutzen möglichst zu maximieren. Beide Partner/innen spezialisieren sich demnach entsprechend ihrer Humankapitalausstattung auf bestimmte Arbeitsbereiche bezahlter und unbezahlter Arbeit. Der Gesamtnutzen des Haushaltes soll möglichst vermehrt werden, wonach Entscheidungen über die Arbeitsteilung nach dem Kriterium getroffen werden, welcher der beiden Partner/innen mehr Einkommen auf dem Arbeitsmarkt erwirtschaftet (vgl. Wengler/Trappe/Schmitt 2008, S. 25 &

Walter/Künzler 2002, S. 6). Demnach ist in vielen Fällen eine traditionelle Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit/bzw. bezahlter und unbezahlter Arbeit ein Ergebnis rationaler Kosten-Nutzen-Abwägungen.

b) Ressourcentheorie

Die Ressourcentheorie geht im Gegensatz von der Familienökonomie nicht von einer Haushaltsnutzenmaximierung aus, sondern von einer Maximierung des individuellen Nutzens. Ökonomische Ressourcen wie Bildung, Einkommen und berufliche Qualifikation der jeweiligen Personen stehen im Fokus. Die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit basiert dabei auf Aushandlungsprozessen und Machtstrukturen innerhalb der Partnerschaft. Der Partner/die Partnerin mit der besseren Ressourcenausstattung, also den höheren Einkommenschancen, ist in einer besseren Verhandlungsposition und kann somit unbezahlte Haus- und Familienarbeit delegieren (vgl. Wengler et al. 2008, S. 26).

c) Time-Availability-Ansatz

Nach dem Time-Availability-Ansatz hängt die Teilung der unbezahlten Arbeit von der verfügbaren Zeit ab, die neben der Erwerbsarbeit noch bleibt. Der Partner/die Partnerin, der/die einen kleineren Teil mit Erwerbsarbeit verbringt, wendet mehr Zeit für Hausarbeit auf (vgl. Wengler et al. 2008, S. 25).

d) Geschlechterrollenansatz

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Erklärungsansätzen, die unterschiedliche Ressourcenausstattungen zur Argumentation heranziehen, gehen normenbasierte Theorien von einer gesellschaftlichen Konstruktion des Geschlechts aus. Sie betonen für das Zustandekommen der Teilung von unbezahlter Arbeit die Relevanz von gesellschaftlich geprägten Rollenerwartungen (vgl. Walter/Künzler 2002, S. 7). Die jeweiligen Vorstellungen zu den Geschlechterrollen innerhalb eines Paares werden als ursächlich für die Aufteilung der unbezahlten Arbeit gesehen. Zudem spielt doing-gender eine bedeutende Rolle. Doing-gender weist in diesem Zusammenhang darauf

hin, dass die innerfamiliäre Arbeitsteilung der Produktion der Geschlechtsidentität dient, Frauen also beispielsweise mehr Hausarbeit übernehmen um ihre weibliche Identität zu wahren (vgl. Klenner/Menke/Pfahl 2011, S. 128).

In folgendem Abschnitt sollen nun die angeführten Theorien näher betrachtet werden. Dazu wird mittels empirischen Befunden herausgearbeitet, inwieweit die einzelnen Erklärungsansätze haltbar sind und so ihre Geltung diskutiert.

### **3.3.1. *Ad Ansatz der Familienökonomie***

Die Theorie der Familienökonomie besagt, wie bereits angeführt, dass sich Mann und Frau innerhalb einer Partnerschaft auf bestimmte Arbeitsbereiche bezahlter und unbezahlter Arbeit spezialisieren, um so den Gesamtnutzen des Haushaltes möglichst zu maximieren. Entscheidungen über die Arbeitsteilung werden nach dem Kriterium getroffen, welcher der beiden Partner/innen mehr Einkommen auf dem Arbeitsmarkt erwirtschaftet, wonach traditionelle Rollenaufteilungen von Erwerbs- und Familienarbeit/bzw. bezahlter und unbezahlter Arbeit in vielen Fällen ein Ergebnis rationaler Kosten-Nutzen-Abwägungen sind (vgl. Walter/Künzler 2002, S. 6). Demzufolge führt beispielsweise die große Einkommensungleichheit der Geschlechter bereits vor der Geburt von Kindern bei vielen Paaren zu der Entscheidung, bei der Geburt des Kindes auf das kleinere Einkommen, welches meist jenes der Frau darstellt, zu verzichten. Basierend auf den vorhandenen, geschlechtlichen Einkommensunterschieden erscheint es vielen Paaren also als logisch, dass der Mann zum Hauptverdiener der Familie wird und weiterhin einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht. Das kleinere Einkommen wird dann durch ein Teilzeiteinkommen oder Karenzgeld ersetzt (vgl. Hofinger/Enzenhofer 2006, S. 70).

Im Hinblick auf die Theorie der Familienökonomie liegt die Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit somit darin begründet, dass Männer ein höheres Einkommen erwirtschaften als Frauen, wodurch hauptsächlich Männer einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen um so eine größtmögliche Nutzenmaximierung des Haushaltes zu erlangen. Umgekehrt würde das im Sinne der Familienökonomie bedeuten, dass sich in Familien,

in denen die Frau das höhere Einkommen für den Familienhaushalt erwirbt, die Rollen umkehren. Es würde folglich die Frau einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen und der Mann den größeren Teil der Haus- und Familienarbeit übernehmen.

Demgegenüber stehen allerdings empirische Befunde, wie beispielsweise jene von Klenner, Menke und Pfahl (2011). Sie haben eine Studie über Familienernährerinnen durchgeführt, wo sie der Frage nachgingen, in welchem Ausmaß Partner von Familienernährerinnen in die Haus- und Familienarbeit involviert sind. Es wurde mittels qualitativen Interviews erhoben und ihre Ergebnisse stützen sich auf 38 befragte Frauen als Familienernährerinnen (das bedeutet, sie erwirtschaften mindestens 60% des Haushaltseinkommens). 28 davon sind Frauen, die mit einem Partner in einem gemeinsamen Haushalt leben. Es zeigte sich, dass Männer, deren Partnerinnen das Haupteinkommen erwirtschaften, im Vergleich zu Männern, die Familienernährer oder Partner in einer egalitären Partnerschaft sind, im statistischen Durchschnitt deutlich mehr Zeit für unbezahlte Haus- und Familienarbeit aufwenden. Überraschend an der Erhebung allerdings ist, dass alle Frauen bis auf eine trotz Familienernährerinnen-Funktion weiterhin den Großteil der Familienarbeit übernehmen. Nur zehn von 28 Männern aus Familienernährerinnenhaushalten sind wesentlich an der Kinderbetreuung beteiligt. In einem Fall übernimmt der Mann die Hauptverantwortung für das Kind und bei zwei Paaren kann die Arbeitsteilung als egalitär gesehen werden. Die restlichen sieben der zehn Männer beteiligen sich in unterschiedlichem Ausmaß (vgl. Klenner et al. 2011, S. 142ff.). Neben der Elternarbeit verhält es sich auch bei der Hausarbeit ähnlich. Die Hauptverantwortung dafür bleibt bei den Frauen, auch wenn sie Familienernährerinnen sind und in keinem einzigen Fall der interviewten Paare leistet der Mann mehr Hausarbeit als die Frau (vgl. ebd., S. 136ff.).

Ähnliches zeigt sich auch in anderen Untersuchungen, wie zum Beispiel bei Fernández und Sevilla-Sanz (2006). Sie kamen ebenso zu dem Ergebnis, dass „women that earn more than their husbands still undertake about 70% of all housework and childcare“ (Fernández/Sevilla-Sanz 2006, S. 4). Die Kinderbetreuung betreffend wendete die Frau unabhängig von der Höhe ihres Einkommens im Vergleich zum Einkommen des Mannes stets mehr Zeit auf. In Familien, in denen die Frau weniger verdient als der Mann, wurde festgehalten, dass Männer im Durchschnitt 58 Minuten weniger Zeit für Kinderbetreuung aufwenden als ihre Partnerinnen. Verdient die Frau gleich viel wie der

Mann, liegt der Wert immer noch bei 55 Minuten am Tag und bei Paaren mit Frauen als Hauptverdienerinnen immerhin noch bei 46 Minuten, die der Mann im Durchschnitt pro Tag weniger Zeit mit dem Kind/den Kindern verbringt als die Partnerin (vgl. Fernández/Sevilla-Sanz 2006, S. 23).

In beiden Erhebungen wird nicht mitberücksichtigt, dass möglicherweise die Frau, trotz ihres höheren Einkommens im Vergleich zum Partner, dennoch weniger Stunden am Tag als der Mann arbeitet. Geht der Partner beispielsweise einer Arbeit mit sehr niedrigem Stundenlohn nach, wohingegen die Frau im Gegenzug dazu in kurzer Zeit ein sehr hohes Einkommen verdient, so könnte dies der Fall sein. Somit würde erklärt werden, warum in vielen Fällen, die Frauen, obwohl sie mehr als der Mann verdienen trotzdem mehr Haus- und Familienarbeit verrichten, es würde also der Time-Availability-Ansatz den unausgewogen Zeitaufwand für die Kinderbetreuung begründen. Ob die hier dargestellte Hypothese tatsächlich bei einigen Paaren der genannten Untersuchungen zum Tragen kommt, müsste jedoch überprüft werden.

Betrachtet man dem ungeachtet die angeführte Argumentation der Theorie der Familienökonomie, kann zusammenfassend jedenfalls festgehalten werden, dass sich das Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit nicht ausschließlich aus einer Kosten-Nutzen-Abwägung ergibt. Ansonsten müsste nämlich in Familien, in denen die Frauen den Großteil des Einkommens verdienen, die Männer hauptsächlich die Haus- und Familienarbeit übernehmen. Wie sich deutlich zeigte, kommt dieser Umkehrschluss nicht zum Tragen, wodurch die Theorie der Familienökonomie als Erklärung zum Zustandekommen der Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit innerhalb der Familie nur teilweise haltbar ist.

### **3.3.2. *Ad Time-Availabilitiy-Ansatz***

Der Time-Availability-Ansatz besagt, wie bereits erwähnt, dass die Teilung der unbezahlten Arbeit von der verfügbaren Zeit abhängt, die neben der Erwerbsarbeit noch bleibt (vgl. Wengler et al. 2008, S. 25).

Es handelt sich bei dieser Theorie genauso wie auch beim Ansatz der Familienökonomie um eine geschlechtsneutrale Theorie, die betont, dass sich das Ausmaß an Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit direkt proportional zum Ausmaß der Erwerbsarbeit bewegt. Das bedeutet weiters, dass also bei gleichem Ausmaß an Erwerbsarbeit von Frau und Mann die Haus- und Familienarbeit auf beide Partner/innen gleichmäßig verteilt wäre. Dem stehen allerdings einige empirische Befunde entgegen.

So zeigt beispielsweise eine Zeitverwendungsstudie vom Bundesamt für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2003 in Deutschland, dass in Paarhaushalten, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, Mütter durchschnittlich 5:11 Stunden unbezahlte Fürsorgearbeit leisten, Männer hingegen nur 2:43 Stunden. Ebenso zeigt es sich bei der Kinderbetreuung. In Familien, in denen Paare gleich lange Erwerbszeiten aufweisen, verwenden erwerbstätige Mütter mit Kindern unter 6 Jahren täglich 2:15 Stunden, erwerbstätige Väter mit 1:06 Stunden, 1:09 Stunden weniger pro Tag für Kindererziehung und -betreuung (vgl. Statistisches Bundesamt 2003, S. 15ff).

2013 wurde ein Forschungsbericht aus Österreich veröffentlicht, um Ergebnisse einer im Auftrag der Bundesministerin für Frauen und öffentlichen Dienst durchgeführten Studie, zum Thema Väter und Mütter in (Eltern-)Teilzeit darzulegen. Im Rahmen einer Gruppendiskussion, an der sich 13 Paare beteiligten, stellte sich heraus, dass sich das Stundenausmaß, das für Erwerbsarbeit aufgewendet wird, nur in geringem Ausmaß Einfluss auf die Verteilung von Haus- und Familienarbeit hat. Bei manchen der befragten Eltern war es durchaus der Fall, dass eine annähernd gleiche Aufteilung der Erwerbsarbeit auch zu egalitär verteilten Anteilen der unbezahlten Arbeit führte. Es gibt dahingegen aber auch Paare, bei denen „bei einer stundenmäßig annähernd gleichen zeitlichen Belastung durch Lohnarbeit (...) die Frau einen größeren Teil der Hausarbeit und Kinderbetreuung übernimmt. (...) Diese Aufteilung kommt sogar dann vor, wenn die Frau Vollzeit arbeitet und ihr Partner Teilzeit“ (Hackl 2013, S. 12).

Im Rahmen einer internationalen Studie, die den Einfluss der Erwerbsarbeit auf die familiäre Arbeitsteilung in acht verschiedenen Ländern untersuchte, konnte auch für Norwegen festgestellt werden, dass trotz Vollzeiterwerbstätigkeit beider Partner/innen Männer weniger Kinderbetreuungsaufgaben übernehmen. Den Auswertungen zu

entnehmen wandten vollzeiterwerbstätige Väter, die mit einem Kind im Alter von unter sieben Jahren in einem gemeinsamen Haushalt lebten, 80 Minuten am Tag für die Kinderversorgung auf. Im Vergleich dazu lag der Wert bei Müttern, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgingen und mit einem unter sieben Jahre alten Kind im gemeinsamen Haushalt lebten bei 150 Minuten und war damit fast doppelt so hoch (vgl. Boll/Leppin/Reich 2011, S. 37).

Die hier angeführten Befunde stellen somit die Theorie des Time-Availability-Ansatzes als Erklärung zum Zustandekommen der ungleichen Verteilung zwischen Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Männern und Frauen in Frage.

Es zeigt sich deutlich, dass die geschlechtsunabhängigen Erklärungstheorien, die unterschiedliche Ressourcenausstattungen zur Argumentation heranziehen (Familienökonomie, Ressourcentheorie und Time-Availability-Ansatz) zu kurz greifen. Auf Grund dessen werden zudem normenbasierte Theorien, die von einer gesellschaftlichen Konstruktion des Geschlechts ausgehen, herangezogen und so auf Basis einer geschlechtsabhängigen Ursachenerklärung zur innerfamiliären Arbeitsteilung argumentiert.

### **3.3.3. *Ad Geschlechterrollenansatz***

Jene Theorien betonen die Relevanz der Geschlechtsrollenvorstellungen von Männern und Frauen und den Aspekt des doing-gender. Die interfamiliäre Arbeitsteilung dient demnach der Produktion und Reproduktion der Geschlechterrollenidentität (vgl. Walter/Künzler 2002, S. 7).

Wie bereits oben angeführt wurde, lässt sich beispielsweise beobachten, dass Frauen unabhängig von ihren zeitlichen Ressourcen einen Großteil der Hausarbeit übernehmen. Wissenschaftler/innen, die den Fokus auf die Relevanz von gesellschaftlich geprägten Rollenerwartungen legen, stellten in Erhebungen fest, dass Frauen, auch wenn sie einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, den Großteil der Haus- und Familienarbeit leisten, um ihre weibliche Identität zu wahren. Umgekehrt gehen Männer weniger unbezahlter Arbeit nach, sobald sie die Rolle des Hauptverdieners bzw. Familienernährers nicht mehr erfüllen (vgl. Brines 1994 & Grennstein 2000 & Haberkern 2005).



Genau dieses Phänomen zeigte beispielsweise Julie Brines (1994) auf. Sie konnte beobachten, dass sich Männer in ihrer männlichen Identität bedroht sehen, sobald ihre Partnerinnen über ein erhöhtes Einkommen verfügen. Brines stellte in diesem Kontext die „Kompensationshypothese“ auf die besagt, dass je mehr das Erwerbsverhalten des Mannes von den gesellschaftlich erwarteten Rollenvorstellungen abweicht, desto weniger er es zulassen kann, diesen Prozess zu verstärken, indem er zusätzlich „weibliche“ Aufgaben der Kinderbetreuung und Hausarbeit übernimmt (vgl. Brines 1994, S. 652ff.). „However, the more a husband relies on his wife for economic support, the less housework he does. It appears that by doing less housework, economically dependent husbands also ‘do gender’” (Brines 1994, S. 652). Männer versuchen also, aufgrund der ökonomischen Abhängigkeit, in die sie durch das niedrigere Einkommen in Relation zu ihrer Frau geraten, verstärkt mit traditioneller Aufteilung der Hausarbeit zu reagieren. Es wird versucht, die Normverletzung im Bereich der Erwerbstätigkeit durch ein verstärkt geschlechtskonformes Verhalten im Bereich der Haus- und Familienarbeit auszugleichen, um so die geschlechtliche Rollenidentität als Mann zu bewahren.

Greenstein bezeichnet dieses Verhalten mit dem Begriff „deviance neutralization“ (Greenstein 2000, S. 332).

„Economically dependent husbands (...) might attempt to neutralize their deviant identity by doing far less housework. (...) Wives who are primary breadwinners will do more housework, than wives who earn about the same amount as their husbands. (...) This overperformance of housework corroborates the notion that a deviance neutralization process is taking place“ (Greenstein 2000, S. 333).

Dass sich das von Brines erforschte Phänomen der Kompensation ebenso bei Frauen feststellen lässt, zeigt auch eine Untersuchung von Sasaki, Hazen und Swann Jr. (2010) in den USA. 78 Doppelverdienerpaare mit acht Monate alten Kleinkindern wurden zu ihrer Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit befragt. Es konnte festgestellt werden, dass Mütter wesentlich mehr Zeit für Kindererziehung aufwendeten als Väter, obwohl beide einer Vollzeitberufstätigkeit nachgingen. Interessant dabei ist, dass das Selbstbewusstsein der Mütter stark unter der Erkenntnis litt, dass sich die Väter fürsorglich und verantwortungsbewusst um die Kinder annahmen (vgl. Sasaki/Hazen/Swann Jr. 2010, S. 71). „In particular, the more time their husbands spent engaged in

skillful caregiving, the lower the self-competence of mothers sank“ (Sasaki et al. 2010, S. 77). Auf Grund dessen verbrachten vollzeiterwerbstätige Mütter wesentlich mehr Zeit als Väter mit Familienarbeit, um so ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ihrem Rollenverständnis als Mutter treu zu bleiben. Väterliches Engagement stellt also für Frauen ein zweischneidiges Schwert oder sogar eine Falle („supermom trap“ - wie Sasaki et al. sie bezeichnen) dar, weil es einerseits entlastet und andererseits Konkurrenz bedeutet und das Rollenverständnis als sorgende Mutter untergräbt (vgl. Sasaki et al. 2010, S. 77). „Thus, despite increasingly egalitarian sex roles, employed mothers (but not their husbands) seem to be trapped between their desire for help with childcaring and the threat to their personal competence posed by failure to meet socially constructed ideals of motherhood“ (Sasaki et al. 2010, S. 71).

Dass Frauen gleichwohl wie Männer auf Normverletzungen aufgrund der geschlechtsuntypischen Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit reagieren, zeigt auch eine Erhebung von Haberkern. Er hält fest, dass Frauen zwar ihre Haus- und Familienarbeitszeit mit zunehmender Erwerbstätigkeit reduzieren, allerdings wieder mehr Zeit dafür aufwenden, wenn sie mehr als ihr Partner verdienen. „In Haushalten mit einer Haupteinkommensbezieherin kompensieren Frauen die Abweichung von der Norm des männlichen Familienernährers, indem sie im Haushalt stärker die weibliche Rolle betonen und mehr Hausarbeit übernehmen“ (Haberkern 2005, S. 25).

Fasst man nun die Theorien von Brines und Greenstein und die dazu angeführten Erhebungen zusammen, so lässt sich eine mögliche Ursachenerklärung finden, warum geschlechtsunabhängige Theorien zur Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit in Familien nur teilweise Gültigkeit haben.

Es wurde aufgezeigt, dass Männer, die in ökonomischer Abhängigkeit von ihrer Frau leben, weniger Haus- und Familienarbeit leisten. Parallel dazu verrichten Frauen, sobald sie mehr verdienen als ihre Partner, mehr unbezahlte Arbeit in der Familie. Die Geschlechterrollentheorien sehen eine solche Reaktion von Paaren in dem Versuch begründet, Geschlechternormen aufrechtzuerhalten. Familien, in denen Frauen den größten Teil des Einkommens erwirtschaften, weichen von der Normvorstellung des Mannes als Familienernährer ab. Dadurch kann es zu Unsicherheiten in der eigenen

Rollenidentität als Vater oder Mutter kommen, die dann im Haus- und Familienarbeitsleben wieder in Balance gebracht werden sollen. Der Geschlechterrollenansatz betont die Relevanz der gesellschaftlich geprägten Rollenerwartungen. Er liefert so eine Erklärung dafür, warum es, entgegen den Erwartungen von geschlechtsunabhängigen Theorien, wie der Theorie der Familienökonomie oder des Time-Availability-Ansatzes, immer noch zu einer Ungleichverteilung der Haus- und Familienarbeit zwischen Vater und Mutter kommt, auch wenn beide Elternteile ein gleich großes Einkommen erwirtschaften oder einem gleichen Ausmaß an bezahlter Arbeit nachgehen.

Ein Phänomen, welchem seitens der Geschlechterrollentheorien entscheidender Einfluss auf die Verteilung von Erwerbs- und Nichterwerbsarbeit von Frauen und Männern zugesprochen wird, ist jenes des mütterlichen Revierverhaltens (*Maternal Gatekeeping*), auf das nun näher eingegangen wird.

#### *3.3.3.1. Maternal Gatekeeping*

Neben der Kompensationshypothese und der Annahme der *gender deviance neutralization*, werden in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen noch weitere Begründungen erörtert, warum Frauen weiterhin, trotz ihrer zunehmenden Erwerbstätigkeit, bereits kurz nach der Geburt des Kindes hauptsächlich Hausarbeit und Kindererziehung und -betreuungsaufgaben übernehmen. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Ausmaß an Beteiligung des Vaters an der Fürsorgearbeit für das Kind/die Kinder hat, inwieweit Frauen bereit sind, Familienarbeit aus der Hand zu geben. In der Forschung wird diese Art von „Revierverhalten“ der Mutter schon längere Zeit unter dem Begriff „*Maternal Gatekeeping*“ diskutiert. *Maternal Gatekeeping* beschreibt eine Ansammlung von Überzeugungen und Verhaltensweisen, die eine gemeinschaftliche Zusammenarbeit von Männern und Frauen in der Familie behindern, indem Gelegenheiten für Männer mittels Beteiligung an der Fürsorgearbeit zu lernen und zu wachsen von den Müttern begrenzt werden (vgl. Allen/Hawkins 1999, S. 200). Fagan und Barnett verstehen unter *Maternal Gatekeeping* „*mother’s preferences and attempts to restrict and exclude fathers from child care and involvement with children*“ (Fagan/Barnett 2003; zit. n. Possinger 2013, S. 63).

Allen und Hawkins werfen einen differenzierten Blick darauf und arbeiten drei Formen des gatekeeping heraus. Bei der ersten Dimension („standards and responsibility“) wird auf Qualitätsstandards hingewiesen, die Mütter setzen. Mütter verhalten sich so, dass sie ihrem Partner steht eine Armlänge voraus sind, und somit die Hauptverantwortung bei ihnen bleibt. Männer führen demnach lediglich Aufgaben, die die Frau, als Managerin der Familie, an ihre Partner abgibt aus. Aufgrund der hohen Standards, die die Mütter setzen, bleibt den Männern kein Raum, ihre Fürsorgefähigkeiten langsam wachsen zu lassen und zu entwickeln. Werden nämlich die erwarteten Standards nicht eingehalten, wird die Arbeit des Vaters kritisiert oder ausgebessert, indem die Mutter gegebenenfalls die Aufgabe noch einmal selbst wiederholt, um dem Kind, die aus ihrer Sicht optimale Betreuung und Erziehung, zu gewähren. Hintergrund dieses Verhaltens sei allerdings nicht der Wunsch nach Kontrolle oder Verwaltung der väterlichen Beteiligung, sondern die Annahme durch dieses Verhalten Männer lehren zu können, wie gute Fürsorgearbeit zu leisten sei. Die zweite Ebene („maternal identity confirmation“) hebt die Relevanz der Rollenidentität der Mutter hervor, worauf auch bereits weiter oben im Zuge der Forschungsergebnisse hingewiesen wurde. Frauen sehen es oftmals als ihre Aufgabe sich um die Kindererziehung und -betreuung zu kümmern, wofür sie sich auch Anerkennung wünschen und sie ihre Identität als Mutter speisen (vgl. Allen/Hawkins 1999, S. 204). „A more collaborative arrangement may create guilt, regret, and ambivalence for mothers because they perceive themselves as neglecting their role“ (Allen/Hawkins 1999, S. 204). Die dritte Dimension, die Allen und Hawkins festhalten („differentiated family roles“), steht in engem Zusammenhang mit den erst beiden genannten. Frauen, die der Überzeugung sind, Haus- und Familienarbeit sei vorwiegend von Frauen zu verrichten, ermutigen ihre Partner auch nur zögerlich, sich daran in gleichem Umfang zu beteiligen, da es von ihnen als nicht so erstrebenswert angesehen wird (vgl. ebd., S. 204f.). Zusammenfassend bilden diese drei Dimensionen des gatekeepings also „a schema that builds, maintains, and reinforces the gate to home and family, which, if opened, could encourage more father involvement in housework and child care“ (ebd., S. 205).

Possinger (2013) konnte im Rahmen der geführten Interviews für ihre Dissertation bei einigen Müttern Maternal Gatekeeping beobachten. So berichtet sie von einer Interviewpartnerin zum Beispiel:

„Frau Heinrich begrüßt es zwar zunächst, dass ihr Mann sie bei der Familienarbeit entlastet und ihr den beruflichen Wiedereinstieg durch seine Elternzeitphase erleichtert, als der Sohn den Vater jedoch als gleichwertigen ‘caregiver‘ akzeptiert, nimmt sie dies als Bedrohung wahr. Sie bemüht sich wieder die ‘Nummer eins‘ zu sein, indem sie ihren Mann von direkten Sorgenaufgaben ausschließt. Ihr aktives ‘gatekeeping‘ bleibt nicht ohne Folge für den Sohn, der sich dementsprechend auch nur noch von seiner Mutter die Windeln wechseln lässt“ (Possinger 2013, S. 191).

Mütterliches Revierverhalten ließ sich auch in der qualitativen Studie zum Maternal Gatekeeping von Orlee Hauser in den USA erkennen. So sagte eine interviewte Mutter. „But, I think my role falls into the decision making and his role falls into ‘I do what she says‘...” (Hauser 2012, S. 42). Ein anderer Interviewpartner bestätigte dieses Bild aus seiner eigenen Beziehung und hielt fest „when she wants me to do it a certain way, then I have to do it a certain way“ (ebd., S. 42). Es wurde aufgezeigt, dass Mütter gatekeeping betreiben, indem sie die Kontrolle über Familienentscheidungen bzw. Entscheidungen das Kind/die Kinder betreffend übernehmen und somit den Vätern wenig Raum einräumen (vgl. ebd., S. 55).

Abschließend fasst folgende Definition das eben Beschriebene zusammen:

„Maternal gate-keeping is the mother's reluctance to relinquish responsibility for family matters by setting rigid standards, wanting to be ultimately accountable for domestic labor to confirm to others and to herself that she has a valued maternal identity, and expecting that family work is truly a woman's domain“ (Allen/Hawkins 1999, S. 205).

Im vorliegenden Kapitel wurden vielfältige Theorien und Überlegungen angeführt, die Erklärungen für das Zustandekommen der ungleichen Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Müttern und Vätern ermöglichen. Zudem wurde mit Hilfe von empirischen Befunden tiefgründig analysiert, inwieweit Ansätze haltbar sind und so ein möglichst umfassender Blick auf unterschiedlichste Dimensionen geworfen, die die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Männern und Frauen beeinflussen.

In welchem Ausmaß Väter und Mütter Haus- und Familienarbeit nachgehen, hängt wie aufgezeigt wurde, unter anderem davon ab, wie viel Zeit neben der Erwerbsarbeit dafür noch bleibt. Ob Väter oder Mütter einer Erwerbsarbeit nachgehen steht wiederum in engem Zusammenhang damit, wer der beiden Elternteile Karenzzeit in Anspruch nimmt

und die Kinderversorgung übernimmt. Überlegungen zur Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit von Vätern und Müttern schließen demnach automatisch Auseinandersetzungen mit der Verteilung der Übernahme der Karenzzeit mit ein. Aus diesem Grund folgt im anschließenden Kapitel eine intensive Bearbeitung der Thematik der Elternkarenz. Es werden zu Beginn die wohlfahrtstaatlichen Regelungen zur Karenz in beiden Ländern vorgestellt und miteinander verglichen. Im Anschluss beleuchten aktuelle Zahlen die Inanspruchnahme der Väterkarenz wodurch weitere Schlüsse auf das Beteiligungsausmaß der Väter an der Kindererziehung und -betreuung gezogen werden können.

## 4. VÄTER IN KARENZ

„Mein Papa ist sehr nützlich,  
denn er liest mir manchmal am Abend  
,Zwottel und Hörbe!' vor.“  
Hanna, 10 Jahre

Einen weiteren Ansatzpunkt zur Klärung der länderspezifischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen zur Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit stellt eine genaue Betrachtung der wohlfahrtsstaatlichen Regelungen dar. Diese wirken schließlich in nicht geringem Ausmaß auf Entscheidungsprozesse in Familien ein. „Ob sich Frauen für oder gegen eine kontinuierliche Erwerbstätigkeit entscheiden oder es Anreize für Männer gibt oder nicht, sich an der unbezahlten Haus- und Familienarbeit zu beteiligen, ist zwar eine scheinbar individuelle Entscheidung, die aber weitgehend von rechtlichen, steuerlichen, finanziellen und betrieblichen Rahmenbedingungen mitbestimmt wird“ (Bergmann et al. 2014, S. 98). Richtlinien seitens der EU fordern die Mitgliedsstaaten dazu auf, die Karenzregelungen den sich zunehmend verändernden und vielfältiger werdenden Familienstrukturen anzupassen und es wird konkret auf die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern hingewiesen. „Encourage a more equal sharing of family responsibilities between men and women“ (Council of the European Union, 2010, o. S.). Die Umsetzung der einzelnen Staaten zeigt sich dabei sehr unterschiedlich und reicht von formaler Berücksichtigung, wie beispielsweise einer Erlaubnis für Väter in Karenz zu gehen bis hin zu konkreten Regelungen, wie explizite Väterquoten oder Papamonate (vgl. Bergmann et al. 2014, S. 99).

Moss (2014) bietet eine interessante Einteilung von Ländern, hinsichtlich der unterschiedlichen Teilhabemöglichkeiten von Vätern an den Karenzzeiten. Er unterscheidet zwischen:

- „individual entitlement“ – beschreibt Karenzregelungen, bei denen die Elternzeit von ihrer Intention an einen Elternteil, in der Regel an die Mutter, gebunden ist. Beispiele dafür finden sich vor allem in Südeuropa.

- „family entitlement“ – beschreibt Regelungen, die eine weitgehend eigenständige Aufteilung der Elternzeit zwischen den Partner/innen vorsieht. Diese Anspruchsform lokalisiert er beispielsweise in Österreich.
- „mixed entitlement“ – beschreibt Regelungen, die sich aus einem Mix der zwei zuvor genannten Modelle (family entitlement & individual entitlement) ergeben. Jene Anspruchsform lässt sich laut Moss vor allem in den nordeuropäischen Ländern, so auch in Norwegen finden (vgl. Moss 2014, S. 17).

Moss weist darauf hin, dass es schwierig ist, mehrere Länder hinsichtlich ihrer Männerbeteiligung an der Inanspruchnahme des Elternurlaubes zu vergleichen, da dazu wenige genaue Daten vorliegen. Allerdings hält er fest, dass in Staaten, in denen es ein family entitlement gibt, die Inanspruchnahme durch Männer geringer ist als in Ländern, die mixed entitlements aufweisen (vgl. ebd., S. 17).

Wie sich die wohlfahrtsstaatlichen Richtlinien zur Elternkarenz, Mutterschutz etc. in den Ländern Österreich und Norwegen entwickelten, wird im folgenden Abschnitt, mit speziellem Fokus auf die Väterkarenz herausgearbeitet werden.

## **4.1. Karenzregelungen im Vergleich**

### **4.1.1. Familienpolitische Reformen**

In Österreich gibt es seit 1961 für unselbständige erwerbstätige Eltern die Möglichkeit, Karenzurlaubsgeld in Anspruch zu nehmen. Vätern ist es seit 1990 gestattet in Karenz zu gehen, wofür allerdings ein gemeinsamer Wohnsitz mit dem Kind Voraussetzung ist. Damals war es für Männer allerdings kein eigenständiges, sondern nur ein von der Mutter abgeleitetes Recht, da es Vätern nur möglich war Karenz zu nutzen, wenn die Mutter anspruchsberechtigt war. Einen eigenständigen Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld haben Väter erst seit 2004. 1997 wurde die Dauer des Karenzgeldbezuges zum ersten Mal um ein halbes Jahr reduziert, sofern der Anspruch nicht zwischen Vater und Mutter aufgeteilt wurde. Dadurch sollte der Anteil an Vätern, die Karenzzeiten nutzen erhöht werden, was aber kaum gelang. 1999 wurde die partnerschaftliche Teilung der Kindererziehungs- und Betreuungsarbeit in die



gesetzlichen ehelichen Pflichten aufgenommen. In dem 2000 in Kraft getretenen Ehrechtsänderungsgesetz wurde die Pflicht zur gleichen Verteilung der Familienarbeit als Element der partnerschaftlichen Gestaltung der Ehe verankert (vgl. Tazi-Preve 2009, S. 500f.). „Beabsichtigt war die Ausgewogenheit der partnerschaftlichen Beiträge für Berufstätigkeit wie Familienarbeit durch den neu formulierten ‘Gleichbeteiligungsgrundsatz‘. Damit sollte eine gleichmäßige Aufteilung von Haushalt und Kinderbetreuung rechtlich einklagbar sein und bei Nichteinhaltung als Scheidungsgrund angeführt werden können. Mit diesem Gesetz wurden erstmals Rollenbilder durch politische Maßnahmen in Frage gestellt“ (ebd., S. 500).

Im Jahr 2002 wurde dann schließlich das bisherige Karenzurlaubsgeld durch das Kinderbetreuungsgeld ersetzt. Diese Neuerung bewirkte einen Geldbezug für alle Eltern, unabhängig von ihrer Erwerbstätigkeit. Seit 2010 bestehen nun fünf verschiedene Modelle des Kinderbetreuungsgeldbezugs. Im Herbst desselben Jahres startete das Frauenministerium die Kampagne „Echte Männer gehen in Karenz“ um auf das Thema Väterkarenz und eine höhere Beteiligung der Väter an der Kindererziehung aufmerksam zu machen. 2011 wurde schließlich für öffentliche Bedienstete neben der Möglichkeit der Väterkarenz der Papamonat eingeführt (vgl. Reidl/Schiffbänker 2013, S. 6).

*In Norwegen* hat die Familienpolitik die Elternurlaubsregelungen betreffend zwei bedeutende Phasen umfassender politischer Reformen durchlaufen. Auslöser für politische Umstrukturierungen in den 1970er Jahren waren eine steigende Frauenerwerbstätigkeit und der Beschäftigungsanstieg von Müttern. Als Reaktion darauf wurden wohlfahrtsstaatliche Angebote ausgebaut und relevante Themen der Elternschaft rückten wieder vermehrt ins Licht der Politik. Im Wesentlichen wurde 1978 eine bezahlte Elternzeit sowohl für den öffentlichen als auch für den privatwirtschaftlichen Sektor eingeführt, die spezielle Rechte für Mütter und Väter vorsah, sowie einen Urlaubsanspruch, der für beide Eltern gleichwohl galt und nach Belieben aufgeteilt werden konnte. Die zweite Welle umfassender familienpolitischer Reformen vollzog sich in den 1990er Jahren. Die Inhalte verlagerten sich vom Fokus auf mehr Gleichberechtigung für erwerbstätige Mütter in den Reformen der 1970er

Jahre auf die Schaffung besserer Optionen für aktive Väter. Eine maßgebliche Innovation dahingehend, stellte die Einführung eines für Väter vorbehaltenen Vaterschaftsurlaubes von vier Wochen im Jahr 1993 dar. Norwegen war das erste skandinavische Land, das diese Regelung schuf. Zudem wurden flexiblere Gestaltungsmöglichkeiten zur Inanspruchnahme des Elternurlaubes eingeführt, sowie hohe Sätze für Einkommensersatzleistungen (vgl. Ellingsæter/Leira 2007, S. 547f.). 2005 und 2006 wurde die Dauer des Vaterschaftsurlaubes um jeweils einen Monat erhöht. 2009 betrug der Anteil des Elternurlaubes, der für Väter vorbehalten war, bereits zehn Wochen, 2011 zwölf und 2013 14 Wochen. Seit 1. Juli 2014 sind sowohl für Mütter wie auch für Väter eigene Elternurlaubszeiten von jeweils zehn Wochen vorbehalten (vgl. Nav 2014, o. S.).

Im Anschluss an den geschichtlichen Abriss der Entwicklung von Elternurlaubsregelungen in beiden Ländern werden nun die einzelnen wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen, die zur Zeit in Österreich und Norwegen gelten, beschrieben.

#### ***4.1.2. Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub***

Mutterschaftsurlaub wird *in Österreich* als Mutterschutz bezeichnet und beschreibt eine Beurlaubung vom Arbeitsplatz zum Schutz der schwangeren Frau und zum Schutz der Frau nach der Geburt. In dieser Zeit darf die Frau keiner Arbeit nachgehen. In Österreich beträgt der Zeitraum des Mutterschutzes acht Wochen vor dem erwarteten Geburtstermin und acht Wochen nach der Entbindung. Frauen erhalten in dieser Zeit kein Gehalt vom Arbeitgeber, sondern sogenanntes Wochengeld, welches von der Krankenkasse finanziert wird (vgl. Arbeiterkammer 2013, S. 7).

*In Norwegen* beträgt die Dauer des Mutterschaftsurlaubes (*mødrekvote*) drei Wochen vor dem vorhergesehenem Geburtstermin und zehn Wochen nach der Geburt des Kindes. Die Frau ist zu sechs der zehn Wochen Mutterschaftsurlaub direkt nach der Geburt verpflichtet. Die übrigen vier Wochen können auf Wunsch auf später aufgeschoben werden. Abgegolten wird die Zeit des Mutterschaftsurlaubes je nach

gewähltem Modell entweder mit 80% oder 100% des vorher bezogenen Einkommens der Mutter (vgl. Nav 2014, o. S.).

Neben dem Mutterschaftsurlaub besteht in Norwegen auch Anspruch auf Vaterschaftsurlaub von zehn Wochen. Dieser Zeitraum ist ausschließlich für den Vater vorbehalten und kann nur in Ausnahmefällen, wie plötzliche schwere Erkrankung des Vaters an die Mutter übertragen werden. Hat allerdings die Mutter das alleinige Sorgerecht für das Kind, so geht der Anspruch auf Vaterschaftsurlaub verloren und der Zeitraum wird an die Mutter übertragen. Einigen sich die Eltern hingegen trotzdem darauf, dass die zehn Wochen Vaterschaftsurlaub dem Vater übertragen werden sollen, so kann dafür extra angesucht werden. Der Vaterschaftsurlaub darf zu einem beliebigen Zeitpunkt, auch auf mehrere Teile aufgeteilt, herangezogen werden, spätestens jedoch bis zum Ende des dritten Lebensjahres des Kindes. Es besteht ebenso die Möglichkeit den Vaterschaftsurlaub im Sinne eines Teilzeiturlaubes in Anspruch zu nehmen und zusätzlich einer Beschäftigung nachzugehen. Zudem ist es erlaubt, dass die Mutter, während der Zeit des Vaterschaftsurlaubes zeitgleich Teile des Elternurlaubes nutzt oder in Mutterschaftsurlaub ist. Genauso wie der Mutterschaftsurlaub wird auch der Vaterschaftsurlaub je nach gewähltem Modell mit 80% bzw. 100% des Einkommens des Vaters vergütet (vgl. Nav 2014, o. S.).

Neben dem Vaterschaftsurlaub besteht in Norwegen zusätzlich ein Recht auf zwei Wochen Arbeitsfreistellung direkt nach der Geburt des Kindes (sogenannte daddy days). Es handelt sich dabei um einen unbezahlten Urlaub, der aber je nach Kollektivvertrag und Vereinbarungen mit dem Arbeitgeber auch bezahlt sein kann. Als bemerkenswert erscheint, dass diese „daddy days“ an eine andere Person übertragbar sind, wenn der Vater des Kindes nicht mit der Mutter zusammenlebt. Damit wird ermöglicht, dass der Zweck der Arbeitsfreistellung zur Unterstützung der Mutter nach der Geburt erhalten bleiben kann (vgl. Brandth/Kvande 2014, S. 227).

Eine ähnliche Form der „daddy days“ stellt in Österreich das Papamonat dar. Seit 1. Jänner 2011 besteht für Väter im öffentlichen Dienst des Bundes die Möglichkeit, einen unbezahlten Karenzurlaub während des Beschäftigungsverbotes der Mutter in Anspruch zu nehmen. Innerhalb des Zeitraums zwischen Geburt und dem Ende des Mutterschutzes der Mutter, kann der Vater Beginn und auch die Dauer (maximal vier

Wochen) des Karenzurlaubes frei wählen. Voraussetzung für den Papamonat ist, mit dem Kind und der Mutter des Kindes in einem gemeinsamen Haushalt zu leben. Der Anspruch auf Väterkarenz und Kinderbetreuungsgeld während der Karenz bleibt dabei in unveränderter Form aufrecht (vgl. Loibl-van Husen 2013, S. 17). In Österreich steht, im Unterschied zu den „daddy days“ in Norwegen, das Papamonat allerdings nicht jedem Vater zu. Bislang ist es ausschließlich Vätern aus dem öffentlichen Dienst möglich, einen Papamonat in Anspruch zu nehmen.

Neben den speziell für die Mutter bzw. den Vater des Kindes vorgesehenen Regelungen gibt es eine Reihe an von beiden Elternteilen gleichwohl nutzbaren Elternurlaubsmaßnahmen. Jene werden im nächsten Abschnitt für beide Länder herausgearbeitet und am Ende zusammenfassend gegenübergestellt.

#### **4.1.3. Elternurlaub**

In Österreich wird der Elternurlaub als (Eltern)Karenz bezeichnet. „Im Allgemeinen versteht man unter Karenz den arbeitsrechtlichen Anspruch auf Freistellung von der Arbeitsleistung. Ein Anspruch auf das Entgelt besteht jedoch nicht“ (Weissensteiner 2008, S. 37). Es handelt sich bei der Elternkarenz um eine arbeitsrechtliche Regelung, die durch Kündigungs- und Entlassungsschutz eine Freistellung von der Erwerbsarbeit zur Betreuung des Kindes, maximal bis zur Vollendung des 24. Lebensmonats des Kindes, ermöglicht. Es haben sowohl Mutter als auch Vater Anspruch auf Karenz und dieser kann auch zwischen ihnen geteilt werden (maximal zweimaliger Wechsel). Zudem gibt es die Möglichkeit der gleichzeitigen Inanspruchnahme der Karenz beider Elternteile von 1 Monat, was den Übergang zwischen Mutterkarenz und Väterkarenz erleichtern soll, die Gesamtkarenzdauer wird dann aber um dieses eine Monat verkürzt. Voraussetzung für die Inanspruchnahme der arbeitsrechtlichen Karenz ist, dass die karenzierte Person zum Zeitpunkt der Karenz mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt lebt und die gesetzliche Mindestdauer der Karenz liegt bei zwei Monaten. Während der Zeit der Elternkarenz erhält der Elternteil, der Karenz in Anspruch nimmt, kein Gehalt, dafür aber Kinderbetreuungsgeld (vgl. Loibl-van Husen 2013, S. 10ff.).

In Elternkarenz sein und Kinderbetreuungsgeld beziehen, wird im Alltagssprachgebrauch häufig verwechselt oder synonym verwendet. Auch wenn karenzierte Eltern Kinderbetreuungsgeld erhalten, handelt es sich dabei um zwei unterschiedliche Maßnahmen. Elternkarenz wird arbeitsrechtlich geregelt, wofür also primär der/die Arbeitgeber/in zuständig ist. Beim Kinderbetreuungsgeld handelt es sich um eine sozialrechtliche Regelung und wird vom Sozialversicherungsträger gewährleistet. Kinderbetreuungsgeld wird auch nicht-erwerbstätigen Personen gewährt und ist einkommensunabhängig (vgl. Verwaltung Land Steiermark o. J., o. S.).

Es gibt unterschiedliche Kinderbetreuungsgeldvarianten, die sich in Dauer und Höhe des Geldanspruchs unterscheiden. Grundsätzlich beginnen in Österreich die Karenz und somit auch der Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld mit Ende des Mutterschutzes. Es kann zwischen einem einkommensabhängigen Modell des Kinderbetreuungsgeldbezugs und vier einkommensunabhängigen Varianten gewählt werden (vgl. Arbeiterkammer 2014, S. 3f.).

Beim einkommensabhängigen Modell erhält man 80% der Einkünfte, also 80% des errechneten Wochengeldanspruches bzw. für Bezieher/innen ohne Wochengeldanspruch (Beamten/innen und Väter) 80% eines fiktiv errechneten Wochengeldes (max. 2.000€ monatlich). Die maximale Bezugsdauer beträgt 14 Monate, wobei ein Elternteil maximal 12 Monate in Anspruch nehmen kann. Die restlichen zwei Monate müssen vom jeweils anderen Elternteil übernommen werden. Voraussetzung für das einkommensabhängige Modell ist, dass der/die Kinderbetreuungsgeldbezieher/in mindestens in den letzten sechs Monaten vor Beginn des Mutterschutzes/bzw. bei Vätern vor der Geburt einer sozialversicherungspflichtigen Erwerbstätigkeit nachgegangen ist (vgl. ebd., S. 10).

Neben der einkommensabhängigen Variante gibt es noch vier Pauschalvarianten des Kinderbetreuungsgeldes (vgl. ebd., S. 4f.):

Pauschalvariante a): Die maximale Bezugsdauer beträgt ebenso wie beim einkommensabhängigen Modell 14 Monate, wobei max. 12 Monate von einem Elternteil übernommen werden können. Der monatliche Geldbezug beträgt dabei 33€ pro Tag.

Pauschalvariante b): Hier beträgt die Bezugshöhe 26,60€ täglich, die maximale Bezugsdauer erhöht sich auf 18 Monate. Bezieht nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld, so verkürzt sich die Dauer auf 15 Monate.

Pauschalvariante c): Die maximale Bezugsdauer liegt hierbei bei 20 Monaten wenn nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld bezieht. Beziehen beide Elternteile Kinderbetreuungsgeld so weitet sich die Dauer auf 24 Monate aus. Die Bezugshöhe liegt bei 20,80 Euro täglich.

Pauschalvariante d): Bei diesem Modell beträgt der Kinderbetreuungsgeldbezug 14,53 Euro pro Tag. Bezieht nur ein Elternteil Kinderbetreuungsgeld, so kann der Bezug bis zum Ende des 30. Lebensmonats des Kindes gewährt werden. Bei Teilung zwischen den beiden Eltern besteht Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld maximal bis zur Vollendung des 36. Lebensmonats des Kindes.

Bei allen fünf Modellen kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die Kinderbetreuungsgeldbezugsdauer je nach Belieben zwischen Mutter und Vater aufgeteilt werden kann. Voraussetzung dafür ist allerdings, zum Zeitpunkt des Kinderbetreuungsgeldbezuges in einem gemeinsamen Haushalt mit dem Kind zu leben. Die Mindestbezugsdauer liegt bei zwei Monaten und es kann maximal bis zur Vollendung des 36. Lebensmonats des Kindes Kinderbetreuungsgeld in Anspruch genommen werden (Pauschalvariante d). Nehmen beide Elternteile Kinderbetreuungsgeld in Anspruch, so wird die Bezugsdauer je nach Modell um zwei, drei, vier bzw. sechs Monate verlängert. Eltern können sich beim Bezug des Kinderbetreuungsgeldes zwei Mal abwechseln, es können sich also drei Kinderbetreuungsgeldblöcke ergeben. Ein gleichzeitiger Bezug von Kinderbetreuungsgeld von Vater und Mutter ist nicht zugelassen (vgl. ebd., S. 3ff.).

Die Mindestbezugsdauer eines Elternteils liegt bei jedem Modell also bei zwei Monaten. Das bedeutet demnach, dass bei den Modellen 12+2, 15+3, 20+4, 30+6 die Bezugsdauer um zwei, drei, vier bzw. sechs Monate erhöht wird, sobald der Kinderbetreuungsgeldbezug von beiden Eltern in Anspruch genommen wird und ein Elternteil davon mindestens zwei Monate Kinderbetreuungsgeld bezieht. Entgegen der häufigen Annahme besagt es also nicht, dass 12, 15, 20 bzw. 30 Monate von einem Elternteil in Anspruch genommen werden müssen und die restlichen zwei, drei, vier bzw. sechs Monate vom anderen Elternteil. Die Mindestbezugsdauer um maximalen Kinderbetreuungsgeldanspruch je nach Modell zu haben, liegt also bei zwei Monaten von einem Elternteil, wobei die Bezugsdauer beliebig aufgeteilt werden kann. So kann die Aufteilung beispielsweise beim Modell 15+3 auch 9+9 oder 4+14, bzw. bei zweimaliger Teilung 4+10+4 etc. betragen. Nimmt der zweite Elternteil allerdings kein Kinderbetreuungsgeld in Anspruch, so verfällt die Möglichkeit der Erweiterung des Kinderbetreuungsgeldbezuges um zwei, drei, vier bzw. sechs Monate und der Geldbezug wird nur 12, 15, 20 bzw. 30 Monate gewährt.

Besonders kritisch zu betrachten ist diese Regelung der Ausweitung der Anspruchsdauer bei Aufteilung zwischen den Elternteilen mit dem Fokus auf Alleinerzieher/innen. Alleinerzieher/innen, die ohnehin bereits alle Aufgaben der Kindererziehung und -betreuung alleine zu bewältigen haben und nicht auf die Unterstützung des Kindesvaters/der Kindesmutter zurückgreifen können, haben zudem, den Kinderbetreuungsgeldvarianten zufolge eine geringere Anspruchsdauer auf Kinderbetreuungsgeld als Mütter/Väter, die sich die Karenzzeit partnerschaftlich teilen.

Ein weiterer Kritikpunkt, den es aufzuzeigen gilt, ist jener der Voraussetzung des gemeinsamen Wohnsitzes mit dem Kind. Demnach ist es Paaren nur möglich, sich die Karenzzeit und den Kinderbetreuungsgeldbezug aufzuteilen, wenn die jeweilige karenzierte Person mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt lebt. Paare, die sich für getrennte Wohnsitze entscheiden oder aufgrund einer Trennung jeweils einem eigenen Wohnsitz befürworten, ist es nicht möglich, die Kinderbetreuung im Zuge der Karenz aufzuteilen. Selbst wenn Kindesmutter und Kindesvater die gemeinsame Obsorge für das Kind haben, ist es nur möglich Karenzzeit und Kinderbetreuungsgeld in Anspruch zu nehmen, wenn die jeweilige Person mit dem Kind in einem Haushalt lebt. Dies scheint in einer Gesellschaft mit zunehmend veränderten Familienformen und dem

einhergehend auch veränderten Lebens- und Wohnsituationen als problematisch und gilt es zu überdenken.

*In Norwegen* kann zwischen zwei Formen des Elternurlaubs unterschieden werden. Die maximale Bezugsdauer des Elternurlaubs beträgt 59 Wochen. Der Bezug der Geldleistung ist dabei einkommensabhängig. Wählen die Eltern eine Bezugsdauer von 59 Wochen, so erhalten sie 80% des zuvor bezogenen Einkommens. 100% des zuvor bezogenen Einkommens werden dann gewährleistet, wenn die Bezugsdauer einen geringeren Zeitraum von 49 Wochen beträgt. Dies gilt ebenso für Personen, die vor dem Mutterschaftsurlaub Arbeitslosengeld bezogen haben, oder Krankengeld etc. Der Elternurlaub kann je nach Belieben, abgesehen vom Mutterschafts- bzw. Vaterschaftsurlaub, zwischen den Eltern aufgeteilt werden. Die Zeit, die ausschließlich für die Mutter vorgesehen ist (zehn Wochen Mutterschaftsurlaub), und jene, die ausschließlich für den Vater vorgesehen ist (zehn Wochen Vaterschaftsurlaub), ergibt gemeinsam mit der übrigen Zeit, die zwischen den Eltern aufgeteilt werden kann, den Elternurlaub von 49 bzw. 59 Wochen (vgl. Nav 2014, o. S.). Wie bereits erwähnt, ist es erlaubt, dass Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub zeitgleich herangezogen werden, bzw. der Vaterschaftsurlaub während der Zeit, in der die Mutter Elternurlaub nutzt, in Anspruch genommen wird. Elternurlaubszeiten dürfen allerdings nicht parallel genutzt werden. Nimmt ein Elternteil Elternurlaub in Anspruch, so wird dafür eine Beschäftigung, Ausbildung oder ähnliches des anderen Elternteiles vorausgesetzt. „The father’s parental leave (...) continues to be related to what the mother does following childbirth: she has to work at least 75% of the time or be a full-time student in an officially recognised course of study (...) for him to be able to use the shared portion of parental leave“ (Gíslason/Eyðdal 2011, S. 40). Mit Ende des Elternurlaubes hat zudem jeder Elternteil das Recht auf ein Jahr unbezahlten Urlaub (vgl. Nav 2014, o. S.).

Zusammenfassend bedeutet das also, dass eine Vergleichbarkeit nur bedingt möglich ist, da die Trennlinie zwischen Vaterschaftsurlaub und Teile des Elternurlaubes, die für den Vater reserviert sind, schwer zu ziehen ist. In Norwegen ergibt sich die gesamte



Dauer des Elternurlaubes aus der Summe der Zeit, die nur für die Mutter vorgesehen ist, plus der Zeit, die ausschließlich dem Vater vorbehalten bleibt, plus der Zeit die gemeinsam individuell aufgeteilt und in Anspruch genommen werden kann. In Österreich zählt die Zeit des Mutterschutzes, die für die Mutter vorbehalten ist nicht zur Zeit des Elternurlaubes dazu. Elternurlaub beginnt im Anschluss an den Mutterschaftsurlaub. Im Zeitraum des Elternurlaubes ist zudem kein bestimmter Anteil für den Vater vorbehalten, allerdings erhalten Familien eine Art Bonus zur Erweiterung der Kinderbetreuungsgeldbezugszeit, wenn beide Elternteile im Laufe der Karenz Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen.

In Norwegen kann, genauso wie in Österreich, Elternurlaub jeweils nur von einem Elternteil herangezogen werden. Um Anspruch auf Elternurlaub zu haben, wird vom/von der jeweils anderen Partner/in vorausgesetzt, dass diese/r einer Beschäftigung bzw. Ausbildung nachgeht. In Österreich müssen Eltern ebenso in gegenseitiger Absprache den Elternurlaub zwischen Vater und Mutter aufteilen und es ist dem Vater nur möglich in Väternkarenz zu gehen, wenn die Mutter in der Zeit einer Beschäftigung nachgeht, da Kinderbetreuungsgeld nur abwechselnd nacheinander aber nicht zeitgleich bezogen werden kann.

Im Unterschied zu Österreich gibt es allerdings in Norwegen einen Teil des Elternschaftsurlaubes, der ausschließlich für den Vater vorbehalten ist. Dieser ist an keinerlei Bedingungen die Kindesmutter betreffend geknüpft und kann auch parallel zum Mutterschaftsurlaub oder zum Elternurlaub der Mutter in Anspruch genommen werden. „Since 2009, the right to use the father’s quota is no longer tied to the mother’s right to compensation, and after July 1, 2010, fathers have been able to use their quotas even when a mother has remained at home“ (Gíslason/Eydal 2011, S. 40). Das deutet darauf hin, dass in Norwegen Väter aufgrund der speziell für sie beraumten Zeit des Vaterschaftsurlaubes sich autonomer und unabhängiger von der Kindesmutter um die Kindererziehung und -betreuung annehmen können.

Ein weiterer Unterschied zwischen den zwei Ländern zeigt sich im Rechtsanspruch auf unbezahlten Urlaub direkt nach der Geburt des Kindes, der in Norwegen für alle Männer gilt, in Österreich hingegen nur für Angestellte des öffentlichen Dienstes.

Insgesamt kann demnach festgehalten werden, dass in Norwegen im Vergleich zu Österreich spezifischere Zeitspannen zur Erziehung und Betreuung der Kinder exklusiv für Väter reserviert sind.

Im Anschluss sollen an dieser Stelle, neben den explizit für Väter vorbehaltenen Karenzzeiten noch weitere Elemente aufgezeigt werden, die in der Literatur als förderlich für eine erhöhte Teilhabe von Männern am Elternurlaub angemerkt werden. Demnach erweisen sich besonders kurze und flexible Karenzzeiten, sowie möglichst hohe Lohnersatzraten als optimal im Sinne einer ausgeglichenen Verteilung der Karenzzeit zwischen Vater und Mutter. Umgekehrt konnte gezeigt werden, dass die väterliche Zeitverwendung für Kinderbetreuung in Ländern mit langen gesetzlichen Elternauszeiten, vor allem in Kombination mit einem geringem Lohnersatz besonders niedrig ausfällt (vgl. Boll/Leppin/Reich 2011, S. 53).

„In Österreich ist die mit dem Elternurlaub verbundene Geldleistung ein Fixbetrag, der deutlich unter einem durchschnittlichen Erwerbseinkommensersatz liegt, was einen Anstieg der Beteiligung der Väter an der Karenz kaum entgegen kommt. Der vergleichsweise geringe Geldbetrag wird (...) allerdings über einen weit längeren Zeitraum ausbezahlt als in den skandinavischen Ländern. Diese Kombination von einer eher niedrigen Geldleistung mit einer langen Bezugsdauer zementiert tendenziell die traditionelle Geschlechterrollenaufteilung“ (Dörfler 2004, S. 244).

Am Ende der Ausführungen zur Karenzregelung in beiden Ländern werden der Vollständigkeit halber an dieser Stelle noch weitere wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen, die in Norwegen und Österreich für Eltern gefunden werden können, angeführt. Dazu wird kurz auf das Modell der Elternteilzeit eingegangen, das es sowohl in Österreich als auch in Norwegen gibt, wie auch auf die cash-for-care Regelung, die seit 1998 in Norwegen besteht.

#### EXKURS: Elternteilzeit

Neben den unterschiedlichen Formen der Elternkarenz, gibt es für Eltern seit 1. Juli 2004 auch die Möglichkeit in Elternteilzeit zu gehen. „Elternteilzeit ist ein gesetzlich geregelter Anspruch auf Herabsetzung der bisherigen Arbeitszeit bzw. auf Änderung

der Lage der bisherigen Arbeitszeit“ (Arbeiterkammer o. J., o. S.). Voraussetzung für den Anspruch auf Elternteilzeit ist, dass die Eltern mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt leben oder die gemeinsame Obsorge für das Kind haben. Zudem muss der Betrieb, in dem sie arbeiten, eine Mindestgröße von 20 Arbeitnehmern/innen aufweisen und das Arbeitsverhältnis beider Elternteile zum/zur Arbeitgeber/in muss vor dem Antritt der Elternteilzeit bereits drei Jahre ununterbrochen angedauert haben. Elternteilzeit kann bis zum Ende des siebten Lebensjahres des Kindes herangezogen werden (vgl. ebd.).

In Norwegen gibt es eine ähnliche Form der Elternteilzeit, genannt „gradert uttak“, übersetzt gestufter Rückzug, also abgestuftes Elternurlaubsgeld. Dabei wird das Elterngeld im Verhältnis zu dem, wie viel der Vater bzw. die Mutter arbeitet, reduziert und so das Geld über einen längeren Zeitraum verteilt. Dabei gibt es keine untere oder obere Grenze, wie viel oder wenig Eltern arbeiten können. Das abgestufte Elterngeld kann dabei gleichzeitig von Mutter und Vater in Anspruch genommen werden, oder separat voneinander (vgl. Nav 2014, o. S.).

#### EXKURS: Cash for care

In Norwegen wurde 1998 erstmals eine sogenannte „cash for care“ Regelung eingeführt. Ziel dieser Regelung war es, den Eltern die Wahlfreiheit zu überlassen ihre Kinder in einer öffentlichen Einrichtung betreuen zu lassen oder zu Hause großzuziehen. Weiters sollten dadurch wieder mehr Eltern die Kindererziehung und -betreuung für ihre eigenen Kinder selbst übernehmen und zudem die öffentlichen Zuschüsse für Familien gleichmäßiger verteilt werden (vgl. Ellingsæter 2012, S. 3f.). Die cash-for-care Leistung ermöglicht Eltern, die Kinderbetreuung ihrer Kinder zu übernehmen und diese Zeit anstelle eines öffentlichen Kinderbetreuungsplatzes finanziell abgegolten zu bekommen. Dabei kann die Betreuung für das Kind Vollzeit oder auch Teilzeit übernommen werden und auch auf andere übertragen werden. Grundsätzlich haben Kinder in Norwegen seit 1. Januar 2009 einen gesetzlichen Anspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem Alter von einem Jahr. Wird dieser Kinderbetreuungsplatz nicht genutzt, so können Eltern für ihr Kind im Alter zwischen 13 und 23 Monaten eine Transferleistung für

maximal elf Monate heranziehen. Dies ist ebenso der Fall, wenn der öffentliche Kinderbetreuungsplatz nicht zur Gänze sondern nur Teilzeit in Anspruch genommen wird (vgl. Nav 2014, o. S.). „If the child attends a day-care centre and the agreed attendance is less than 20 hours per week, you may receive 50 per cent cash-for-care benefit“ (Nav 2014, o. S.).

Kritisiert wird, dass dieses Modell einer Familienpolitik, die sich für Doppelverdiener/innenhaushalte im Sinne einer Beschäftigung von sowohl Vater als auch Mutter einsetzt, entgegenwirkt und somit einen Rückschritt zum männlichen Ernährermodell bedingt (vgl. Ellingsæter 2012, S. 3). Grundsätzlich ist die cash-for-care Regelung genderneutral als unabhängig vom Geschlecht sowohl vom Vater als auch von der Mutter nutzbar – „but use is strongly gendered. The large majority of those receiving the cash for care benefit are mothers. In general, studies conclude that the schemes are likely to have a negative impact on gender equality, in relation to the gender division of labour in the family and gender equality in the labour market“ (ebd., S. 6f.). Das zeigt sich auch in folgenden Zahlen. Ende 1999, also zu Beginn der Einführung, erhielten 75% aller Eltern mit Kindern im Alter von 1-2 Jahren cash-for-care Benefit. Im Anschluss daran ist die Inanspruchnahme aber stetig gesunken und betrug Ende 2011 nur mehr 25%, wobei 84% jener, die diese Leistung nutzten, Frauen waren. Zudem ist dabei der Anteil an Frauen mit geringem Einkommen, niedrigem Bildungsstandard oder Migrationshintergrund besonders hoch (vgl. ebd., S. 6ff.). Es wird demnach darauf hingewiesen, dass besonders Frauen mit ohnehin bereits niedrigeren Chancen am Arbeitsmarkt durch das cash-for-care System noch mehr von diesem abgedrängt werden, indem sie die Kindererziehung und -betreuung zu Hause übernehmen. Das Argument der durch die Regelung geschaffenen Wahlfreiheit für die Eltern sei somit in Frage zu stellen. „Obviously, ‘choice’ cannot be treated as an abstract value, detached from the real situation. (...). Families make their choices in the context of broader institutional, economic and cultural frameworks, including labour market opportunities, the amount of the allowance, quality and cost of services, and cultural norms“ (ebd., S. 12). Das cash-for-care Modell gibt Eltern Anreize, Auszahlungen für die eigenständige Kinderbetreuung zu Hause in Anspruch zu nehmen wodurch sozioökonomische Unterschiede an der Beteiligung der frühkindlichen Bildung der Kinder entstehen können (vgl. ebd., S. 12).

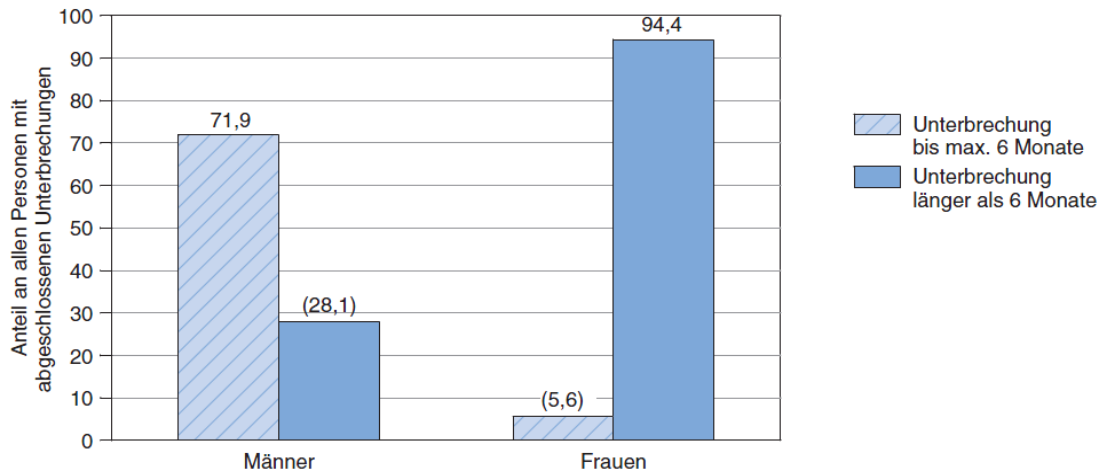
Nachdem nun Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den wohlfahrtsstaatlichen Elternurlaubsregelungen herausgearbeitet wurden, wird im Anschluss dargestellt, wie sich die Teilhabe von Vätern an Elternurlaubszeiten in Österreich und Norwegen zeigt.

#### **4.2. Österreich - Väterkarenz in Zahlen**

Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Formen, den Männeranteil an der Karenz bzw. am Kinderbetreuungsgeldbezug zu erheben. Zum einen kann erhoben werden, wie viele Männer zu einem gewissen Zeitpunkt bzw. in einem bestimmten Zeitraum in Karenz sind bzw. Kinderbetreuungsgeld beziehen. Weiters kann ausgezählt werden, wie hoch der Männeranteil an den innerhalb eines Jahres insgesamt in Anspruch genommenen Karenztagen bzw. Kinderbetreuungsgeldbezugstagen ist. Reidl und Schiffbänker (2013) halten in ihrem Bericht fest, dass 2011 17% jener Personen, die in diesem Kalenderjahr ihre Karenz begonnen haben, Männer sind. Der Anteil der Männer, die 2011 Kinderbetreuungsgeld bezogen haben, liegt aber nur bei 8,4%. Laut aktuellen Angaben des AMS liegt die derzeitige Väterbeteiligung des Kinderbetreuungsgeldbezuges bei 17,03% (Stand 11.2.2014). Die höchste Beteiligung ist dabei beim kürzeren Modell (ca. 30% beim Modell 12+2) sowie beim einkommensabhängigen Modell zu finden (vgl. Maurer 2014, S. 14).

Wirft man einen differenzierteren Blick auf den Anteil aller im Jahr 2011 in Anspruch genommenen Karenztage, so lässt sich erkennen, dass davon nur 4,2% auf Männer entfallen (vgl. Reidl/Schiffbänker 2013, S. 7ff.). Ähnliche Ergebnisse liefert eine Erhebung des AMS, bei der im Zuge einer Stichtagsbeobachtung des Kinderbetreuungsgeldbezugs im Jahr 2013 ein Väteranteil von 4,5% festgemacht wurde (vgl. Maurer 2014, S. 14). Daran lässt sich erkennen, dass Männer zwar in Karenz gehen und somit durchaus Anteile des Kinderbetreuungsgeldes in Anspruch nehmen, allerdings für einen kürzeren Zeitraum als Frauen. Eine von der Arbeiterkammer durchgeführte Erhebung zum Einstiegsmonitoring zeigt dies in ihren Ergebnissen deutlich auf. So lag im Jahr 2010 der Anteil an Vätern, die bereits drei Monate nach Beginn des Kinderbetreuungsgeldbezuges wieder in den Beruf einstiegen bei 52%. Auf mehr als drei Viertel (79,7%) erhöhte sich der Anteil jener Väter, die gut erwerbsintegriert waren, bereits drei Monate später, also sechs Monate nach Beginn der

Inanspruchnahme des Kinderbetreuungsgeldes (vgl. Riesenfelder 2013, S. 41). Ergebnisse der Arbeitskräfteerhebung von im Jahr 2010 bestätigen dies, wie in der hier angeführten Grafik zu sehen ist (Abb. 5).



**Abb. 5: Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit (Statistik Austria 2011, S. 54)**

Es zeigt sich deutlich, dass selbst wenn Männer die Erwerbstätigkeit für die Kinderbetreuung unterbrechen, sie das nur für kurze Zeit tun. Für 71,9% der Männer betrug die Unterbrechung maximal sechs Monate. Auch drei Jahre danach änderte sich daran kaum etwas. Im Jahr 2013, lag die durchschnittliche Karenz- und Kinderbetreuungsgeldbezugszeit für Männer bei drei Monaten (vgl. Leitner/Hartl/Wroblewsk 2014, S. 21). Somit zeigt sich auch die Dauer einer Erwerbsunterbrechung betreffend ein markanter Unterschied zwischen Müttern und Vätern im Zusammenhang mit der Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben. Der Erfolg der Väterkarenz sollte daher nicht nur an der Anzahl der Väter, die Karenz in Anspruch nehmen, sondern an der Dauer der Karenzzeit durch Väter gemessen werden.

Auffallend ist, dass unter den Männern die Kinderbetreuungsgeld beziehen, der Anteil an Akademikern vergleichsweise hoch ist. So gaben in Wien beispielsweise 38% der Akademikerinnen an, dass der Partner ebenfalls in Karenz war bzw. sein wird, im Vergleich zu 11% bzw. 10% bei Lehr- bzw. Pflichtschulabsolventinnen (vgl. Leitner et al. 2014, S. 22). An dieser Stelle bleibt allerdings fraglich, ob automatisch davon ausgegangen werden kann, dass Akademikerinnen hauptsächlich Partner mit ebenso

akademischen Abschluss haben. Reidl und Schiffbänker stellen ebenso einen im Durchschnitt um 0,9% erhöhten Männeranteil jener die Karenz bzw. Kinderbetreuungsgeld in Anspruch nehmen unter den Akademiker/innen fest. Die Bezugsdauer liegt allerdings deutlich höher als bei Nicht-Akademikervätern (vgl. Reidl/Schiffbänker 2013, S. 11). „2010 gehen 44% der akademisch gebildeten Väter länger als ein halbes Jahr in Karenz“ (Reidl/Schiffbänker 2013, S. 15). Jene Gruppe der Väter ist allerdings auch häufiger neben ihrer Karenz berufstätig und geht einer Parallelbeschäftigung nach (vgl. ebd., S. 16).

### **4.3. Norwegen - Väterkarenz in Zahlen**

In Norwegen muss grundsätzlich zwischen der Inanspruchnahme des Vaterschaftsurlaubes und der Teilhabe am Elternurlaub der (genauso wie in Österreich) frei zwischen Mutter und Vater aufgeteilt werden kann, unterschieden werden.

Die durchschnittliche Anzahl der genutzten Elternurlaubstage lag im Jahr 2014 bei Frauen bei 96 und bei Männern bei 44 Tagen (vgl. Nav 2014, o. S.). Dabei muss allerdings mitberücksichtigt werden, ob dabei die Zeit des ausschließlich für den Vater vorgesehenen Vaterschaftsurlaubes mit eingerechnet wurde. 2007 wurden 11,4% der gemeinsam teilbaren Elternzeit, abzüglich des Zeitraums des Vaterschaftsurlaubes, von Vätern in Anspruch genommen (vgl. Haataja 2009, S. 16). Einen ebenso spezifischen Blick auf den Anteil der Väter, die Teile des gemeinsam aufteilbaren Elternurlaubs in Norwegen nutzen, warf Nav in einer Untersuchung. Dabei stellte sich heraus, dass 16% der Väter mit einem im Jahr 2001 geborenen Kind Teile des gemeinsamen Elternurlaubes heranzogen. Über 50% nahmen die Zeit des Vaterschaftsurlaubes in Anspruch (vgl. Nav 2010, S. 317). Zusammenfassend bedeutet das also: „The majority of fathers use their paternity quota, but their take-up of gender-neutral parental leave remains very low“ (ebd., S. 313). Es wird darauf hingewiesen, dass zwar der eigens für den Vater vorbehaltene Vaterschaftsurlaub vom Großteil der Väter in Anspruch genommen wird, die Teilhabe am gemeinsam aufteilbaren Elternurlaub allerdings noch immer gering ist. Das lässt sich auch aus Ergebnissen von statistischen Erhebungen aus dem Jahr 2014 vermuten. 2014 bezogen 75.260 Frauen und 51.510 Männer im Laufe des Jahres Elternurlaubsgeld. Das ergibt einen Männerprozentanteil von ca. 41%.

Immerhin ca. 19% der Männer, die 2014 Elterngeld in Anspruch nahmen, waren dabei 60 Tage in Elternurlaub. 71 Tage und mehr werden hingegen aber nur von 4,7% aller Männer herangezogen (vgl. Nav 2014, o. S.). Der hohe Prozentsatz an Vätern, die 60 Tage Elternurlaub in Anspruch nahmen, und der niedrige indessen bei 71+ Tagen könnte darin begründet liegen, dass die Zeit des Vaterschaftsurlaubes 60 Tage beträgt und der Anteil der Väter, die über den Vaterschaftsurlaub hinaus Elternurlaub in Anspruch nehmen, als sehr gering eingestuft wird. Im Vergleich dazu wird der für den Vater vorbehaltene Vaterschaftsurlaub von dem meisten Vätern genutzt. 2012 lag der Anteil der Väter, die mindestens den vollen Vaterschaftsurlaub oder mehr in Anspruch nahmen bei 68,1% (vgl. Statistics Norway 2014, o. S.).

Versucht man nun abschließend eine zusammenfassende Bilanz bezüglich der Inanspruchnahme des Elternurlaubes durch Väter zu ziehen, so kann eine steigende Tendenz zu mehr Väterbeteiligung jedenfalls in beiden Ländern festgehalten werden. Der Anteil der zwischen Mutter und Vater aufteilbaren Karenzzeit, der von Vätern herangezogen wird, ist aber sowohl in Österreich als auch in Norwegen gering. Aufgrund der speziell für den Vater vorbehaltenen Vaterschaftsurlaubsregelung lässt sich allerdings in Norwegen trotzdem eine größere Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung vermuten. So wird, wie sich in den statistischen Zahlen zeigte, vom Großteil der Norweger die Zeit des Vaterschaftsurlaubes genutzt, wodurch die meisten Väter in Norwegen mindestens zehn Wochen der Elternurlaubszeit übernehmen. Trotzdem kann kritisch angemerkt werden, dass immer wieder die Relevanz des vom Vater genutzten Anteils an der zwischen Mutter und Vater frei aufteilbaren Zeit hervorgehoben wird. „It is not paternity quota but use of gender-neutral leave that may promote gender equality in household and childcare“ (Nav 2010, S. 314). Die Autorin weist darauf hin, dass die alleinige Einhaltung der Inanspruchnahme der für den Vater vorbehaltenen Zeit ohne eine zunehmende Beteiligung von Vätern auch in der frei aufteilbaren Zeit zwischen Vater und Mutter zu wenig Beitrag hin zu einer gleichberechtigten Aufteilung der Kindererziehung und -betreuung zwischen Mann und Frau darstellt.



#### 4.4. Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit im Anschluss an die Väterkarenz

Ein Aspekt der nicht unerwähnt bleiben sollte, ist die Frage nach der Teilhabe der Väter an der Kindererziehung und -betreuung im Anschluss an die Väterkarenzzeit. Es bleibt ungewiss, ob eine Umverteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Mutter und Vater dauerhaft vollzogen wird, oder die Zeit der Väterkarenz lediglich ein zeitlich begrenztes Übergangsphänomen darstellt.

Dass sich Väter durch die Inanspruchnahme der Väterkarenz auch längerfristig mehr an der Kindererziehung und -betreuung beteiligen, kann aus den Erhebungen von Statistik Austria nicht berichtet werden. Es zeigt sich, dass in dieser Stichprobe der Anteil an Männern, die die Erwerbsarbeit unterbrechen, von vornherein relativ gering ist. Zudem reduzierten nach dem Wiedereinstieg in den Beruf kaum Väter ihre Arbeitszeit (Abb. 6)

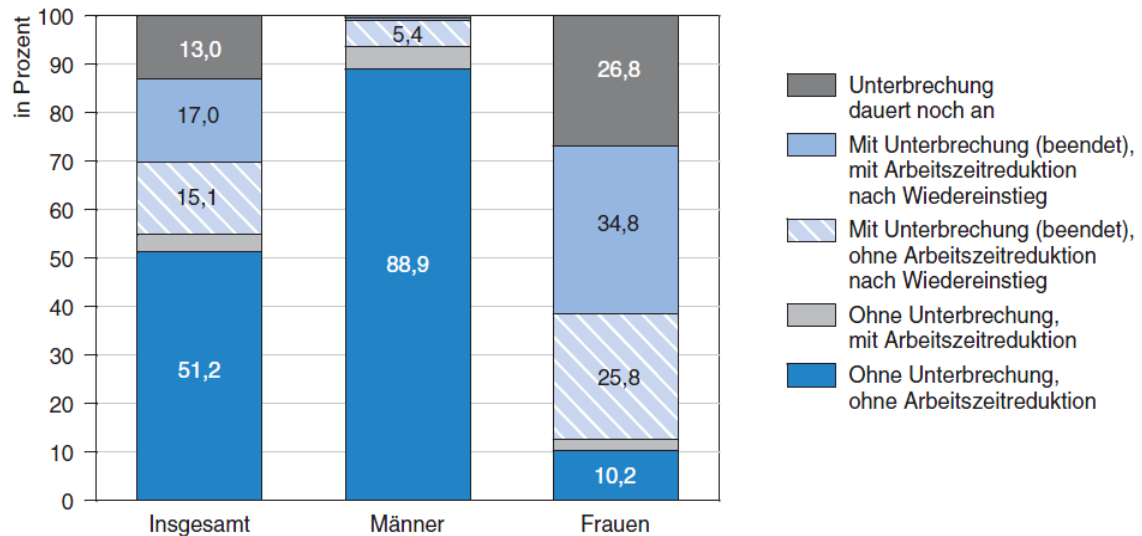


Abb. 6: Einschränkung der Erwerbstätigkeit für die Betreuung des jüngsten Kindes unter 8 Jahren (Statistik Austria 2011, S. 59)

Possinger konnte im Gegenzug dazu im Rahmen ihrer Untersuchung der Nutzung des Elternurlaubes durch den Vater durchaus als Türöffner hin zu einer gleichberechtigten Teilhabe der Väter erkennen.

„Tatsächlich scheint die Elternzeit bei einigen Vätern langfristig zu bewirken, dass der Alltag im Anschluss an die familienbedingte Auszeit besser bewältigt werden kann. (...) Indem sie ihre Sorgefähigkeit in der Alltagspraxis der Elternzeit sich selbst, ihren Partnerinnen und den Kindern gegenüber ‚unter Beweis‘ stellen, schaffen sie die Grundlage für eine partnerschaftliche Verteilung der Care-Arbeit im Familienalltag jenseits dieser Phase“ (Possinger 2013, S. 266).

Die Väterkarenz scheint demnach beides sein zu können. Sie kann ein temporäres Übergangsphänomen darstellen, aber auch Türöffner in eine Umverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit innerhalb der Paarbeziehung.

Resümierend lässt sich festhalten, dass im vorherigen Kapitel der Arbeit beginnend ein kurzer Rückblick die Entwicklung der Karenzbestimmungen in Österreich und Norwegen unter speziellen Blickwinkel der Väter aufzeigte. Im Anschluss wurde dargelegt, welche staatlichen Maßnahmen zum Elternurlaub derzeit herangezogen werden können und welche Regelungen es dabei besonders für Väter gibt. Es wurden Unterschiede in den Anspruchsformen zwischen den beiden Ländern herausgearbeitet und aktuelle Zahlen angeführt die Aufschluss über die Teilhabe der Väter an der Karenzzeit geben. Es zeigt sich, dass der Anteil der Väter, die Teile des gemeinsamen Elternurlaubes nehmen, sowohl in Österreich als auch in Norwegen gering ist. Aus diesem Grund erscheint es interessant, den Motiven jener Väter nachzugehen, die sich für das Nutzen der Karenzzeit entschieden. Ergebnisse aus Forschungsprojekten, die Gründe der Väter für die Teilhabe an Karenz erhoben, sollen Aufschluss darüber geben.

#### **4.5. Gründe für die Inanspruchnahme der Karenz**

Wie bereits im Laufe der Arbeit herausgearbeitet wurde, hängt das Ausmaß, in dem sich Männern an der Sorge um das Kind beteiligen, vom Zusammenspiel verschiedener Faktoren ab. Ein wesentlicher Beitrag zur Teilhabe an der Kindererziehung und -betreuung stellt jedenfalls die Inanspruchnahme der Väterkarenz dar. Welche Gründe für oder gegen eine Teilhabe von Vätern am Elternurlaub genannt werden können, wird im folgenden Teil der Arbeit dargestellt.

Es kann vorweggenommen werden, dass die Entscheidung zur Väterkarenz von einem Zusammenwirken mehrerer Faktoren bedingt wird und zwei grundsätzliche Voraussetzungen für eine engagierte Ausübung der Vaterrolle festgehalten werden können. Zum einen muss der Mann die Bereitschaft aufweisen, sich aktiv an der Sorge um das Kind zu beteiligen und Verpflichtungen und Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Verfügt der Mann über den Wunsch, gleichberechtigt an der Kindererziehung und -betreuung teilzuhaben, muss zum anderen die Möglichkeiten dafür bestehen, diesen Wunsch auch in die Tat umzusetzen (vgl. Fthenakis/Kalicki/Peitz 2002, S. 138).

#### ***4.5.1. Vater-Kind-Beziehung***

Dass die Bereitschaft und der Wunsch des Vaters an der Sorge um das Kind beteiligt zu sein in hohem Maße Einfluss auf die Entscheidung in Karenz zu gehen hat, zeigt sich in Untersuchungen. Holzinger, Reidl und Schiffbänker (2014) gingen im Zuge eines Forschungsprojektes zur Väterkarenz unterschiedlichen Motiven für Väter in Karenz zu gehen nach. Der am häufigsten genannte Grund im Rahmen dieser Forschung war das Bedürfnis vieler Väter, eine enge Beziehung zum Kind aufzubauen und an der Entwicklung des Kindes intensiv teilhaben zu können. Ihre Motivation, in Karenz zu gehen, gründete sich in dem Wunsch neben der Mutter als gleichwertige Bezugsperson von ihren Kindern wahrgenommen zu werden. Einige Väter empfanden aufgrund von Schwangerschaft und Stillzeit, die Nähe des Kindes zur Mutter als sehr eng, dem die eigene Beziehung zum Kind hinterher hink. Dieser Distanziertheit sollte so durch die Karenzzeit und ein höheres Maß an Involviertheit an der Kinderbetreuung entgegengewirkt werden (vgl. Holzinger/Reidl/Schiffbänker 2014, S. 8ff.). Auch Gräfinger (2010), die eine Studie über Karenzväter in Österreich durchgeführt hat, hebt das hohe Interesse der Väter an der Kindesentwicklung als großen Einfluss auf die Karenzentscheidung hervor (vgl. Gräfinger 2010, o. S.).

#### **4.5.2. Partnerschaftliche Rollenaufteilung**

Neben diesen relationalen Motiven wurden bei Holzinger et al. (2014) für die Inanspruchnahme der Karenz auch gleichstellungsorientierte Motive genannt. „Diese Väter leiten ihr Handeln aus übergeordneten, gesellschaftspolitischen Normvorstellungen ab, deren Ziel die Auflösung der vorherrschenden Form geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung ist“ (Holzinger et al. 2014, S. 11). Die Kinderbetreuungsarbeit soll gerechter zwischen den Geschlechtern aufgeteilt werden und die Berufstätigkeit der Mutter, durch die Inanspruchnahme der Väterkarenz unterstützt werden. In Karenz zu gehen stellt für jene Männer also eine gesellschaftliche Norm dar, im Sinne einer Verantwortungsübernahme, die einen Aufbruch der traditionellen Geschlechterrolle zum Ziel hat (vgl. ebd., S. 11).

#### **4.5.3. Eigene Kindheitserfahrungen**

Ein weiterer Faktor, der die Entscheidung, Väterkarenz zu nutzen, nicht unwesentlich beeinflusst, ist die Erfahrung mit dem eigenen Vater und seiner Rolle in der Familie. Es existieren in der Literatur zwei unterschiedliche Hypothesen, die diesen Zusammenhang zu erklären versuchen. Zum einen geht die Modellierungshypothese davon aus, dass das Verhalten der Väter sehr stark davon geprägt ist, wie sie das Verhalten ihres eigenen Vaters erlebt haben. Demnach führt ein hohes Engagement des eigenen Vaters ebenso zu einer intensiven Teilhabe an der Sorge um das Kind bei den eigenen Kindern. Die Kompensationshypothese zum anderen besagt, dass Männern, die den eigenen Vater als besonders abwesend empfunden haben, versuchen dem entgegenzuwirken und beim eigenen Kind einen besonders fürsorglichen Umgang pflegen (vgl. Fthenakis/Kalicki/Peitz 2002, S. 140). Beide Hypothesen können sowohl in den Forschungsergebnissen von Holzinger et al. (2014) als auch in denen von Gräfinger (2010) bestätigt gefunden werden. Männer berichteten im Zuge der Interviews, dass sie sich für die Inanspruchnahme von Karenzzeiten entschieden um bewusst einem distanzierten und an der Kindererziehung und -betreuung wenig teilhabenden Vater, wie sie ihn selber erlebt hatten, entgegenzuwirken. Andere wiederum sehen in ihrem Vater ein Vorbild, der sich stark in die Familie und Kindererziehung eingebracht hat, und an dessen Verhalten sie sich orientieren und sich aus diesem Grund für eine Teilhabe an

der Karenz entschieden (vgl. Holzinger/Reidl/Schiffbänker 2014, S. 11 & Gräfinger 2010, o. S.).

#### **4.5.4. *Einstellung des Vaters sowie der Partnerin***

Fthenakis et al. (2002) halten in ihrer Erhebung weiters fest, dass der Entscheidung in Karenz zu gehen und sich somit intensiv um die Kindererziehung und -betreuung anzunehmen, auch von der Erwünschtheit des Kindes und der Einstellung des Mannes zur Schwangerschaft geprägt ist. Die ursprüngliche Haltung dem Kind gegenüber, hat Einfluss auf das spätere väterliche Engagement. Das zeigt sich beispielsweise darin, dass Väter, die sich über die Schwangerschaft der Frau geärgert hatten signifikant häufiger ausschließlich spielerische Tätigkeiten mit dem Kind übernehmen und die Verantwortung für die Versorgung des Kindes der Frau überliehen. Die Autoren machen in diesem Zusammenhang einen größeren individuellen Handlungs- und Gestaltungsspielraum als kennzeichnend für eine Vaterschaft fest. Die Ausgestaltung der Mutterrolle ist im Unterschied dazu unabhängiger von individuellen Einstellungen der Frau. Die Zuständigkeit der Mutter wird im Vergleich zum Vater in höherem Maße eingefordert und unabhängig von ihren persönlichen Haltungen oder Orientierungen vorausgesetzt. Väter haben eher die Möglichkeit das Ausmaß an Beteiligung individuell und selbstbestimmt nach ihren Vorstellungen zu gestalten (Fthenakis et al. 2002, S. 153).

Eine weitere Einflussgröße auf die Entscheidung des Vaters, Elternurlaub heranzuziehen, stellt die selbstzugeschriebene Rollenkompetenz dar. Die Überzeugung, die für die Betreuung und Versorgung des Kindes notwendigen Kompetenzen zu besitzen bzw. zu entwickeln und sich dieser Aufgabe gewachsen zu sehen, hat Einfluss auf die Ausgestaltung der Vaterrolle. Dem kommt neben dem Vertrauen der Väter in sich selbst auch das Zutrauen der Frau in die Kompetenzen ihres Partners zur Ausübung des Vaterseins hinzu. Geringes väterliches Engagement wird nicht unwesentlich durch die Mutter bedingt, die aufgrund von Kritik, Kontrolle und Überwachung des väterlichen Handelns eine ursprünglich durchaus vorhandene Motivation untergräbt oder dem Vater von vornherein gar nicht die Möglichkeit zur Beteiligung gibt (Fthenakis et al. 2002, S. 153f.). Auf diese Weichenstellerfunktion der Mutter, die in der

wissenschaftlichen Diskussion als „Gatekeeping“ bezeichnet wird, wurde bereits im Kapitel 3.3.3.1 eingegangen.

#### **4.5.5. *Finanzielle Aspekte***

Wie ebenso in Kapitel 2.6 der Arbeit schon erwähnt wurde, sind Männer in den meisten Familien immer noch Hauptverdiener und verfügen über ein größeres Einkommen als Frauen. Diese Tatsache ist ausschlaggebend für das Ausmaß der Beteiligung der Väter an der Kindererziehung und -betreuung und bedingt somit auch die Anteilnahme der Männer an der Väterkarenz. Das Engagement des Vaters im Beruf und der Umfang seiner Berufstätigkeit beeinflussen die Entscheidung Elternurlaub in Anspruch zu nehmen in hohem Maße. Viele Familien entscheiden sich nach einer einfachen Kosten-Nutzen Rechnung dafür das geringere Gehalt der Mutter durch Kinderbetreuungsgeld zu ersetzen und das Familieneinkommen aus der Berufstätigkeit des Vaters zu ziehen. So kann festgehalten werden, dass, im Gegensatz zur Mutter, Väter meist mit Geburt des ersten Kindes ihren Erwerbsumfang im Vergleich zum Zeitpunkt vor der Geburt sogar steigern. „Die Berufstätigkeit des Großteils der Väter wird durch ihre Elternschaft also vor allem dahingehend beeinflusst, dass mehr gearbeitet wird, um den Verdienstausschlag der Mutter auszugleichen“ (Matzner 2004, S. 122). Matzner spricht von einem Retraditionalisierungseffekt, der darauf hinweist, dass viele Paare, die vor der Geburt des ersten Kindes eine egalitär ausgeglichene Aufteilung von Hausarbeit pflegten, mit der Geburt des Kindes Rückschritte in eine traditionelle Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit vollziehen. Begründet sieht er das vorrangig darin, dass die finanziellen Rahmenbedingungen kaum Gestaltungsspielraum ermöglichen und Paare sich somit auf das traditionelle Modell der Arbeitsteilung festlegen müssen (vgl. ebd., S. 125). Wirtschaftliche Erwägungen innerhalb der Familie bestimmen also Entscheidungen über die Teilung der Elternkarenz in erheblichem Maße mit. Das konnte im Rahmen einer in Deutschland durchgeführten Forschung bestätigt werden, bei der drei Viertel der befragten Väter den aus einem Elternurlaub resultierenden Einkommensverlust als ersten Grund gegen ein Nehmen einer Väterkarenz nannten. Der gefürchtete Einkommensverlust war gefolgt von Unsicherheiten bezüglich Reaktionen des/der Arbeitgeber/in bzw. Einbußen in der Karriere. Es wurden von den Befragten

also vor allem finanzielle und berufliche Rahmenbedingungen als hinderlich für mehr Partizipation von Vätern am Elternurlaub genannt (vgl. Rost 2001, S. 240f.). Das zeigte sich ebenso in einer in Niederösterreich durchgeführten Erhebung aus dem Jahr 2010. Für rund zwei Drittel (63 %) der Befragten stellte der befürchtete Einkommensverlust das größte Hindernis dar, Berufsarbeit zugunsten von Kinderbetreuung in Form von Karenz oder Teilzeitarbeit zu reduzieren. Der Stichprobenszusammensetzung zufolge, war es auch hier bei 92% der Befragten der Fall, dass innerhalb der Paarbeziehung Männer mehr verdienten als ihre Partnerinnen. Wie sich zeigt, hat das entscheidende Auswirkungen auf die Realisierung elternbedingter beruflicher Auszeiten von Vätern (vgl. Lehner/Matkovits/Heger 2010, S. 20).

#### **4.5.6. Berufliche/betriebliche Aspekte**

Mit den Überlegungen die Finanzen betreffend gehen Befürchtungen von Vätern seitens der Berufstätigkeit einher. Viele Männer haben Angst, aufgrund der Erwerbsunterbrechung zu Gunsten der Kinderbetreuung den Anschluss im Berufsleben zu verlieren oder nicht in ihren Arbeitsplatz zurückkehren zu können, sowie auf Unverständnis von Seite der Arbeitskollegen zu stoßen. Umfrageergebnissen zufolge gingen im Rahmen einer Väterbefragung in Niederösterreich fast die Hälfte der Teilnehmer davon aus, dass männliche Kollegen und Vorgesetzte von einer Inanspruchnahme der Väterkarenz wenig erfreut wären (vgl. Lehner et al. 2010, S. 22).

Andererseits gab es aber auch Väter, bei denen insbesondere berufliche Bedingungen sie dazu veranlassten, sich *für* eine Väterkarenz zu entscheiden. Oft steht der Wunsch nach einer beruflichen Auszeit oder Neuorientierung im Vordergrund. Väterkarenz stellt demnach eine gelungene Abwechslung zum Arbeitsalltag dar und eröffnet die Möglichkeit, die eigene Beruf- oder Lebenssituation neu zu überdenken. Daneben liegt der Entscheidung für die Teilhabe am Elternurlaub häufig der Wunsch von Vätern nach mehr Ausgeglichenheit zu Grunde. Durch die Väterkarenz soll eine andere Prioritätensetzung von Berufs- und Privatleben geschaffen werden (vgl. Holzinger et al. 2014, S. 10).

Es zeigt sich, dass unterschiedlichste Motive für oder gegen die Inanspruchnahme einer Väternkarenz sprechen. Vaskovics und Rost (1999) nennen unter all den dargestellten Gründen zusammenfassend vier Hauptfaktoren, die die Teilhabe von Vätern am Elternurlaub entscheidend beeinflussen: Die finanzielle Situation der Familie, die berufliche Situation beider Partner/innen und ihre Einstellung zum Beruf, die bestehende Aufgabenteilung bei Alltagsroutearbeiten und die Einstellungen zur Vaterrolle und Geschlechterrollenverteilung (vgl. Vaskovics/Rost 1999, S.70f.). Es konnte aufgezeigt werden, dass die Aufteilung der Karenz zwischen Mann und Frau das Ergebnis von zahlreichen Aushandlungsprozessen ist. Diese bestehen zum einen zwischen Mutter und Vater des Kindes und zum anderen mit dem/der Arbeitgeber/in. Die Vereinbarungen Mutter und Vater betreffend, beziehen sich in erster Linie auf die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Haus- und Familienarbeit. Es wird darauf hingewiesen, dass bereits diese Aushandlungsprozesse stark von Machtstrukturen innerhalb der Paarbeziehung gekennzeichnet sind, wie sich beispielsweise beim Phänomen des „Gatekeeping“ zeigt. Einstellungen der Väter zur Vaterrolle und zur Schwangerschaft sowie Überzeugungen beider Eltern tragen zur Inanspruchnahme der Väternkarenz durch Männer bei. Nicht zuletzt spielen situative Rahmenbedingungen wie die Berufstätigkeit der Eltern und die Höhe des Einkommens der Mutter und des Vaters, die den Rahmen, innerhalb dessen eine Beteiligung des Vaters stattfinden kann, abstecken, eine relevante Rolle in der Entscheidungsfindung zur Aufteilung der Karenz.

Im nächsten Abschnitt der Arbeit werden die positiven Auswirkungen der Inanspruchnahme der Karenz durch den Vater auf unterschiedlichsten Ebenen angeführt. Zudem soll ein kurzer Exkurs auf die Bindungstheorie die Relevanz der Teilhabe des Vaters an der Kinderversorgung für die Vater-Kind Bindung hervorheben.



## 4.6. Effekte einer aktiven Vaterschaft

Im folgenden Kapitel wird die Bedeutung des Vaters für die frühkindliche Entwicklung angeführt. Es wird der Frage nachgegangen, warum das Ausmaß, in welchem sich Väter an der Kindererziehung und -betreuung engagieren, bedeutsam ist. Es zeigt sich, dass positive Folgen einer aktiven Vaterschaft und einer intensiven Beteiligung des Vaters an der Versorgung des Kindes auf mehreren Ebenen festzustellen sind.

### 4.6.1. Effekte für die Vater-Kind Beziehung

Zum einen berichten Väter, dass sich die Bindung ihrer Kinder zu ihnen durch eine rege Teilhabe an der Kinderversorgung (wie bspw. durch die Karenzzeit) intensiviert hat. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass Kinder es zulassen bestimmte Versorgungsaufgaben, die zuvor der Mutter vorbehalten waren, auch vom Vater annehmen, wie in folgender Interviewpassage, entnommen aus Forschungsarbeit von Possinger, deutlich hervor kommt:

„Und die Sache [Anm.: die Elternzeit] hat uns auch unheimlich zusammengeschweißt. Also wenn irgendwas ist, sie fällt hin und tut sich weh, dann kommt sie zu mir und sonst ist der Anlaufpunkt immer die Mutter. Da hat man schon gemerkt, dass viele Sachen sich gedreht haben und dass zwischen mir und meiner Tochter ein ganz anderes Verhältnis entstanden ist“ (Possinger 2013, S. 154).

Voraussetzung dafür, dass der Vater einen sicheren Hafen für das Kind darstellt und so wie beispielsweise in der angeführten Interviewpassage das Schutz-Such-Verhalten der Tochter stillen kann, ist eine sichere Vater-Kind Bindung. Um zu verstehen, welche Elemente diese Bindungsprozesse unterstützen, soll an dieser Stelle ein kurzer Exkurs über die relevanten Elemente der Bindungstheorie, mit speziellem Fokus auf die Rolle des Vaters, angeführt werden.

EXKURS: Vater-Kind Bindung

Die Bindungstheorie von John Bowlby\* dient als Grundlage für das Verständnis des Bindungsbedürfnisses von Kleinstkindern. Die Bindung ist grundlegend für die Entwicklung von Kindern. Für eine adäquate kindliche Entwicklung benötigt das Neugeborene konstante Betreuungspersonen, die feinfühlig auf es eingehen können (vgl. Grossmann/Grossmann 2008, S. 67). Das junge Kind, das ohne erwachsene Personen nicht überlebensfähig wäre, hat die Verhaltensdisposition, nach Nähe zu vertrauten Personen zu suchen, um sein Überleben zu sichern (vgl. Grossmann/Grossmann 2008, S. 39). Verhaltenssysteme sind, seit es Menschen gibt, lebensnotwendig. Jeder Mensch hat die genetische Veranlagung ein Bindungsverhalten zu entwickeln, das Ausmaß der Ausprägung und ob bestimmte Verhaltensweisen überhaupt entwickelt werden, ist von Umwelterfahrungen abhängig. Ein Kind, das eine qualitativ hochwertige Bindung zu einer Bezugsperson aufbauen konnte, wird mit größerer Wahrscheinlichkeit ebenfalls das Potential haben, später selbst gute Bindungen zu Mitmenschen aufbauen zu können. Die Bindungstheorie wurde von John Bowlby in den 1960er Jahren veröffentlicht (vgl. ebd., S. 29). „Bindung [ist] ein ‚gefühlsmäßiges Band‘, das zwischen zwei Individuen entsteht“ (Hédervári-Heller 2008, S. 65). Diese Bindung entwickelt sich von Geburt an zwischen dem Neugeborenen und seinen Bezugspersonen, jenen Personen, die sich um das Kind kümmern, auf es eingehen und reagieren. Bindungen können zu mehreren Personen unabhängig voneinander aufgebaut werden, erst ab dem ersten Geburtstag ordnet das Kind diese Bindungen hierarchisch nach Qualität und in allen Kulturkreisen sucht es in unbehaglichen Situationen die Nähe der vertrautesten Bezugsperson (vgl. ebd., S. 72). Die Bindungserfahrungen, die das Kind im ersten Lebensjahr macht, sind ausschlaggebend für das ganze spätere Leben. Ist das „Band der Bindung“ einmal aufgebaut, besteht es auch über Raum und Zeit hinweg. Bindung selbst kann nicht beobachtet werden, lediglich Bindungsverhalten kann in Situationen, in denen das Kind Schutz sucht und die Bindungsperson braucht, beobachtet werden, z.B. in Trennungssituationen. Wird das Bindungssystem des Kindes befriedigt, also kehrt z.B.

---

\* Bowlby sah als primäre Bezugsperson für das Kind lediglich die Mutter an, während die Bindung zum Vater zweitrangig für ihn war (vgl. Meuser 2009, S. 85). Dafür wird die Bindungstheorie aus heutiger Sicht kritisiert.

die Bindungsperson zurück und das Kind kann sich bei ihr beruhigen, tritt das Bindungsverhalten wieder in den Hintergrund und andere Aktivitäten werden wieder aufgenommen. Fühlt sich das Kind wohl und sicher, wird es kein Bindungsverhalten zeigen, obwohl es eine Bindung zur Bezugsperson hat (vgl. Grossmann/Grossmann 2008, S. 68ff.). Je höher die Qualität der Bindung ist, umso mehr Sicherheit kann die Bezugsperson vermitteln.

Hinsichtlich der Vater-Kind Bindung zeigte sich, dass zwischen Vater und Kind dieselben Bindungsmuster feststellbar sind wie zwischen Mutter und Kind. Voraussetzung dafür, dass der Vater zur sicheren Bindungsperson wird, ist die Verfügbarkeit von diesem. Kinder, die zusammen mit dem Vater aufwachsen, bauen bereits in der frühen Kindheit eine Bindungsbeziehung zu ihm auf. Für die Herausbildung einer sicheren Vater-Kind Bindungsqualität haben sich bislang vor allem solche Faktoren als wichtig erwiesen, die auch bei der Vorhersage sicherer Mutter-Kind Bindung von Bedeutung sind. Dabei handelt es sich in erster Linie um eine hohe Feinfühligkeit beim Spielen bzw. im alltäglichen Umgang mit dem Kind, um prompt und adäquat auf Signale des Kindes zu reagieren. Dadurch bildet der Vater eine sichere Basis für das Kind aus, bei der es in Situationen der Überforderung oder Angst Schutz suchen wird und so das Bindungsverhalten stärkt. Feinfühliges Verhalten seitens der Väter wird für Kinder vor allem dann besonders wichtig, wenn sie durch die Mutter eher wenig Unterstützung erfahren oder die Mutter-Kind-Bindung durch Unsicherheit bzw. Probleme geprägt ist. So oder so profitieren aber Kinder von einer positiven Vater-Kind-Bindung, wenn ihnen somit eine zweite positive Bindungsperson zur Verfügung steht (vgl. Kindler 2011, S. 29f.). Neben dem Gesichtspunkt, dass das Kind durch einen engagierten Vater auf eine zusätzliche Bezugsperson zurückgreifen kann, kann darauf hingewiesen werden, „dass der Vater in der (kognitiven) frühkindlichen Entwicklung als wichtige Ergänzung zum mütterlichen Umgang mit dem Säugling zu sehen ist“ (Reinwand 2012, S. 433). So wurde in zahlreichen Studien aufgezeigt, dass Väter oftmals einen anderen Umgang mit ihren Kindern haben als Mütter. Bereits bei Säuglingen, bei denen Mütter oftmals noch engen Körperkontakt halten, beschäftigen sich Väter in unterschiedlicher Weise mit den Kindern. Sie zeigen Grimassen, ahmen das Kind eher nach und sorgen dadurch für eine visuelle Stimulation (vgl. Ahnert 2011, S. 82). Wie auch in dieser Arbeit erwähnt, ist das gemeinsame Spielen ein großer Anteil

der Zeit, die Väter für ihre Kinder aufwenden. Beim Spielverhalten gibt es ebenfalls Unterschiede zum Spiel von Müttern und Kindern. Väter spielen überraschender und auch oft waghalsiger mit den Kindern. Sie fordern Kinder im Spiel eher heraus. Außerdem versuchen sie sie zu Neuem anzuregen und wenn etwas nicht auf Anhieb funktioniert, es weiter zu versuchen. Väter betonen das Geschlecht des Kindes eher als Mütter und gehen mit Jungen und Mädchen unterschiedlich um (vgl. ebd., S. 83f.). Es kann nicht gesagt werden, ob das Verhalten im Umgang und im Spiel von Vätern besser oder schlechter ist als das von Müttern. Tendenziell scheint es sich aber zu unterscheiden. Für die kindliche Entwicklung sind unterschiedliche Stimuli von Vorteil, weshalb „Väter für die körperliche und psychische Entwicklung des Kindes sehr wichtig sind“ (ebd., S. 84).

Neben den Kindern, die sich durch die aktive Beteiligung des Vaters an der Kindererziehung und -betreuung intensiver an diesen binden, erleben auch Väter durch eine rege Beteiligung an der Sorgearbeit (bspw. durch die Inanspruchnahme der Elternkarenz) mehr Zugang zur inneren sowie äußeren Lebenswelt der Kinder. Erfahrungen der Väter zufolge können sie Bedürfnisse und Befindlichkeiten ihrer Kinder besser einschätzen sowie mehr Bezug zu kindbezogenen Netzwerken wie zum Beispiel zu Kindergartenpädagogen/innen aufbauen (vgl. Possinger 2013, S. 154).

„Ich glaube, es sind so ein paar Sachen einfach selbstverständlicher geworden. Ich geh intensiver auf meine Tochter ein und kann sie auch besser deuten. Ich merke, wenn sie Hunger hat, wenn sie eine volle Windel hat, wenn sie sich weh tut. Ich kann ihre Schreie da besser deuten. Ich bin hellhöriger dabei“ (Possinger 2013, S. 154).

Auch Ergebnisse der LSB-Familienstudie zeigen, dass ein starker Zusammenhang zwischen der Beteiligung der Väter an der Kindererziehung und -betreuung und der Zufriedenheit mit der Aufteilung der kindbezogenen Aufgaben besteht. Je stärker sich Väter an der Sorge um das Kind beteiligten, umso mehr Freude am Umgang mit dem Kind hat er, umso weniger Frustration berichtet er und umso zufriedener ist er mit der Aufgabenverteilung (vgl. Fthenakis et al. 2002, S. 164f.).

#### 4.6.2. *Effekte für die Paarbeziehung*

Daneben konnte auch eine erhöhte Zufriedenheit der Partnerinnen mit der praktizierten Verteilung von Kinderversorgungsaufgaben festgemacht werden, je mehr sich der Mann an der Kindererziehung und -betreuung beteiligte (vgl. Fthenakis et al. 2002, S. 166). Die erhöhte Zufriedenheit der Frau hängt oft auch mit der wahrgenommenen gestiegenen Wertschätzung für die Familienarbeit durch Männer zusammen. Durch die Erfahrung der Väter, wie zeitintensiv und anstrengend die Kinderversorgung sein kann, entwickelte sich generell eine höhere Achtung unbezahlter Haus- und Familienarbeit gegenüber. Besonders bei Vätern, die durch ihren Elternurlaub einen Rollentausch mit ihrer Partnerin erfuhren, ist ein höheres Verständnis für die Position des anderen zu beobachten (vgl. Vaskovics/Rost 1999, S. 86).

„Man versteht den anderen jetzt besser. Während des Erziehungsurlaubs meiner Frau konnte ich nie verstehen, wie kann die so genervt sein. Und dann bist du selber im Erziehungsurlaub und dann weißt du's plötzlich. Andersherum – arbeiten strengt halt auch an und wenn du abends heimkommst, bist du auch fertig von der Arbeit. Wir wissen jetzt, daß beide Situationen anstrengend sind“ (ebd., S. 86).

Was in diesem Zusammenhang aber nicht unerwähnt bleiben soll, ist die Frage danach, ob tatsächlich die Beteiligung des Vaters an der Sorgearbeit zu einer erhöhten Zufriedenheit der Frau und somit auch mehr Harmonie in der Paarbeziehung führt, oder ob Väter, die mit ihrer Partnerschaft zufrieden sind, sich mit höherer Wahrscheinlichkeit in die Kindererziehung und -betreuung miteinbeziehen. Es bleibt offen, was zuerst auftritt, die Harmonie in der elterlichen Beziehung, die sich auf die Beteiligung des Vaters auswirkt oder die Beteiligung des Vaters, die auf die Paarbeziehung einen positiven Effekt hat (vgl. Peuckert 2012, S. 520). Was aber mit Sicherheit festgehalten werden kann, ist, dass Männer in ihrer Vaterrolle engagierter sind, wenn die elterliche Beziehung zufriedenstellend ist. Unterstützen Väter ihre Partnerinnen in Erziehungsaufgaben, wirkt sich dies wiederum positiv auf die Paarbeziehung aus. Elterliche Haltungen zur Verteilung der Sorgearbeit haben Einfluss auf die Eltern-Kind-Interaktionen und wirken somit wiederum auf frühe Beziehungserfahrungen des Kindes (vgl. Reinwand 2012, S. 437). Vor allem in der ersten Phase, wenn Paare Eltern werden, ist das väterliche Engagement entscheidend dafür, wie gut die Umstellung eines Paares zur Elternschaft gemeistert wird. Damit Väter aktiv werden können, müssen Mütter

ihnen jedoch auch die Möglichkeit geben, aktiver Teil in der familiären Triade von Mutter-Vater-Kind zu werden (vgl. Ahnert 2011, S. 87ff.).

#### **4.6.3. Effekte für den Vater**

Neben den positiven Effekten der Teilhabe von Vätern an der Sorgearbeit des Kindes für die Vater-Kind Beziehung und die Partnerschaft der Eltern, profitieren Väter persönlich in hohem Maße von den dazu gewonnenen Erfahrungen. Männer entwickeln beispielsweise durch die Übernahme von Elternkarenzzeiten aufgrund der zum Teil neu übernommenen Aufgaben ihre eigenen Kompetenzen weiter und entdecken neue Fähigkeiten. Das Selbstbild wird gestärkt, wodurch ein höheres Selbstbewusstsein geschaffen werden kann (vgl. Gräfinger 2004, o. S.). Possinger (2013) konnte zudem, basierend auf den persönlichen Weiterentwicklungen durch die Väterkarenz, positive Auswirkungen auf den Beruf feststellen. Viele Väter gaben, entgegen den Befürchtungen an, dass die berufliche Auszeit nicht als Karriereknick wahrgenommen wurde und sie durch ihre Elternzeit keine Beeinträchtigungen bei der Verwirklichung ihrer beruflichen Ziele hinnehmen mussten. Im Gegenteil wurde davon berichtet, dass sie durch die intensive Zeit, die sie für Haus- und Familienarbeit aufwendeten, flexibler und gelassener im Beruf geworden sind. Das hatte sowohl Einfluss auf die Qualität der Arbeit, als auch auf die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen (vgl. Possinger 2013, S. 156).

Fasst man die Ergebnisse der angeführten Erhebungen zusammen, so zeigt sich, dass ein stärkeres väterliches Engagement eine Bereicherung für Väter, sowie für die Kinder als auch für die Paarbeziehung darstellt. Väter berichten davon, dass eine intensivere Bindung zum Kind spürbar wurde und sie wesentlich besser Bedürfnisse und Befindlichkeiten des Kindes einschätzen konnten als zuvor. Zudem gibt es positive Wechselwirkungen zwischen dem väterlichen Engagement und der Zufriedenheit in der Partnerschaft, welche durch eine allgemeine Aufwertung der Familienarbeit und mehr Verständnis für die Lage der Partnerin mit bedingt wird. Für die Väter selbst wirkte sich die Teilhabe am Elternurlaub außerdem im Sinne von mehr Flexibilität und

Gelassenheit gegenüber Herausforderungen positiv auf das Berufsleben und die persönliche Weiterentwicklung aus.

Es zeigte sich, dass die Inanspruchnahme der Karenzzeit durch den Vater für die gesamte Familie positive Auswirkungen haben kann. Es erscheint also in vielerlei Hinsicht als erstrebenswert, mehr Väter für die Nutzung der Karenzzeit zu gewinnen. Wirft man einen Blick auf die Zahlen der Väterkarenzerhebungen so sehen sich Männer offensichtlich aber mit einigen Hürden dahingegen konfrontiert, schließlich ist der Anteil der Männer die in Karenz gehen weiterhin gering. Damit aber Väter, Mütter und ihre Kinder von den durchaus positiven Auswirkungen der Väterkarenz profitieren können sind noch weitere Veränderungen notwendig um Vätern die Inanspruchnahme der Karenz besser zu ermöglichen. Ein kurzer Abriss über in Erhebung gefundene Ergebnisse soll aufzeigen, welche diese aus Sicht der Väter sind.

#### **4.7. Möglichkeiten zur Begünstigung väterlicher Beteiligung**

Am Ende des Kapitels zur Väterkarenz werden schlussfolgernd noch Aspekte aufgezeigt, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer erleichtern würden. Die Anregungen beziehen sich dabei in erster Linie auf Veränderungen in den wohlfahrtstaatlichen Regelungen und der Arbeitswelt in Österreich.

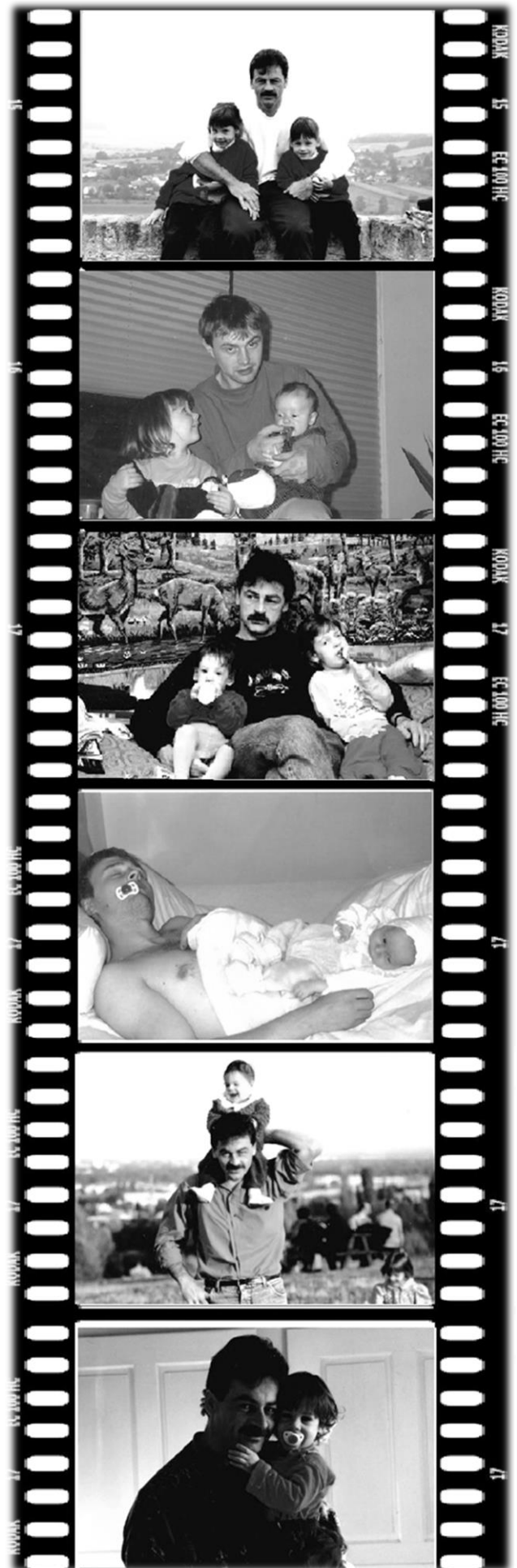
An erster Stelle der häufig genannten Komponenten stehen strukturelle Änderungen seitens der Betriebe. Familienfreundlichere Maßnahmen in Unternehmen im Sinne von flexibleren Arbeitszeiten und mehr Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung auch für Männer (vgl. Rost 2006, S. 161). Im Zuge einer vom österreichischen Institut für Familienforschung durchgeführten Erhebung an Vätern, wurde der Wunsch nach einer flexibleren Handhabung von Arbeitszeiten sogar am häufigsten genannt – vier von fünf Vätern (81,6%) empfinden diesen Aspekt als wichtig. Daneben steht auch der Wunsch nach Veränderungen in den Einstellungen bezüglich der Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung hoch. Eine stärkere Akzeptanz seitens der Arbeitgeber gegenüber Väterkarenz bzw. mehr Maßnahmen zur erhöhten Anerkennung der Väterkarenz im Allgemeinen, fordern 68,3% bzw. 61,9% der befragten Väter der ÖIF

Studie (vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer/Baierl/Schmidt 2011, S. 139f.). Besonders Vätern, die einen großen Wunsch haben, sich aus dem Berufsleben zurückzuziehen und sich vermehrt an der Kinderversorgung zu beteiligen, fehlt das Bewusstsein für den gesellschaftlichen Wert der Familienarbeit. Vätern erleben, dass Haus- und Familienarbeit im Vergleich zur Erwerbsarbeit immer noch einen sehr niedrigen Status hat und empfinden das als belastend. Eine Möglichkeit zur Aufwertung der Familienarbeit wird dabei in höheren Lohnersatzraten für den Elternurlaub gesehen (vgl. Rost 2006, S. 164).

In den vorangegangenen Kapiteln wurde ein Abbild über die gesellschaftlichen Ausgangssituationen von Vätern in Norwegen und Österreich geschaffen. Es zeigte sich, dass unterschiedliche Rahmenbedingungen bezüglich der Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Paaren in den Ländern vorherrschen. In Norwegen ist vor allem das Doppelverdiener/innenmodell überwiegend und in Österreich das Zuverdiener/innenmodell. Bei der Analyse der Karenzregelungen konnte festgestellt werden, dass Vätern in Norwegen ein fixer Zeitraum der Karenz eingeräumt wird und sie so, Vätern in Österreich im Hinblick auf die Teilhabe am Elternurlaub voraus sind. Im folgenden Empirieteil der Arbeit soll nun geprüft werden, ob sich auch in der alltäglichen Tätigkeitsübernahme Unterschiede zwischen den beiden Ländern ergeben. Bevor die Ergebnisse der Erhebung aufgeschlüsselt werden, soll zunächst auf die Forschungsfragen und das Forschungsdesign Bezug genommen werden.



# EMPIRISCHE ERHEBUNG



## 5. ZIEL UND FORSCHUNGSFRAGEN

Ziel der Erhebung ist es, ein Abbild über die Beteiligung an Kinderbetreuungsaufgaben von Vätern in Familien in Norwegen und Österreich zu gewinnen. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt darin, die Beteiligung der Väter in den beiden Ländern zu vergleichen. Dazu wird erhoben, wie die Aufgabenteilung von sechs ausgewählten Tätigkeiten innerhalb der Partnerschaft vollzogen wird. Daraus lässt sich das Ausmaß der Beteiligung von österreichischen und norwegischen Vätern erkennen und weitere Ergebnisse aus Österreich und Norwegen gegenüberstellen und vergleichen. Es soll zudem herausgefunden werden, wie die Aufteilung in den Familien zu Stande kommt und welche Begründungen für die Aufgabenverteilung von Seiten der Väter genannt werden. Ein spezieller Blick soll dabei auf Väter von Kleinkindern gerichtet werden, wozu bei den Fragen stets darauf hingewiesen wird, dass sich die Befragten auf das jüngste im Haushalt lebende Kind beziehen sollen. Grund dafür ist, dass aus der Literatur hervorgeht, dass speziell bei Kindern unter drei Jahren Väter im Vergleich zu Kindern über drei Jahren weniger Teilhabe an der Kindererziehung und -betreuung zeigen.

Folgende Forschungsfragen liegen den Auseinandersetzungen zu Grunde und sollen mit Hilfe der angewandten empirischen Methode geklärt werden:

- In welchem Ausmaß übernehmen Väter in Norwegen und Österreich Kinderbetreuungs- und -erziehungsaufgaben?
- Gibt es Unterschiede im Ausmaß der Beteiligung in den einzelnen Tätigkeitsfeldern zwischen Vätern in Norwegen und Österreich?
- Welche Begründungen liefern Väter zum Zustandekommen ihres persönlichen Engagements an der Sorgearbeit?
- Gibt es Unterschiede in den Begründungen der Väter in Norwegen und Österreich und wenn ja, worin liegen diese?
- Wie zufrieden sind Väter in Österreich und Norwegen mit ihrem Beteiligungsausmaß?

## 6. FORSCHUNGSDESIGN

Für die vorliegende Untersuchung wurde ein Fragebogen konzipiert, der die Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung sowie Gründe für das Ausmaß des Engagements möglichst genau erfassen soll. Das Untersuchungsinstrument wurde ausschließlich zur Befragung von Männern, die Vater sind oder eine Vaterrolle für ein bzw. mehrere Kind/er übernehmen, erstellt. Es wurde darauf geachtet, die Komplexität und Vielfalt der vorherrschenden Familienformen zu berücksichtigen, indem eigens formulierte Fragen für in homosexuellen Partnerschaften lebende Männer, Alleinerzieher und auch für von den Kindern getrennt lebende Väter erarbeitet wurden.

Um einen möglichst aussagekräftigen Vergleich zwischen Norwegen und Österreich zu ermöglichen, wurde für die Befragung der Probanden eine quantitative Forschungsmethode herangezogen. Ein geschlossener Fragebogen erschien hierbei von Vorteil zu sein. Die Erhebung wurde mittels Onlinefragebogen unter Zuhilfenahme des Umfrage-Tools LimeSurvey durchgeführt. LimeSurvey versteht sich als freies Umfrage-Tool, das es ermöglicht, Onlineumfragen ohne Programmierkenntnisse zu gestalten, zu veröffentlichen und in einer Datenbank zu erfassen (vgl. UNIIT 2015, o. S.). Da die Erhebung, um einen Vergleich zwischen Norwegen und Österreich anstellen zu können, in zwei unterschiedlichen Ländern durchgeführt wurde, erschien es sinnvoll, den Fragebogen nicht in Papierform zu erstellen sondern ein computervermittelndes Umfrageinstrument zu wählen. „Alternativ zu postalischen Befragungen werden immer häufiger auch computervermittelte Befragungen durchgeführt. Im Unterschied zur computergestützten Befragung, bei der räumlich anwesende Versuchspersonen die Fragebögen in elektronischer Form auf einem Computer vorgelegt bekommen (...), will man per computervermittelter Befragung (auch: Onlinebefragung) gerade räumlich verstreute Personen erreichen“ (Bortz/Döring 2006, S. 206). Neben der vordergründigen Erreichbarkeit einer größeren Stichprobe durch die Onlinebefragung, konnten außerdem Kosten gespart werden, die vor allem durch Reisen nach und Aufenthalte in Norwegen entstanden wären. Ein weiterer Vorteil der schriftlichen Onlinebefragung ist außerdem, dass es wenig Aufwand für die Befragten ist. Sie können den Fragebogen zu jeder Tages- und Nachtzeit und im eigenen Tempo ausfüllen. Unterbrechungen und zu einem späteren Zeitpunkt weiter auszufüllen sind im Lime-Survey Programm ebenfalls

möglich. Außerdem ist die absolute Anonymität der Befragten gewährleistet und der/die Interviewer/in beeinflusst die Antworten nicht durch die Anwesenheit und das Verhalten in der Befragungssituation. Dadurch können offenere und ehrlichere Antworten der Teilnehmer in der Befragung erwartet werden und Effekte der sozialen Erwünschtheit werden minimiert (vgl. Häder 2006, 236f.). Die vorherrschende Anonymität bei Onlinefragebögen wird aber auch kritisch betrachtet. Es wird darauf hingewiesen, dass dadurch die Bindung der Befragten an soziale Normen verringert wird. Durch die soziale Entkontextualisierung stellt sich bei Onlineerhebungen die Frage, inwieweit eine Übertragbarkeit der erhobenen Antworten auf das soziale Alltagshandeln tatsächlich möglich ist (vgl. Wagner/Hering 2014, S. 663). Dass bei Unklarheiten von Seiten der Probanden/innen nicht nachgefragt werden kann, wird als weiterer Nachteil dieser Befragungsmethode angesehen. Eine Möglichkeit um diesen Nachteil möglichst gering zu halten, stellt die Durchführung eines Pretests dar.

## **6.1. Pretest**

Ziel des Pretest ist es, vor der Datenerhebung das Messinstrument zu prüfen und zu optimieren (vgl. Weichbold 2014, S. 299). Dafür wurde im Rahmen dieser Forschung der Fragebogen mehrmals vorgetestet. Zuerst lag der Fokus bei der Formulierung und Verständlichkeit der Fragen und Antwortoptionen, sowie beim Aufbau und inhaltlichen Ergänzungen, die als notwendig erschienen. Ein zweiter Pretest wurde dann im Anschluss an die Übertragung des Fragebogens in das Onlineumfragesystem durchgeführt, um die technische Umsetzung zu prüfen. Zur Testung des Fragebogens wurde dieser unterschiedlichen Personen aus dem privaten Umfeld sowie Studienkollegen zum Ausfüllen vorgelegt und Adaptierungen vorgenommen. „[Es] hat sich in dieser Phase (des Pretests, Anm. d. Verf.) auch die informelle Begutachtung von Kolleginnen und Kollegen bewährt, ebenso wie Pseudointerviews im Kollegenkreis, um Verständlichkeit und Flüssigkeit von Formulierungen abzuwägen“ (Weichbold 2014, S. 300).

Da die Erhebung in zwei unterschiedlichen Ländern stattfand, versteht es sich, dass das Erhebungsinstrument einmal in deutscher und einmal in norwegischer Sprache verfasst wurde. Zur Übersetzung ins Norwegische wurde Hilfe einer Lehrbeauftragten und zertifizierten Dolmetscherin der Universität Graz herangezogen. Genauso wie die deutsche Version, wurde auch der norwegische Fragebogen einem Pretest unterzogen. Der vorläufige Link zur Onlineumfrage wurde noch vor offizieller Aktivierung dieser an Freunde und Bekannte in Norwegen geschickt und im Anschluss entsprechend den Anregungen geändert. Da eine bloße eins zu eins Übersetzung nicht ausreichen würde, erschien es bei der norwegischen Version des Fragebogens als besonders notwendig, einen Pretest durchzuführen. Auf Elemente, die es im Rahmen einer interkulturell vergleichenden Umfrage zu bedenken gilt, weist Braun hin: „Schließlich müssen auch bei der Formulierung der Items länderspezifische Besonderheiten beachtet werden“ (Braun 2014, S. 759) und es muss darauf geachtet werden, ob „die Messinstrumente, d.h. die Fragebögen und die einzelnen Fragen nach der Übersetzung, überall gleich [funktionieren]“ (Braun 2014, S. 759).

## **6.2. Zugang zur Stichprobe**

Die Kontaktaufnahme zu den Probanden erfolgte im August 2014 über Kinderbetreuungseinrichtungen in Graz und in Trondheim (Norwegen). In Österreich wurde der Link zum Onlinefragebogen an die Personalabteilung des Vereins GiP in Graz versendet, die diesen mittels E-Mail Verteiler an alle Eltern von in GiP Einrichtung betreuten Kindern weiterleiteten. Ähnlich erfolgte die Aussendung auch in Trondheim. Es wurden öffentliche wie auch private Kindergärten der Stadt per E-Mail kontaktiert, die den Link zur Onlineumfrage an die Eltern der Kinder ihrer Einrichtung übermittelten.

## **6.3. Beschreibung des Messinstruments**

Das Untersuchungsinstrument beinhaltet zu Beginn einen kurzen erläuternden Einleitungstext. Im Anschluss startet die Befragung, wobei gleich am Anfang einige Ausschlussfragen angeführt sind, um zwischen Vätern, die mit einem Kind im

gemeinsamen Haushalt leben, und jenen, die das nicht tun, zu unterscheiden. Das Hauptaugenmerk dieser Forschung liegt bei Vätern, die mit einem Kind und der Kindesmutter bzw. einer Frau, die die Rolle der Kindesmutter weitgehend übernimmt, in einem gemeinsamen Haushalt leben. Nichtsdestotrotz sollten Väter, die in einem Haushalt ohne Kinder leben, nicht unbeachtet bleiben. Sie bekamen eine abgekürzte und den Umständen möglichst angepasste Form des Fragebogens vorgelegt. All jene Väter, die bei der Einstiegsfrage angaben, mit einem Kind in einem gemeinsamen Haushalt zu leben, wurden im Anschluss danach differenziert, ob auch die Kindesmutter bzw. eine Frau, die die Mutterrolle übernimmt, im Haushalt des Vaters lebt. Jene Männer die diese Frage mit Ja beantworteten, stellen die Probanden dar, die für unser Forschungsinteresse am relevantesten waren und bilden auch die Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer. Unter den Vätern, die zwar mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt, aber nicht mit der Mutter des Kindes bzw. einer Frau, die die Rolle der Mutter übernimmt, leben, wurde zwischen Alleinerziehern und Männern die in einer homosexuellen Partnerschaft leben unterschieden. Alleinerzieher mussten wir leider von Beginn an von der Untersuchung ausschließen, da es in der Befragung um die Tätigkeitsübernahme innerhalb der Partnerschaft geht. Schließlich kann davon ausgegangen werden, dass Alleinerzieher den Großteil der Tätigkeiten für ihre Kinder selbst ausführen, wodurch sie für unser Forschungsvorhaben nicht relevant waren. Vätern in homosexuellen Partnerschaften wurden ebenso wie den von ihren Kindern getrennt lebenden Vätern adaptierte Fragen vorgelegt.

Zusammenfassend bedeutet das also, dass bei den Fragen aufgrund der verschiedenen Familienformen, die es gibt, unterschieden wurde, ob Väter...

- ... mit einem Kind (oder mehreren Kindern) in einem Haushalt leben
- ... in einem Haushalt ohne Kinder leben
- ... in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft und mit einem Kind (oder mehreren Kindern) in einem Haushalt leben
- ... alleinerziehend sind

Es wurde nicht erfragt, ob die Väter leibliche Väter der Kinder sind oder nicht, da die Forscherinnen dies für das Forschungsinteresse als nicht notwendig erachtet haben.

Inhaltlich besteht der Fragebogen aus mehreren Teilen. Zu Beginn wird, wie soeben erläutert, die aktuelle Familiensituation des Vater in Bezug auf sein/e Kind/er abgefragt. Anschließend wird anhand von sechs ausgewählten Tätigkeiten erhoben, inwieweit sich Väter an der Kinderversorgung beteiligen. Es versteht sich, dass es in der täglichen Zeit, die für Kinder aufgewendet wird, unzählige weitere Tätigkeiten gibt, die nicht alle abgefragt werden konnten. Bei den ausgewählten Tätigkeiten handelt es sich um:

- Das Kind zu Bett bringen
- Das Kind im Krankheitsfall zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu begleiten
- Das Kind baden
- Neue Schuhe für das Kind zu kaufen, wenn es diese benötigt
- Zum Elternabend der Kinderbetreuungseinrichtung zu gehen
- Kinderbetreuung für das Kind zu organisieren, wenn dies nötig ist

Es wurde dabei je nach Tätigkeit, nach der Häufigkeit, in der die Aufgabe vom Vater verrichtet wird, gefragt bzw. danach, welcher Elternteil die jeweilige Tätigkeit hauptsächlich übernimmt. Es wurden bewusst Tätigkeiten gewählt, die sowohl direkte Versorgungsaufgaben mit dem Kind darstellen (ins Bett bringen, zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, baden) wie auch indirekte, organisatorische Aufgaben für das Kind (neue Schuhe kaufen, Babysitter/in organisieren, Elternabend besuchen). Zudem wurde berücksichtigt, aus beiden Kategorien Tätigkeiten heranzuziehen, die in unterschiedlicher Häufigkeit zu verrichten sind. So stellt beispielsweise das Kind ins Bett zu bringen eine tägliche Aufgabe dar, wohingegen baden, das Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu begleiten bzw. neue Schuhe zu kaufen seltener verrichtet wird. Weiters wurde darauf geachtet, dass es sich je nach Aufgabenbereich um eine Tätigkeit handelt, die entweder Teil des Privaten ist oder eher in der Öffentlichkeit stattfindet. Mit diesen sechs ausgewählten Tätigkeiten konnte den im Theorieteil der Arbeit bereits erläuterten Unterscheidungen zwischen verschiedenen Formen der Beteiligung an der Kinderversorgung weitestgehend gerecht werden.

Im Anschluss an die Erhebung des Ausmaßes der Beteiligung wurde versucht, möglichst differenziert unterschiedliche Einflüsse, die zu den jeweiligen Häufigkeiten führten, in Erfahrung zu bringen. Es wurden verschiedene Gründe angeführt, die von

den Probanden als ausschlaggebend bzw. nicht ausschlaggebend für das Zustandekommen der Häufigkeit, in der die Tätigkeiten durchgeführt werden, beurteilt werden. Die Unterfragen, die für jede Tätigkeit genau gleich angeführt wurden, lassen sich in folgende acht Kategorien zusammenfassen.

- *Zufriedenheit mit der Häufigkeit:* Zu Beginn werden die Probanden danach gefragt, ob sie mit der Häufigkeit, in der sie die Tätigkeit übernehmen, zufrieden sind.
- *Einfluss der Erwerbstätigkeit:* Es wird der Frage nachgegangen, ob die Erwerbstätigkeit Einfluss auf das Zustandekommen der Häufigkeit, in der die Tätigkeit übernommen wird, hat.
- *Einfluss der Einstellung:* Diese Kategorie fragt danach, ob das Ausüben der Tätigkeit der Meinung der Probanden nach eher Frauen oder Männern vorbehalten sei oder sowohl vom Mann als auch von der Frau übernommen werden soll.
- *Einfluss der Vorliebe:* Es sollen angegeben werden, ob der Fragebogenteilnehmer oder die Partnerin/der Partner die jeweilige Tätigkeit lieber durchführt oder ob die Aufgabe von beiden gleich gerne verübt wird.
- *Einfluss der Eignung:* Die teilnehmenden Väter beurteilen, ob ihrer Meinung nach sie selbst oder die Partnerin/der Partner besser oder beide gleich gut geeignet sind, die Tätigkeit zu übernehmen.
- *Einfluss der Routinewerdung:* Es wird danach gefragt, ob sich die Häufigkeit, in der die Tätigkeit vom Vater übernommen wird, daraus ergibt, dass es zur Routine geworden ist, wer diese Aufgabe durchführt.
- *Einfluss der Aufteilungsregelung:* Die Probanden sollen beurteilen, ob sich die Häufigkeit daraus ergibt, dass es innerfamiliär so geregelt ist, dass ein Partner/eine Partnerin dieser Tätigkeit nachgeht, während der/die jeweils andere Partner/in in der Zeit eine andere Aufgabe für das Kind/die Kinder übernimmt.
- *Frage der Entscheidung:* Es wird der Frage nachgegangen, wie die Aufteilung der Häufigkeit, in der die Tätigkeit übernommen wird, zustande gekommen ist bzw. wer dies entschieden hat. Dabei kann angegeben werden, dass sich die Häufigkeit, in der der Tätigkeit nachgegangen wird, aus der Entscheidung des



Vaters ergibt, aus dem Wunsch der Mutter, dass der Vater die Tätigkeit in diesem Ausmaß übernimmt, oder aus dem Wunsch des Kindes. Hierbei sind Mehrfachantworten möglich.

Am Ende des Onlinefragebogens wird erhoben, ob die befragten Probanden in Väterkarenz waren bzw. noch in Väterkarenz gehen werden und wenn nein, welche Gründe für sie gegen die Karenz sprachen. Zudem wird das Alter erhoben, wie auch die aktuelle Berufssituation sowohl des Vaters als auch der Partnerin/Mutter des Kindes.

Insgesamt handelt es sich bei den Fragen zum Großteil um geschlossene Fragen, mit der Möglichkeit bei manchen Antworten, bei denen es als nötig erschien, kurze Erklärungen abzugeben. Ein breites Textfeld für abschließende Bemerkungen der Väter schließt die Umfrage ab.

## 7. DATENAUSWERTUNG

Die Datenauswertung erfolgte mittels Statistiksoftware SPSS 22. LimeSurvey ermöglicht es, die erhobenen Daten automatisch in SPSS 22 zu exportieren, wodurch der Aufwand einer manuellen Dateneingabe in das Statistikprogramm erspart bleibt. Zur Auswertung wurden deskriptive Statistiken zur Darstellung der Häufigkeiten, in denen die jeweiligen Antworten genannt wurden, herangezogen. Zudem wurden Kreuztabellen eingesetzt, um Zusammenhänge zwischen Variablen darzustellen, die dann im Anschluss mittels Chi-Quadrat-Tests einer Signifikanzprüfung unterzogen wurden. Die Antwortmöglichkeiten des Fragebogens liegen hauptsächlich auf einer Ordinalskala, wodurch zum Vergleich von zwei unabhängigen Stichproben ein nichtparametrischer Test (U-Test nach Mann & Whitney) gewählt wurde.

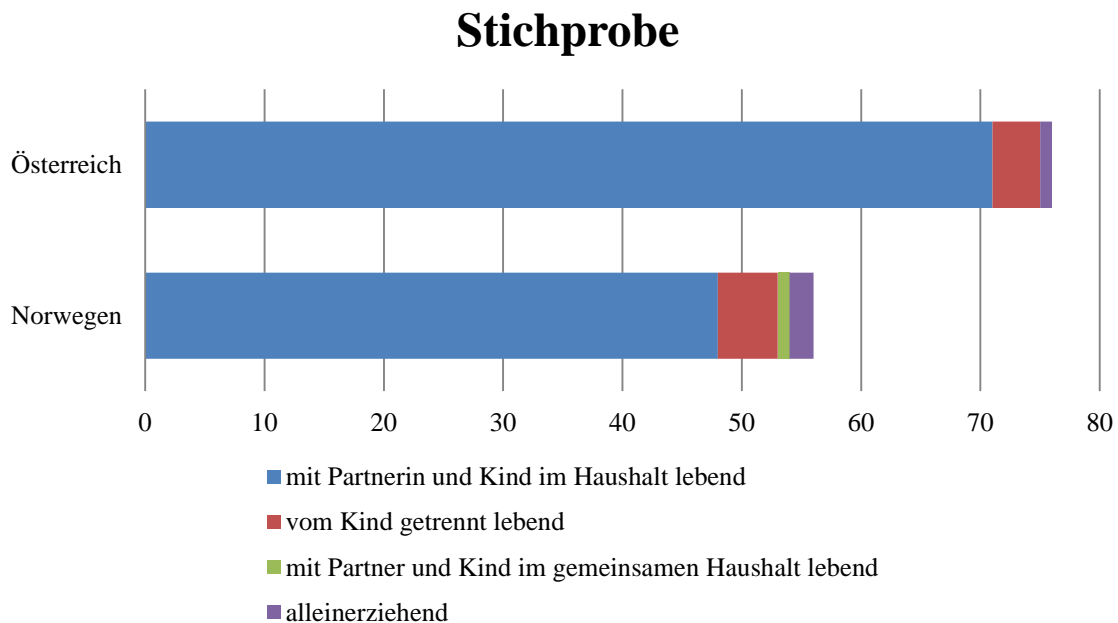
Zu Beginn werden ausgewählte Elemente der deskriptiven Statistik dargestellt, um die Stichprobe abzubilden. Im Anschluss wird anhand von Häufigkeitsauszählungen und inferenzstatistischen Auswertungen auf konkrete Unterschiede zwischen den Ländern Österreich und Norwegen eingegangen.

### 7.1. Stichprobe

Insgesamt können 132 vollständig ausgefüllte Onlinefragebögen von Vätern, die an der Erhebung teilnahmen, festgehalten werden. 120 davon stellen Männer dar, die mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt leben, wobei ein Vater davon in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt. Neun Väter bilden jene Gruppe der von Kindern getrennt lebenden Väter und bei den restlichen drei Vätern handelt es sich um Alleinerzieher.

Wirft man einen speziellen Blick auf die beiden Länder Norwegen und Österreich, so verteilt sich die Stichprobe wie folgt (Abb. 7): Es nahmen 76 Österreicher an der Erhebung teil. Davon gaben 71 Probanden, an mit dem Kind und der Kindesmutter bzw. einer Frau, die die Rolle der Mutter übernimmt, in einem gemeinsamen Haushalt zu leben. Vier Väter leben nicht mit einem Kind in einem gemeinsamen Haushalt und ein Mann ist Alleinerzieher.

In Norwegen wurden von 56 Männern vollständig ausgefüllte Onlinefragebögen retourniert. 48 Väter teilen mit dem Kind und der Mutter bzw. einer Frau, die die Mutterrolle übernimmt, einen gemeinsamen Haushalt. Fünf der teilnehmenden Väter berichteten, nicht mit einem Kind in einem gemeinsamen Haushalt zu leben. Außerdem waren noch zwei alleinerziehende Väter und ein Vater, der in einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft lebt, unter den Fragebogenteilnehmern.



**Abb. 7: Stichprobe**

Für die weiteren Berechnungen und statistischen Darstellungen werden nun ausschließlich jene Väter herangezogen, die mit dem Kind in einem gemeinsamen Haushalt leben, ausgenommen der Alleinerzieher. Die von ihren Kindern getrennt lebenden Väter betreffend erscheint es als durchaus interessant der Frage nachzugehen,

inwieweit sie sich bei gewissen Aufgaben beteiligen. Es können allerdings aufgrund der zu geringen Stichprobe dieser Gruppe keine spezifischen Aussagen über Väter, die getrennt von ihren Kindern leben, im Vergleich zu anderen getroffen werden, da bei einer Stichprobengröße von neun Personen keine inferenzstatistischen Berechnungen vorgenommen werden können. Trotzdem werden am Ende deskriptive Abbildungen der Ergebnisse auch für die Gruppe der von ihren Kindern getrennt lebenden Väter angeführt.

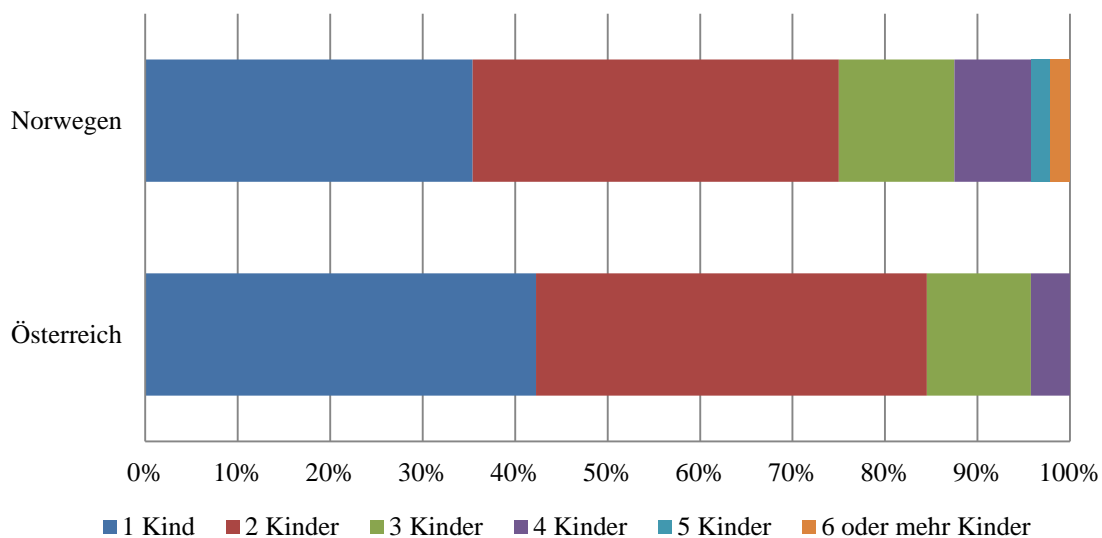
Zusammenfassend bedeutet das, dass vorerst eine Stichprobengröße von 119 Vätern, die mit einem oder mehreren Kindern und der Mutter bzw. einer Frau, die die Mutterrolle übernimmt, wovon 71 aus Österreich stammen und 48 aus Norwegen, für die folgenden Berechnungen und statistischen Darstellungen herangezogen wird.

**7.1.1. Anzahl der im gemeinsamen Haushalt lebenden Kinder**

Jeweils ca. 40% der Befragten geben an, mit einem bzw. zwei Kindern im Haushalt zu leben. Mit drei Kindern einen gemeinsamen Haushalt zu teilen, berichten 11,7% der Väter. Die restlichen 7,4% leben mit vier, fünf, bzw. sechs Kindern gemeinsam.

Wirft man einen vergleichenden Blick auf Österreich und Norwegen, die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder betreffend, zeichnet sich ein sehr ähnliches Bild ab (Abb. 8). Die Mehrheit der Väter leben mit einem bzw. zwei Kindern gemeinsam. In Österreich gibt kein Vater an mit mehr als vier Kindern in einem gemeinsamen Haushalt zu wohnen, in Norwegen hingegen geben zwei Väter an mit fünf, bzw. sechs Kindern zusammen zu leben.

**Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder**

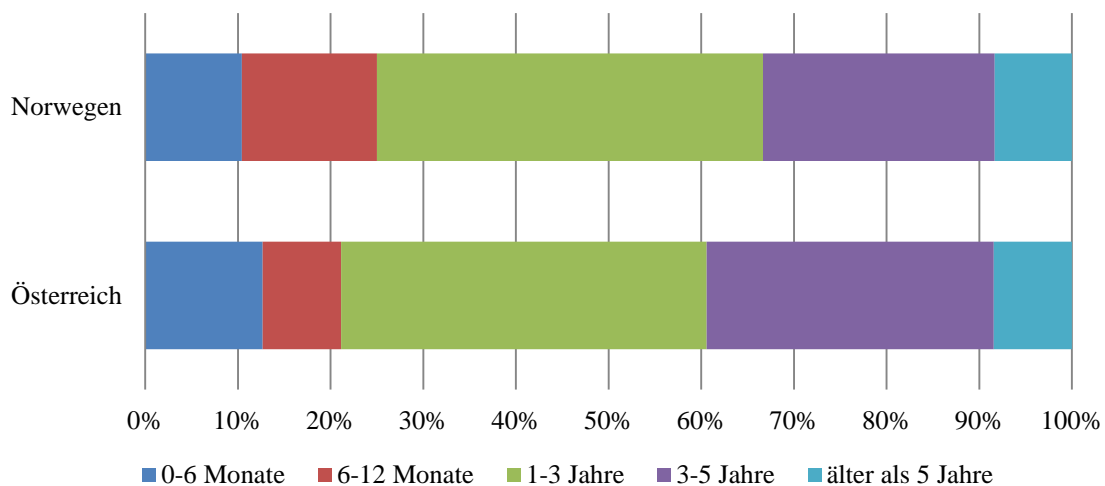


**Abb. 8: Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder**

### 7.1.2. *Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes*

Das Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes liegt bei 40% zwischen 1-3 Jahre. Die zweitgrößte Gruppe stellen jene Familien dar, in denen das jüngste im Haushalt lebende Kind zwischen 3-5 Jahren alt ist (28,3%). Circa gleichviele Probanden geben das Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes zwischen 0-6 Monaten (12,5%) bzw. zwischen 6-12 Monaten (10,8%) an. Genauso wie auch bei der Anzahl der Kinder im Haushalt zeigt sich auch das Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes betreffend ein ähnliches Bild zwischen den beiden untersuchten Ländern. Folgende Grafik (Abb. 9) gibt genau Auskunft über die Altersverteilung in Norwegen und Österreich.

## Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes



**Abb. 9: Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes**

Um sicherzustellen, dass Unterschiede in den beiden Ländern bei Berechnungen im Anschluss nicht auf eine unterschiedliche Zusammensetzung der Stichprobe die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder und das Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes betreffend zurückgeführt werden können, wurde ein T-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Dieser ermöglicht es, die beiden Stichproben in Österreich und Norwegen hinsichtlich der beiden Merkmale zu vergleichen. Die Angaben, zur Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder und zum Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes, liegen auf einem metrischen Skalenniveau und die Voraussetzung

einer Normalverteilung der Daten liegt vor. Aus diesem Grund wurde ein parametrischer Test herangezogen. Der T-Test ergibt für beide Variablen ein nicht signifikantes Ergebnis ( $p > 0,05$ ) zwischen den beiden Gruppen. Das bedeutet, dass sich die befragten Väter in Norwegen und Österreich hinsichtlich der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder und dem Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes nicht signifikant voneinander unterscheiden. Dadurch kann sichergestellt werden, dass für beide Populationen ähnliche Grundbedingungen vorliegen und das Alter des Kindes bzw. die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder vergleichende Ergebnisse zwischen Norwegen und Österreich nicht verzerren.

### **7.1.3. Beschäftigungsverhältnisse**

Im Anschluss an die Darstellungen zur Mengen- und Altersverteilung der im Haushalt der Väter lebenden Kinder soll jetzt ein Blick auf die Beschäftigungsverhältnisse der Probanden/innen geworfen werden. Da es sich bei dieser Angabe um eine Frage mit Mehrfachantwortmöglichkeit handelt, wurden die einzelnen Variablen der Beschäftigungsverhältnisse anhand der dichotomen Methode zu einer Setvariablen zusammengeführt, um so die Häufigkeiten gesammelt darstellen zu können. In welchem Ausmaß Väter und Mütter in Österreich und Norwegen einer bezahlten Arbeit nachkommen und ob sich Unterschiede zwischen den beiden Ländern erkennen lassen, wird nun herausgearbeitet.

Ein Blick auf die Antworten zeigt, dass insgesamt 75,6% der befragten Väter einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, während dies nur über 40,8% der Partnerinnen berichtet wird. Der Anteil der Frauen, die sich derzeit in Karenz befinden bzw. Hausfrau sind, liegt bei 20% und 1,6% der Väter geben an, derzeit Hausmann bzw. in Karenz zu sein. 5,5% der befragten Väter berichten, teilzeitbeschäftigt zu sein, mehr als drei Mal so oft wird eine Teilzeitbeschäftigung bei der Frage nach dem Beschäftigungsverhältnis der Partnerin genannt (20,8%).

Legt man den Fokus auf Unterschiede in den Beschäftigungsverhältnissen in den beiden Ländern Österreich und Norwegen, so lassen sich interessante Unterschiede erkennen (Abb. 10).

## Beschäftigungsverhältnisse

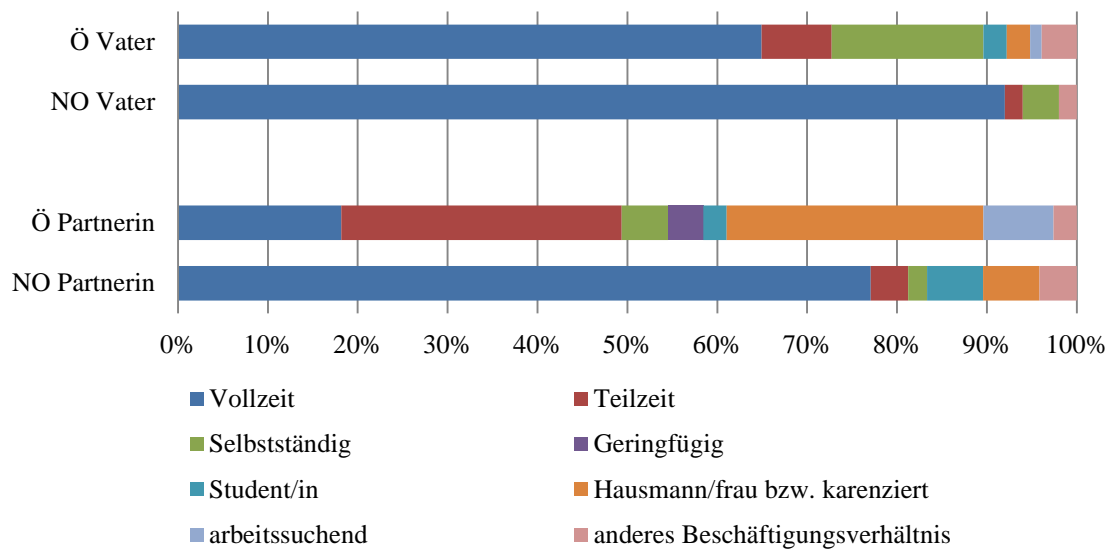


Abb. 10: Beschäftigungsverhältnisse

Die Partnerinnen der befragten Väter betreffend kann festgehalten werden, dass in Österreich der Anteil jener, die einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, bei 31,2%, in Norwegen hingegen nur bei 4,2% liegt. 28,6% der österreichischen Väter geben an, dass ihre Partnerin sich derzeit in Karenz befindet, wohingegen das nur von 6,3% der norwegischen Väter berichtet wird. Dass ihre Partnerin zur Zeit einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht, teilen in Norwegen 77,1% der befragten Väter mit, in Österreich liegt der Anteil der Vollzeit beschäftigten Frauen nur bei 18,2%.

In Bezug auf die Väter in den beiden Ländern zeigt sich, dass sie größtenteils einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. In Österreich berichten 64,9% der befragten Väter von einer derzeitigen Vollzeitarbeitsstelle, in Norwegen sogar 95,8%. Dass sie zur Zeit einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen, geben in Österreich 7,8% und in Norwegen 2,1% der Probanden an.

Anschließend an die Darstellung der Beschäftigungsverhältnisse soll nun geprüft werden, ob sich Mütter und Väter in Norwegen und Österreich ihre Erwerbstätigkeit betreffend signifikant voneinander unterscheiden. Das wurde mittels Chi-Quadrat Test für jede einzelne Variable überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass von einer



Abhängigkeit zwischen den Variablen Land und Hausfrau/in Karenz, Land und Vollzeit beschäftigt sowie Land und Teilzeit beschäftigt ausgegangen werden kann. Die Partnerinnen der befragten Väter betreffend kann festgehalten, dass in Österreich signifikant mehr Mütter zum Zeitpunkt der Befragung in Karenz/bzw. Hausfrau sind als in Norwegen (Chi-Quadrat nach Pearson= 10,559; df= 1; = 0,001). Weiters lässt sich ableiten, dass der Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen in Österreich signifikant höher ist als in Norwegen (Chi-Quadrat nach Pearson= 14, 731; df= 1; p= 0,000) und signifikant mehr Partnerinnen in Norwegen eine Vollzeitbeschäftigung ausüben als in Österreich (Chi-Quadrat nach Pearson= 38,482; df= 1; p= 0,000). In Bezug auf die befragten Väter, zeigen die Ergebnisse des Chi-Quadrat Tests eine Abhängigkeit zwischen den Variablen Land und Vollzeit beschäftigt. Der Anteil der Väter, die in Norwegen Vollzeit arbeiten, ist signifikant höher als der Anteil der vollzeitarbeitenden Väter in Österreich (Chi-Quadrat nach Pearson= 11,860; df= 1; p=0,001). Ansonsten konnten keine signifikanten Unterschiede in den Beschäftigungsverhältnissen zwischen Vätern in Norwegen und Österreich festgestellt werden.

#### Zusammenfassende Interpretation

Insgesamt fällt auf, dass in Norwegen hauptsächlich beide Partner/innen einer Vollzeitbeschäftigung nachkommen. In Österreich ist das Zuverdiener/innenmodell in dem Sinne, dass der Mann Vollzeit und die Partnerin Teilzeit arbeitet, in dieser Erhebung vorherrschend. Der Anteil der Frauen, die in Norwegen Teilzeit arbeiten, ist niedriger als in Österreich, allerdings zeigt sich auch, dass insgesamt in Norwegen der Anteil der befragten Väter, die Vollzeit arbeiten, größer ist als in Österreich. Norwegische Väter arbeiten fast ausschließlich Vollzeit und bis auf wenige Ausnahmen nicht Teilzeit oder geringfügig. Väter in Österreich hingegen gehen nur zu zwei Drittel einer Vollzeitarbeit nach und immerhin ca. 10% der Probanden arbeiten Teilzeit. Allerdings muss an dieser Stelle auch erwähnt werden, dass unter den österreichischen Vätern ein größerer Anteil an selbständig Arbeitenden (ca. 20%) dazu kommt, wohingegen in Norwegen dies nur 4% berichten. In welchem wöchentlichen Stundenausmaß Väter ihrer Selbstständigkeit nachkommen, geht daraus nicht hervor, es kann aber vermutet werden, dass jene Väter zu den Vollzeit arbeitenden dazugezählt

werden könnten, sie aber möglicherweise aufgrund ihrer Selbstständigkeit flexiblere und familienfreundlichere Arbeitszeiten haben. Weiters fällt auf, dass in Norwegen nur 6% der Befragten berichten, dass ihre Partnerin derzeit Hausfrau oder in Karenz ist, in Österreich ist der Anteil allerdings fünf Mal so hoch und liegt bei ca. 30%. Wie sich auch hier erkennen lässt, gehen Mütter in Norwegen offensichtlich häufiger einer bezahlten Arbeit nach als in Österreich und im speziellen häufiger einer Vollzeitbeschäftigung, gleichgestellt mit ihren Partnern, nach, als das in Österreich der Fall ist. Ein möglicher Grund dafür könnte in dem dicht ausgebauten Kinderbetreuungsnetz, für welches Norwegen bzw. Skandinavien allgemein bekannt ist, liegen, welches es Müttern vermehrt ermöglicht, Vollzeit berufstätig zu sein.

## **7.2. Tätigkeiten**

Im Anschluss an die Beschreibung der Stichprobe, Auskünfte und Überlegungen über die Arbeitsverhältnisse sowie Angaben zur Mengen- und Altersverteilung der im Haushalt der Väter lebenden Kinder soll nun ein Überblick darüber geschaffen werden, in welchem Ausmaß sich Väter an den sechs erhobenen Tätigkeiten beteiligen. Dazu wird zuerst nicht zwischen Österreich und Norwegen differenziert, sondern ein gesamtes Abbild über das Ausmaß der Väterbeteiligung festgehalten (Abb. 12).

### a) Zu Bett bringen

57,1% der Väter geben an, ihr Kind mehrmals in der Woche abends zu Bett zu bringen, 21% der Befragten machen dies sogar täglich. 5,9% der Väter übernehmen das zu Bett Bringen ihrer Kinder seltener als einmal im Monat.

### b) Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten

Knapp die Hälfte (47,9%) der Väter gibt an, dass das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin hauptsächlich von der Partnerin übernommen wird und 10% berichten, dass diese Aufgabe ausschließlich die Partnerin ausübt. 36,1% der Probanden begleiten ihr Kind zu genau gleichen Teilen wie die Partnerin zum Kinderarzt/zur Kinderärztin. Ausschließlich oder hauptsächlich vom Vater wird diese Tätigkeit von 5,1% der Befragten übernommen.

## c) Baden

Das Baden des Kindes betreffend, geben die Hälfte (50,4%) der Befragten an, dass diese Tätigkeit von Vater und Mutter zu genau gleichen Teilen übernommen wird. 16% halten fest, dass das Baden hauptsächlich vom Vater übernommen wird, 27,1% berichten, dass hauptsächlich die Mutter das Baden des Kindes übernimmt.

## d) Schuhe kaufen

Circa ein Viertel (26,9%) der Teilnehmer geben an, dass das Schuhe kaufen ausschließlich von der Partnerin übernommen wird und 41,2% berichten, dass dem zum Großteil die Partnerin nachkommt. Ausschließlich oder hauptsächlich vom Vater wird diese Tätigkeit von 3,3% der Befragten ausgeübt. 28,6% berichten von einer partnerschaftlichen Teilung der Aufgabe.

## e) Elternabend besuchen

Die Hälfte (55,5%) der Befragten hält fest, dass der Besuch eines Elternabends in der Kinderbetreuungseinrichtung von beiden Partner/innen zu genau gleichen Teilen übernommen wird. Dass die Aufgabe hauptsächlich von der Partnerin ausgeübt wird berichten 27,7% der Väter. Bei 7,6% der Untersuchungsteilnehmer kommt ausschließlich die Mutter der Aufgabe nach. 5,9% der Väter übernehmen den Besuch eines Elternabends hauptsächlich und 3,4% ausschließlich.

## f) Kinderbetreuung organisieren

Die Organisation eines Babysitters/einer Babysitterin für das Kind wird hauptsächlich bzw. ausschließlich von 5,1% der Väter übernommen. Mehr als die Hälfte (51,3%) der befragten Väter gibt an, dass die Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende von der Partnerin organisiert wird. Davon kommt bei 14,3% ausschließlich die Partnerin und bei 37% hauptsächlich die Partnerin dieser Aufgabe nach. Dass die Tätigkeit partnerschaftlich zwischen Mutter und Vater geteilt wird, berichten 43,7% der Väter.

Abb. 12 gibt einen Gesamtüberblick über die Häufigkeiten in denen die jeweiligen Tätigkeiten ausgeführt werden. Das zu Bett Bringen des Kindes wird in einer eigenen Grafik (Abb. 11) dargestellt, da es sich hier um eine Frage mit anderen Antwortmöglichkeiten als bei den restlichen Tätigkeiten handelt.

### Gesamtüberblick: Zu Bett bringen

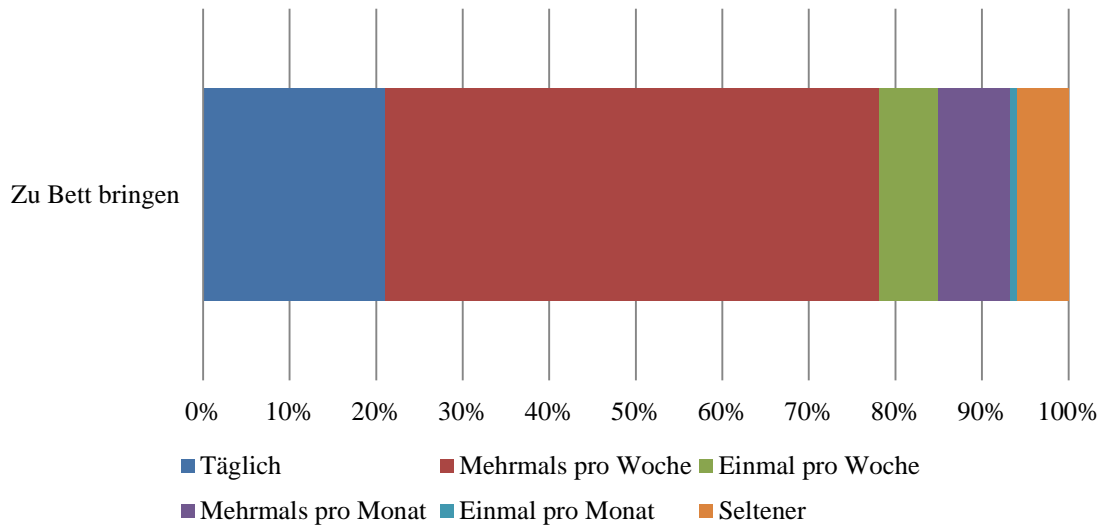


Abb. 11: Gesamtüberblick: Zu Bett bringen

### Gesamtüberblick: Tätigkeitsübernahme

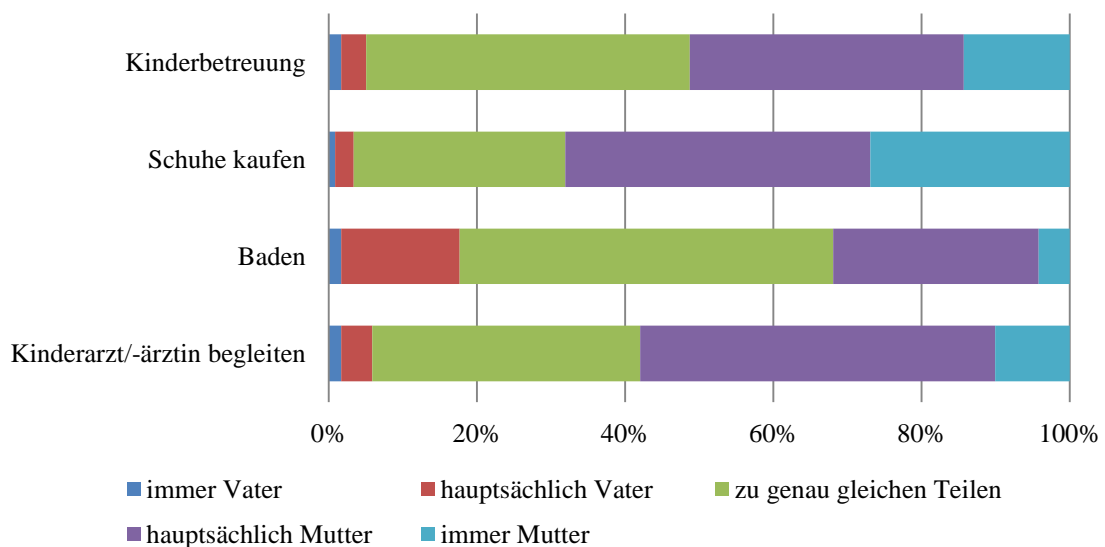


Abb. 12: Gesamtüberblick: Tätigkeitsübernahme

### Zusammenfassende Interpretation

Es konnte aufgezeigt werden, dass die Mehrzahl der ausgewählten Tätigkeiten häufig von den Partnerinnen der befragten Väter übernommen werden. Das zu Bett Bringen des Kindes betreffend, wurden im Fragebogen andere Antwortmöglichkeiten vorgegeben als bei den restlichen Tätigkeiten. Es wurde nicht nach der Aufteilung zwischen Mutter und Vater gefragt, sondern nach der Häufigkeit, in der diese Tätigkeit vom Vater ausgeübt wird. 78,1% der Väter berichten, ihr Kind täglich bzw. mehrmals in der Woche zu Bett zu bringen. Daraus lässt sich vermuten, dass diese Aufgabe sehr häufig von den Vätern übernommen wird bzw. zumindest partnerschaftlich zwischen Vater und Mutter aufgeteilt wird. Das Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu begleiten, neue Schuhe für das Kind zu kaufen sowie eine/n Babysitter/in zu organisieren, sind jene Tätigkeiten, die, wie sich auch in den grafischen Darstellungen zeigt, in erster Linie von den Partnerinnen übernommen werden. Dass bestimmte Aufgaben vermehrt vom Vater im Vergleich zur Mutter ausgeübt werden, lässt sich nicht erkennen. Allerdings zeichnet sich besonders bei den Tätigkeiten das Kind zu baden und einen Elternabend der Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen ab, dass sowohl Mutter als auch Vater partnerschaftlich dieser Aufgabe nachkommen. Demzufolge kann davon ausgegangen werden, dass sich Väter bei diesen Tätigkeiten in hohem Maße beteiligen. Ob die einzelnen Aufgaben von Vater und Mutter in gleichem Ausmaß übernommen werden bzw. ob Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Häufigkeit, in der die Tätigkeiten ausgeübt werden, statistisch signifikant sind, kann an dieser Stelle nicht berechnet werden. In der vorliegenden Untersuchung liegt der Schwerpunkt darauf, die Beteiligung der Väter in den beiden Ländern Österreich und Norwegen zu vergleichen. Weniger stark ist der Fokus dabei darauf gerichtet, Väter mit Mütter im Ausmaß der Ausübung der Tätigkeiten gegenüberzustellen. Es wird untersucht, ob sich in den beiden Ländern Unterschiede in den innerfamiliären Aufgabenteilungen der Partner/innen finden, woraus sich das Ausmaß der Beteiligung von norwegischen und österreichischen Vätern ableiten und vergleichen lässt.

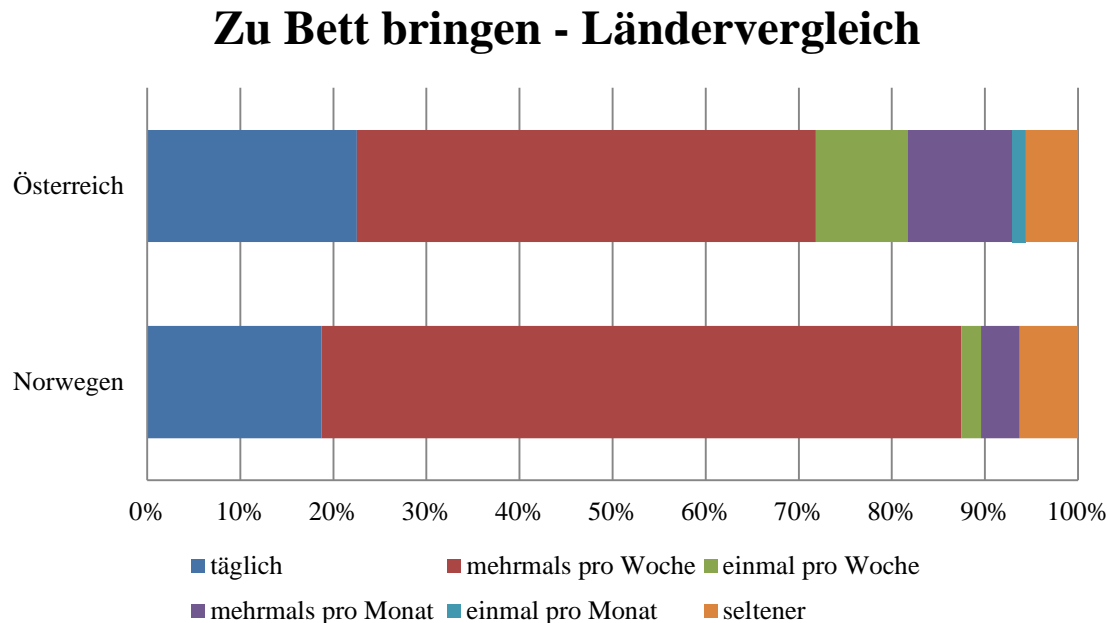
Aus diesem Grund wird im nächsten Abschnitt der Arbeit ein spezifischer Blick auf Unterschiede bezüglich der innerfamiliären Aufgabenteilung der sechs erhobenen

Tätigkeiten in Norwegen und Österreich geworfen. Zuerst werden mittels deskriptiver Statistik die Häufigkeiten, in der die Väter die Aufgaben übernehmen, erhoben und zum Vergleich der beiden Länder gegenübergestellt. Um zu berechnen, ob sich die Unterschiede in den Angaben in Norwegen und Österreich als statistisch signifikant erweisen, wird der U-Test nach Mann & Whitney herangezogen. Die Einschätzungen der Häufigkeit, in der die einzelnen Tätigkeiten übernommen werden, liegen auf einer Ordinalskala, wodurch zum Vergleich der zwei unabhängigen Stichproben ein nichtparametrischer Test gewählt wurde.

### 7.3. Tätigkeiten - Ländervergleich

#### a) Zu Bett bringen

Folgende Grafik (Abb. 13) zeigt die Häufigkeiten, in denen Vätern ihre Kinder abends zu Bett bringen, in den beiden Ländern Österreich und Norwegen an.

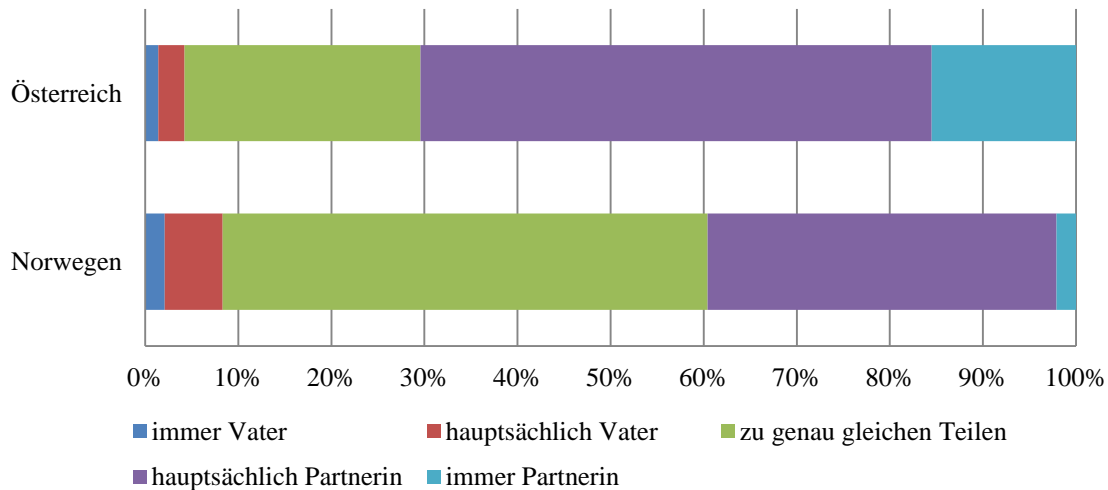


**Abb. 13: Zu Bett bringen – Ländervergleich**

Wirft man einen Blick auf die beiden Länder, so kann festgehalten werden, dass in Norwegen 68,8% der Väter angeben, ihr Kind mehrmals in der Woche zu Bett zu bringen wohingegen in Österreich 49,3% der Väter dies berichten. Demgegenüber geben 22,5% der Österreicher an, das zu Bett Bringen täglich zu übernehmen, in Norwegen verrichten 18,8 % der Väter dies in dieser Häufigkeit. Um zu berechnen, ob sich Väter in Österreich in der Häufigkeit, in der sie diese Aufgabe übernehmen, von Vätern in Norwegen statistisch signifikant unterscheiden, wurde mittels SPSS ein U-Test nach Mann & Whitney durchgeführt. Den Ergebnissen zufolge konnte kein signifikanter Unterschied zwischen Vätern in Österreich und Norwegen in der Häufigkeit, in der sie diese Aufgabe übernehmen, festgestellt werden ( $p > 0,05$ ).

## b) Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten

### Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten - Ländervergleich



**Abb. 14: Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten – Ländervergleich**

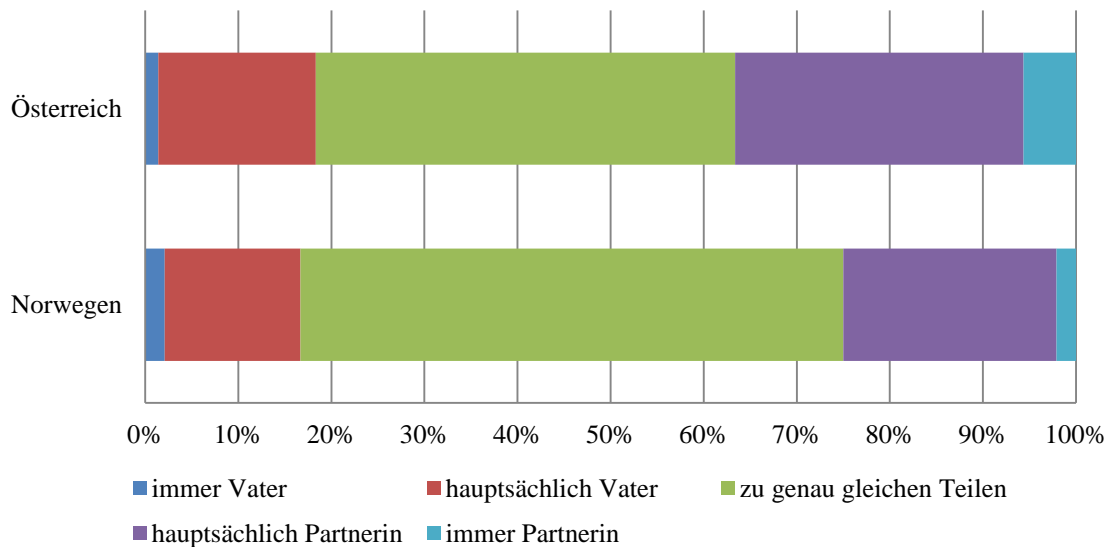
In der hier dargestellten Grafik (Abb. 14) zeigt sich, dass in Österreich 70,4% der Befragten angeben, dass die Partnerin hauptsächlich bzw. ausschließlich das Kind im Falle einer Erkrankung oder benötigten Impfung zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleitet. In Norwegen liegt der Anteil jener die berichten, dass die Partnerin diese Aufgabe hauptsächlich bzw. voll und ganz übernimmt, bei 39,6%. Zudem ist zu erkennen, dass in Norwegen mehr Probanden festhalten, dass diese Tätigkeit von beiden Partner/innen zu gleichen Teilen übernommen wird. In Norwegen berichten 52,1% der Väter von einer partnerschaftlichen Teilung in Österreich nur 25,4%. Es lässt sich also erkennen, dass in Österreich mehr Männer angeben, dass das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin in erster Linie bzw. ausschließlich von der Partnerin übernommen wird als in Norwegen und in Norwegen wiederum mehr Väter eine partnerschaftliche Verteilung dieser Tätigkeit festhalten. Ob die zu erkennenden Unterschiede in der Aufgabenteilung zwischen Vätern und Müttern in Norwegen und Österreich eine statistische Signifikanz aufweisen wurde mittels Mann-Whitney-U-Test geprüft. Aus den Ergebnissen zeigt sich, dass sich die Gruppe der österreichischen Väter von der Gruppe der norwegischen Väter bezüglich der Angaben zur Aufgabenverteilung



innerhalb der Partnerschaft signifikant voneinander unterschieden (Mann-Whitney-U= 1563,00;  $p= 0,000$ ).

c) Baden

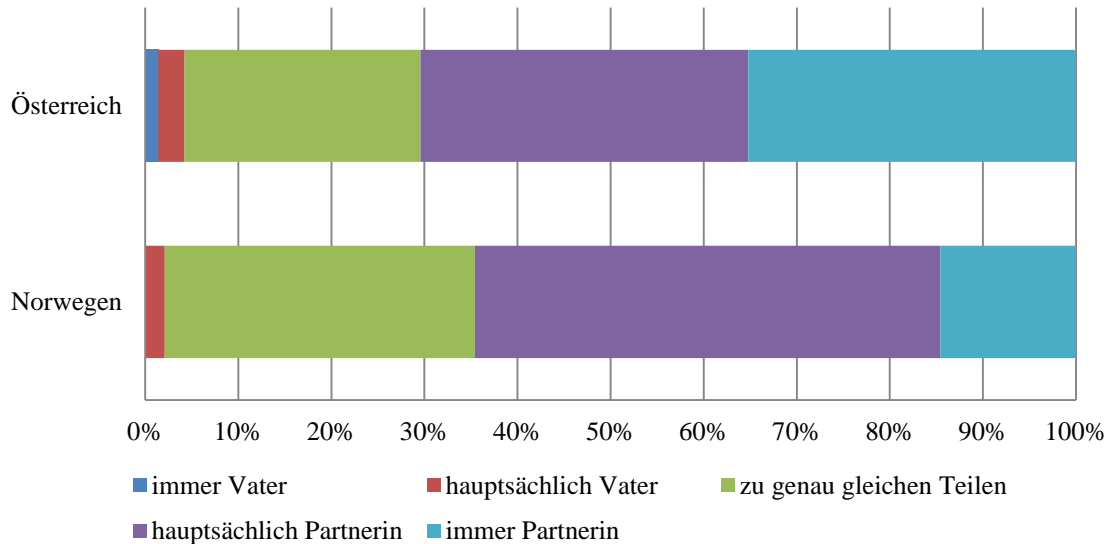
### Baden - Ländervergleich



**Abb. 15: Baden – Ländervergleich**

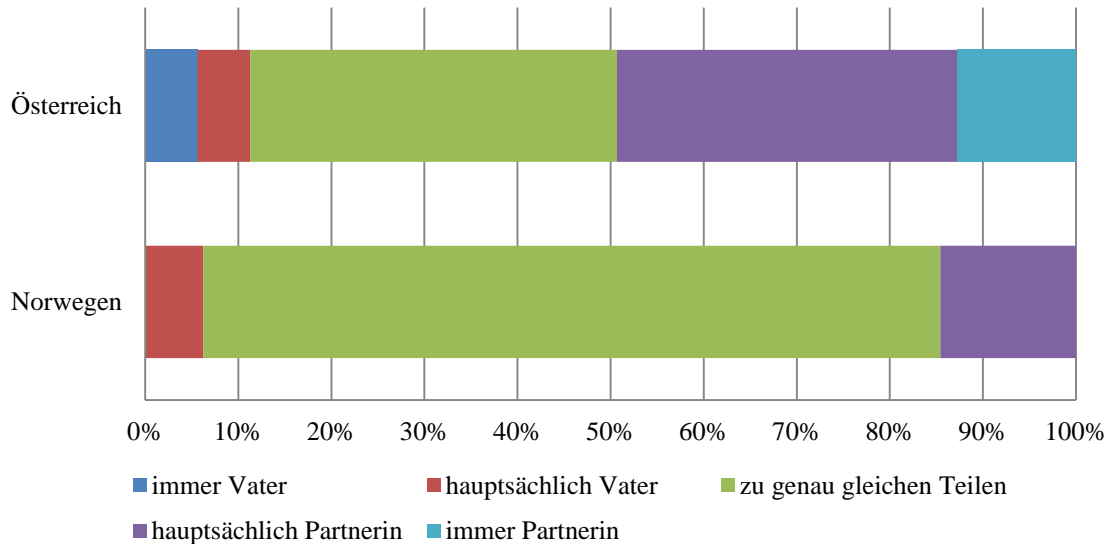
Wie bereits in der Grafik (Abb. 15) zu erkennen ist, wird vom Großteil der Väter berichtet, dass das Baden zwischen Vater und Mutter partnerschaftlich aufgeteilt wird. In Österreich geben dies 45,1% und in Norwegen 48,3% der Befragten an. In Österreich kommt bei 5,6% der Probanden ausschließlich die Partnerin der Tätigkeit des Baden des Kindes nach, in Norwegen liegt der Anteil bei 2,1%. Nahezu ident ist der Prozentsatz der Väter die angeben, selber hauptsächlich die Aufgabe des Baden des Kindes zu übernehmen. 14,6% der Väter berichten dies in Norwegen und 16,9% in Österreich. Bereits aus der grafischen Darstellung lassen sich keine Unterschiede in der Häufigkeit in der Väter in Norwegen und in Österreich diese Tätigkeit verrichten vermuten. Um das zu überprüfen wurde auch an dieser Stelle mittels U-Test nach Mann & Whitney die statistische Signifikanz berechnet. Es zeigte sich, dass die Aufgabe des Baden des Kindes betreffend kein Unterschied in der Verteilung der Aufgabe zwischen den Partner/innen in den beiden Ländern festgehalten werden kann ( $p>0,05$ ).

## d) Schuhe kaufen

**Schuhe kaufen - Ländervergleich****Abb. 16: Schuhe kaufen – Ländervergleich**

Die Aufgabe des Schuhe Kaufens betreffend zeigt sich (Abb. 16), dass das sowohl in Norwegen als auch in Österreich in erster Linie von den Partnerinnen übernommen wird. In Österreich geben 70,4% der Väter an, dass ihre Partnerin hauptsächlich (35,2%) bzw. ausschließlich (35,2%) das Schuhe Kaufen übernimmt. In Norwegen berichten dies 64,6%, wobei davon 14,6% angeben, dass die Partnerin diese Tätigkeit voll und ganz übernimmt. Offensichtlich wird diese Aufgabe in beiden Ländern hauptsächlich von den Partnerinnen und selten von den Vätern übernommen. 33,3% der befragten Väter in Norwegen teilen sich das Schuhe Kaufen für das Kind mit ihrer Partnerin auf, 25,4% der Väter in Österreich berichten diesbezüglich eine partnerschaftliche Teilung. Es lässt sich ein Unterschied in der Aufgabenverteilung zwischen Paaren in Österreich und Norwegen annehmen, da in Österreich der Anteil der Männer, die angeben, dass die Partnerin das Schuhe Kaufen ausschließlich übernimmt, um einiges größer ist als in Norwegen. Den Ergebnissen der inferenzstatistischen Berechnung mittels Mann-Whitney-U-Test nach, kann von keinem statistisch signifikanten Unterschied die innerfamiliären Aufteilung des Schuhe Kaufens betreffend, zwischen Österreich und Norwegen gesprochen werden ( $p > 0,05$ ).

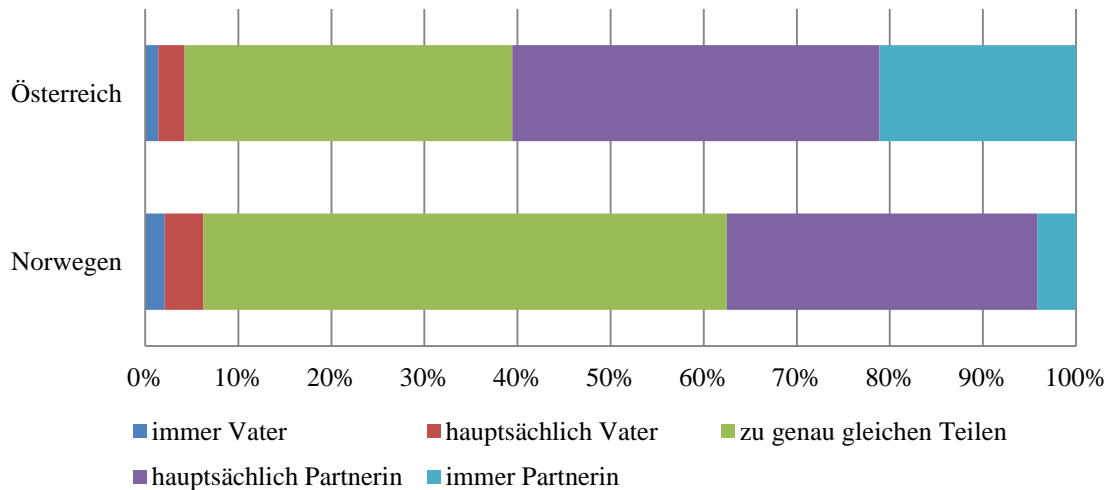
## e) Elternabend besuchen

**Elternabend besuchen - Ländervergleich****Abb. 17: Elternabend besuchen – Ländervergleich**

Wie bereits in der grafischen Darstellung (Abb. 17) zu sehen ist, geben in Österreich mehr Väter an, dass der Besuch eines Elternabends hauptsächlich (36,6%) bzw. ausschließlich (12,7%) von der Partnerin übernommen wird. In Norwegen hingegen, berichtet kein einziger Vater davon, dass ausschließlich die Partnerin dieser Aufgabe nachkommt und auch nur 14,6% davon, dass hauptsächlich die Partnerin Elternabende in der Kinderbetreuungseinrichtung besucht. Zudem ist der Anteil der Väter in Norwegen, die festhalten, dass der Besuch des Elternabends sowohl von Vater aus auch Mutter zu gleichen Teilen übernommen wird, sehr hoch und liegt bei 79,2%. In Österreich sprechen 39,4% von einer partnerschaftlichen Teilung. Nun gilt es zu prüfen, ob sich die Aufgabenverteilung der Paare, bezüglich des Besuchs des Elternabends in Norwegen tatsächlich von der in Österreich unterscheidet. Die inferenzstatistische Überprüfung anhand des U-Tests nach Mann & Whitney ergibt dabei ein signifikantes Ergebnis in der innerfamiliären Aufgabenverteilung zwischen den beiden Gruppen (Mann-Whitney-U= 1407,50; p= 0,002).

## f) Kinderbetreuung organisieren

### Kinderbetreuung organisieren - Ländervergleich



**Abb. 18: Kinderbetreuung organisieren - Ländervergleich**

Die Organisation der Kinderbetreuung für abends oder für das Wochenende wird den Ergebnissen zufolge in Österreich hauptsächlich von den Partnerinnen übernommen (Abb. 18). 39,4% der befragten Väter berichten davon, dass die Partnerin hauptsächlich und 21,1% dass die Partnerin voll und ganz dieser Tätigkeit nachkommt. In Norwegen geben 33,3% der Väter an, dass die Partnerin hauptsächlich die Organisation der Kinderbetreuung am Wochenende bzw. abends übernimmt, und 4,2%, dass ausschließlich die Partnerin diese Aufgabe ausübt. Circa die Hälfte (56,3%) der Teilnehmer in Norwegen und 35,2% der Probanden in Österreich berichten von einer partnerschaftlichen Teilung der Organisation des Babysitters/der Babysitterin. 6,3% der norwegischen Väter geben an, dass sie ausschließlich oder hauptsächlich diese Tätigkeit übernehmen, in Österreich liegt der Anteil bei 4,2%. Ein Blick auf die Durchführung einer statistischen Signifikanzprüfung mittels Mann-Whitney-U-Test zeigt, dass von einem Unterschied in der Verteilung zwischen Müttern und Vätern bezüglich der Organisation der Kinderbetreuung zwischen Österreich und Norwegen ausgegangen werden kann (Mann-Whitney-U= 1222,00;  $p=0,005$ ).

#### Zusammenfassende Interpretation

Zusammenfassend kann zu den einzelnen Tätigkeiten festgehalten werden, dass statistisch signifikante Unterschiede in der Aufteilung der Häufigkeit, in der Väter das Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, einen Elternabend in der Kinderbetreuungseinrichtung besuchen und das Organisieren einer Kinderbetreuung für abends bzw. das Wochenende übernehmen, zwischen Norwegen und Österreich festgestellt werden können. Die hier angeführten Tabellen (Tabelle 1, Tabelle 2) fassen die einzelnen Ergebnisse zusammen. Es wird für die Tätigkeit des zu Bett Bringens eine eigene Tabelle (Tabelle 2) dargestellt, da es sich hier um andere Antwortkategorien handelt als bei den restlichen Tätigkeiten.

**Tabelle 1: Ländervergleich - Zu Bett bringen - Signifikanz**

	Täglich		Mehrmals pro Woche		Einmal pro Woche		Mehrmals pro Monat		Einmal pro Monat		Seltener		signifikant
	NO	Ö	NO	Ö	NO	Ö	NO	Ö	NO	Ö	NO	Ö	
Zu Bett bringen in %	18,8	22,5	68,8	49,3	2,1	9,9	4,2	11,3	0	1,2	6,3	5,6	

Tabelle 2: Ländervergleich - Tätigkeiten - Signifikanz

	Immer + hauptsächlich Vater		Zu gleichen Teilen		Immer + hauptsächlich Partnerin		signifikant
	NO	Ö	NO	Ö	NO	Ö	
Kinderarzt/-ärztin begleiten	8,4%	4,2%	52,1%	25,4%	39,6%	70,4%	✓
Baden	16,7%	18,8%	58,3%	45,1%	25%	36,6%	
Schuhe kaufen	2,1%	4,2%	33,3%	25,4%	64,6%	70,4%	
Elternabend besuchen	6,3%	11,3%	79,2%	39,4%	14,6%	49,3%	✓
Kinderbetreuung organisieren	6,3%	4,2%	56,3%	35,2%	37,4%	60,6%	✓

Das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin betreffend, unterscheiden sich österreichische Paare in der Aufgabenteilung signifikant von norwegischen Paaren. In Österreich wird das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin häufiger von den Partnerinnen durchgeführt und in Norwegen liegt der Anteil jener Paare, die diese Aufgabe partnerschaftlich teilen, höher. Es ist zu erkennen, dass in Österreich mehr Mütter dieser Tätigkeit hauptsächlich nachkommen. Dem abgeleitet kann im Vergleich zu Vätern in Norwegen von einer niedrigeren Beteiligung von österreichischen Vätern an der Tätigkeit des Begleitens zum Kinderarzt/zur Kinderärztin ausgegangen werden. Wie das Ergebnis des Mann-Whitney-U-Testes zeigt, kann ebenso ein statistisch signifikanter Unterschied in der Verteilung der Aufgabe des Schuhe Kaufens zwischen Partner/innen in Norwegen und Österreich festgehalten werden. In Österreich übernehmen häufiger ausschließlich die Partnerinnen der befragten Väter das Schuhe Kaufen als dies in Norwegen der Fall ist. Daraus lässt sich folgern, dass Väter in Österreich seltener der Aufgabe des Schuhe Kaufens nachkommen als Väter in Norwegen. Weiters ergab die Signifikanzprüfung mittels U-Test nach Mann & Whitney

einen Unterschied in der Aufgabenverteilung innerhalb der Partnerschaft in Norwegen und Österreich bezüglich der Teilhabe am Elternabend des Kindes. Norwegische Väter berichten seltener davon, dass der Besuch des Elternabends ausschließlich oder hauptsächlich von der Partnerin übernommen wird und weisen häufiger auf eine partnerschaftliche Teilung dieser Tätigkeit hin als in Österreich. Dadurch kann davon ausgegangen werden, dass Väter in Norwegen eine größere Teilhabe an Elternabenden ihrer Kinder zeigen als österreichische Väter. Dass ein signifikanter Unterschied zwischen Österreich und Norwegen auch in der Häufigkeit in der die Kinderbetreuung organisiert wird festzustellen ist, zeigt das Ergebnis des Mann-Whitney-U-Testes an. In Norwegen ist der Anteil der Väter die angeben, dass die Partnerin diese Tätigkeit hauptsächlich oder ausschließlich ausübt, geringer als in Österreich. Dem zufolge kann angenommen werden, dass in Österreich der Anteil der Väter, die die Organisation des Babysitters/der Babysitterin übernehmen, niedriger ist als in Norwegen.

Der Anteil der Väter, die angeben ausschließlich oder hauptsächlich bestimmte Tätigkeiten zu übernehmen, ist in beiden Ländern ähnlich gering. Unterschiede finden sich vor allem am Anteil der Probanden, die von einer partnerschaftlichen Teilung berichten bzw. am Anteil jener, die angeben, dass die Aufgabe hauptsächlich oder ausschließlich von der Partnerin übernommen wird. So fällt besonders bei der Tätigkeit des Besuches des Elternabends in der Kinderbetreuungseinrichtung auf, dass diese Aufgabe in Norwegen häufiger zwischen den Partner/innen aufgeteilt wird als in Österreich. Weiters werden in Österreich Tätigkeiten häufiger unter weitgehendem Ausschluss der Beteiligung des Vaters verrichtet, wie sich beispielsweise beim Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin, beim Schuhe Kaufen, beim Organisieren des/der Babysitters/Babysitterin sowie beim Besuch des Elternabends zeigt. Hierbei liegt der Anteil der Väter, die angeben, dass die Tätigkeit ausschließlich die Mutter übernimmt, um einiges höher als in Norwegen. Bei den Tätigkeiten das Kind zu Bett bringen, das Kind zu baden und dem Kind neue Schuhe zu kaufen werden keine Unterschiede in dem Beteiligungsausmaß von Vätern in den beiden Ländern festgestellt. Das zu Bett Bringen und das Baden wird in Österreich und in Norwegen häufig von den Vätern übernommen.

Wirft man abschließend einen Blick auf die unterschiedlichen Arten von Tätigkeiten so lässt sich erkennen, dass Väter in Alltagsaufgaben, in direkten Versorgungsaufgaben für das Kind, wie zum Beispiel zu Bett bringen oder baden häufig eingebunden sind und sich in hohem Maß beteiligen. Organisatorische Tätigkeiten wie einen Elternabend zu besuchen oder eine Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende zu organisieren, werden insgesamt vermehrt von den Partnerinnen und seltener von den Vätern übernommen, was in Österreich noch häufiger der Fall ist als in Norwegen.

#### **7.4. Begründungen zum Zustandekommen der Häufigkeitsverteilung**

Neben den Häufigkeiten, in denen die einzelnen Aufgaben von den Vätern übernommen werden, wurde in der Erhebung auch nach Begründungen für das Zustandekommen dieser Häufigkeiten gefragt. Im nächsten Abschnitt wird nun erneut für jede Tätigkeit untersucht, welche Begründungen von den Vätern in den einzelnen Kategorien angegeben wurden und ob sich dabei Unterschiede zwischen österreichischen und norwegischen Vätern erkennen lassen.

##### **7.4.1. Zu Bett bringen**

###### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

Insgesamt geben 93,3% der befragten Väter an, mit der Aufteilung der Häufigkeit zufrieden zu sein, 5,9 % sind das nicht. Es lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Ländern erkennen, es sind also sowohl in Österreich als auch in Norwegen Männer mit der Häufigkeit, in der sie das zu Bett Bringen des Kindes übernehmen, zufrieden.

###### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Die Frage, ob die Erwerbstätigkeit Einfluss auf die Häufigkeit, in der Väter ihre Kinder abends zu Bett bringen, hat, wurde von 38,7% der Väter bejaht und von 60,5% verneint. Hierbei zeigt sich, dass in Österreich mehr Väter (52,1%) als in Norwegen (18,8%) angeben, dass die Erwerbstätigkeit das Ausmaß der Beteiligung am zu Bett Bringen des Kindes bedingt. Mittels Mann-Whitney-U-Test wurde berechnet, ob sich die Angaben



zwischen Vätern in Norwegen und Österreich signifikant voneinander unterscheiden. Dem Ergebnis zufolge zeigt sich ein höchst signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen (Mann-Whitney-U= 1155,00; p= 0,000).

c) Einfluss der Einstellung:

Weiters wurden die Väter befragt, ob die Einstellung dazu, wessen Aufgabe es eher sei, das zu Bett Bringen zu übernehmen, Einfluss auf das Zustandekommen der Häufigkeit, in der Väter dieser Tätigkeit nachkommen, hat. Insgesamt kann festgehalten werden, dass 97,5% der Väter angeben, es sei ihrer Meinung nach sowohl Aufgabe des Vaters als auch der Mutter, das Kind zu Bett zu bringen. Nur 1,7% halten fest, dass es eher Aufgabe der Frau sei, wobei sich dieser Anteil ausschließlich unter den österreichischen Vätern befindet. 0,8% der Probanden sehen es als Aufgabe des Mannes, das zu Bett Bringen des Kindes zu übernehmen, was aber ausschließlich von Vätern in Norwegen genannt wird. Die Einstellung zur Übernahme dieser Tätigkeit zeigt dabei aber keine signifikanten Unterschiede zwischen Österreich und Norwegen. In beiden Ländern halten Väter beinahe ausnahmslos fest, dass es ihrer Meinung nach Aufgabe von beiden Elternteilen ist, diese Tätigkeit auszuüben.

d) Einfluss der Vorliebe:

Weiters wurde erhoben, ob einer der beiden Partner/innen die Aufgabe des zu Bett Bringens möglicherweise lieber übernimmt. Es berichten 10,1% der befragten Väter, dass sie die Aufgabe lieber übernehmen als die Partnerin und 7,6% geben an, dass die Partnerin diese Tätigkeit lieber übernimmt. Dass sowohl Vater als auch Mutter das zu Bett Bringen gleich gerne übernehmen, sagen 82,4% der Probanden aus. Dabei zeigt sich, dass in beiden Ländern der Großteil der Väter angibt, dass beide Partner/innen der Aufgabe gleich gerne nachkommen.

e) Einfluss der Eignung:

Auf die Frage, wer der beiden Partner/innen der Meinung des Vaters nach besser geeignet ist, das zu Bett Bringen des Kindes zu übernehmen, teilen 83,1% der Befragten in Österreich und 91,7% der Väter in Norwegen mit, dass ihrer Meinung nach beide gleich gut geeignet sind. Allerdings zeigt sich, dass in Österreich doppelt so viele

Männer (14,1%) berichten, dass ihrer Meinung nach die Partnerin besser für das zu Bett Bringen des Kindes geeignet ist als in Norwegen (6,3%). Es lässt sich in statistischen Berechnung aber kein signifikanter Unterschied in den Antwortnennungen zwischen den beiden Ländern erkennen, wovon abgeleitet werden kann, dass es auch keine Unterschiede in der eingeschätzten Eignung Väter und Mütter betreffend zwischen Norwegen und Österreich gibt.

f) Einfluss der Routinewerdung:

Die Hälfte der Untersuchungsteilnehmer berichtet, dass sich die Häufigkeit, in der sie die Aufgabe des zu Bett Bringens übernehmen, daraus ergibt, dass es zur Routine geworden ist, wer diese Tätigkeit ausübt (53,3%). 39,5% der Probanden verneinen diese Aussage und sprechen von keiner Routinewerdung, die die Häufigkeit der Beteiligung beeinflusst. Dieses Bild zeigt sich sowohl in Österreich als auch in Norwegen.

g) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Weiters wurden die Väter danach befragt, ob die Häufigkeit, in der sie die Aufgabe des zu Bett Bringens übernehmen, auf einer Aufgabenteilung zwischen den Partner/innen beruht, in dem Sinne, dass der/die eine Partner/in das zu Bett Bringen übernimmt, während der/die andere Partner/in zu der Zeit einer anderen Aufgabe nachkommt. In Norwegen geben ca. die Hälfte der Probanden an, dass sie dieser Aussage zustimmen (56,3%), die andere Hälfte verneint dies (43,8%). In Österreich ist der Anteil jener Männer, die die Aufteilungsregelung nicht als Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie das zu Bett Bringen des Kindes übernehmen, sehen, größer und beträgt 76,1%. 23,1% der österreichischen Väter stimmt der Aussage zu. Berechnungen des U-Tests nach Mann & Whitney zufolge zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Ländern bezüglich der Angaben zum Einfluss der Aufteilungsregelung (Mann-Whitney-U= 1153,50; p= 0,000).

h) Frage der Entscheidung:

Insgesamt geben 67,2% der befragten Väter an, dass sie es in dieser Häufigkeit übernehmen wollten und es darum so entschieden wurde. 31,1% der Probanden halten fest, dass es auf Wunsch der Partnerin zu dieser Häufigkeitsverteilung kommt und 42%

weisen darauf hin, dass sie ihr Kind in der Häufigkeit zu Bett bringen, weil sich das Kind dies in dieser Häufigkeit wünscht. Vergleicht man die beiden Länder Österreich und Norwegen so kann festgehalten werden, dass sich eine signifikante Abhängigkeit zwischen der Angabe, dass die Häufigkeit, in der das zu Bett Bringen übernommen wird, aus dem Wunsch des Kindes hervorgeht, und der Länderzugehörigkeit ergibt (Chi-Quadrat nach Pearson= 3,828; df=1; p= 0,050). Weiters zeigt sich, dass auch hinsichtlich der Angabe, dass die Häufigkeit, in der das zu Bett Bringen übernommen wird, in eigenem Wunsch der Väter begründet liegt, und dem Land ein signifikanter Zusammenhang besteht (Chi-Quadrat nach Pearson= 7,181; df= 1; p= 0,007). Die Ergebnisse gehen aus dem Chi-Quadrat Tests für jede Antwortmöglichkeit hervor.

Zusammenfassend bedeutet das nun, dass in beiden Ländern die Väter mit der Häufigkeit, in der sie das zu Bett Bringen übernehmen, zufrieden sind. Dass die Erwerbstätigkeit Einfluss auf das Ausmaß, in dem der Tätigkeit des zu Bett Bringens nachgegangen werden kann, hat, geben in Österreich mehr Männer als in Norwegen an. Dieser Unterschied stellt sich als statistisch signifikant heraus, wie in Tabelle 3 zu sehen ist. Zudem halten sowohl norwegische als auch österreichische Väter zum einen größtenteils fest, dass sie es als Aufgabe von Mutter und Vater gleichermaßen sehen das zu Bett Bringen zu übernehmen als auch zum anderen, dass beide Partner/innen der Aufgabe gleich gerne nachkommen. In Österreich geben doppelt so viele Väter an, dass ihrer Meinung nach die Partnerin besser für diese Tätigkeit geeignet ist als in Norwegen, der Unterschied erweist sich aber nicht als signifikant. Der Großteil der Befragten sieht sowohl Mutter als auch Vater gleich gut für diese Aufgabe geeignet. Ein weiterer signifikanter Unterschied (Tabelle 3) zwischen den beiden Ländern lässt sich darin erkennen, dass in Norwegen mehr Väter das Zustandekommen der Häufigkeit in der sie ihr Kind zu Bett bringen in einer Aufgabenteilung in dem Sinne, dass der/die jeweils andere Partner/in in der Zeit einer anderen Tätigkeit für das Kind nachkommt begründet sehen als in Österreich. Hinsichtlich der Frage, wer von den Familienmitgliedern entscheidet, dass es zu dieser Häufigkeitsverteilung kommt, kann festgehalten werden, dass in Österreich signifikant mehr Männer berichten, dass sich die Häufigkeit in der das zu Bett Bringen übernommen wird aus dem Wunsch des Kindes ergibt als in Norwegen. Außerdem zeigt sich, dass norwegische Väter signifikant

häufiger angeben, dass sich das Beteiligungsausmaß daraus ergibt, dass sie ihr Kind in dieser Häufigkeit zu Bett bringen wollen als in Österreich.

**Tabelle 3: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Aufteilung - Einfluss auf Häufigkeit des zu Bett Bringens**

	Einfluss der Erwerbstätigkeit	Einfluss der Aufteilungsregelung
Mann-Whitney-U-Test	1155,000	1153,500
Wilcoxon-W	3711,000	2329,500
U	-3,503	-3,566
Asymp. Sig. (2-seitig)	,000	,000

#### 7.4.2. Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten

##### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

Die Zufriedenheit mit der Häufigkeit, in der Väter ihre Kinder zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, betreffend, teilten 84,9% der Väter mit, dass sie damit zufrieden sind, 6,7% sind unzufrieden. Ein Blick auf die Angaben zur Zufriedenheit in den beiden Ländern zeigt, dass in Österreich und Norwegen der Anteil der Probanden, die mit der Häufigkeit, in der sie das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin übernehmen, beinahe gleich hoch ist.

##### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Sowohl in Norwegen als auch in Österreich bejahen mehr Männer die Frage, ob die Erwerbstätigkeit Einfluss auf das Zustandekommen der Häufigkeit, in der die Aufgabe übernommen wird, hat, als dass sie es verneinen. 76,1% der norwegischen Väter und 60,4% der Österreichischen Väter halten die Erwerbstätigkeit als ausschlaggebend für das Ausmaß der Beteiligung am Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin fest.

##### c) Einfluss der Einstellung:

Auf die Frage, wessen Aufgabe es der Meinung von Vätern nach eher ist, das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu übernehmen, geben in beiden Ländern die Mehrheit der Befragten an, dass es Aufgabe von beiden sei, dies zu tun (97,9% der norwegischen Väter und 94,4% der österreichischen Väter). 5,6% der Väter in Österreich sehen das

Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin eher als Aufgabe der Frau, in Norwegen wird dies von keinem der Befragten berichtet. Insgesamt zeigt sich kein statistisch signifikanter Unterschied in der Einstellung zwischen norwegischen und österreichischen Vätern.

d) Einfluss der Vorliebe:

Insgesamt halten 18,5% der Probanden fest, dass die Frau lieber das Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleitet und in 6,7% der Fälle der Mann diese Aufgabe lieber übernimmt. In Norwegen weisen 10,4% der Probanden darauf hin, dass sie lieber ihr Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, in Österreich liegt der Anteil der Väter, die dies berichten, nur bei 4,2%. Der Großteil (74,8%) der Probanden berichtet, dass das Begleiten sowohl Mann als auch Frau gleich gerne übernehmen. Es zeigen sich zwischen Norwegen und Österreich keine signifikanten Unterschiede.

e) Einfluss der Eignung:

Es lassen sich, die Meinung betreffend, wer der beiden Partner/innen besser geeignet sei, das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu übernehmen, Unterschiede zwischen den beiden Ländern erkennen. In Österreich geben 69% der Männer an, dass ihrer Meinung nach sowohl Mutter als auch Vater gleich gut geeignet sind, dieser Aufgabe nachzukommen. In Norwegen halten dies jedoch nur 6,3% der Befragten fest. Ebenso war zu erkennen, dass in Norwegen mehr Väter berichten, dass ihrer Meinung nach die Frau besser geeignet sei, das Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu begleiten (68,8%), wohingegen in Österreich jene Aussage nur von 25,4% der Väter bejaht wurde. Mittels Mann-Whitney-U-Test konnte gezeigt werden, dass es sich hier um einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den beiden Ländern handelt (Mann-Whitney-U= 592,50;  $p= 0,000$ ).

f) Einfluss der Routinewerdung:

Sowohl in Österreich (45,1%) als auch in Norwegen (65,6%) geben circa die Hälfte der Väter an, dass sich die Häufigkeit, in der sie ihr Kind zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, nicht daraus ergibt, dass es Routine geworden ist, wer diese Aufgabe übernimmt. In Österreich sprechen 46,5% der Probanden die Verteilung dieser

Tätigkeitsübernahme betreffend von einer Routinewerdung, in Norwegen ein Viertel der Väter. Die statistische Überprüfung mittels U-Test nach Mann & Whitney ergab, dass Unterschiede in den genannten Antworten zwischen Norwegen und Österreich zu verzeichnen sind (Mann-Whitey-U= 1351,00; p= 0,032).

g) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Die Frage, ob sich die Häufigkeit des zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu begleiten daraus ergibt, dass der/die jeweils andere Partner/in in dieser Zeit einer anderen Aufgabe für das Kind/die Kinder nachkommt, wurde von 58% der Väter bejaht und von 42% verneint. Diese Hälfte-Hälfte Aufteilung lässt sich sowohl für Österreich als auch für Norwegen verzeichnen.

h) Frage der Entscheidung:

Auf die Frage von welchem Familienmitglied die Entscheidung getroffen wurde, dass der Vater das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin in dieser Häufigkeit übernimmt, antworten 67,2% der Väter, dass sie es selber in dieser Häufigkeit übernehmen wollten 59,7% geben an, dass es auf Wunsch der Frau zu dieser Häufigkeit kam und 14,3%, dass es das Kind in dieser Häufigkeit wünscht. Ergebnisse der Berechnungen des Chi-Quadrat Tests zeigen, dass sich norwegische Väter und österreichische Väter in der Häufigkeit, in der sie angaben, dass die Entscheidung aus ihrem Wunsch hervorgeht, nicht unterscheiden. Signifikante Unterschiede zeigen sich allerdings in den Nennungen des Wunsch des Kindes, der dazu führte, dass Väter das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin in der jeweiligen Häufigkeit übernehmen (Chi-Quadrat nach Pearson= 4, 243; df= 1; p= 0,039) sowie in der Häufigkeit in der sie angaben, dass sich die Entscheidung aus dem Wunsch der Partnerin ergibt (Chi-Quadrat nach Pearson= 4,171; df= 1; p= 0,041).

Bezüglich des Begleitens zum Kinderarzt/zur Kinderärztin kann zusammenfassend festgehalten werden, dass Väter mit der Häufigkeit, in der sie diese Tätigkeit übernehmen, zufrieden sind. Der Großteil der Befragten sieht die Berufstätigkeit als Einfluss auf das Ausmaß, in dem sie dieser Aufgabe nachkommen. Dass es Aufgabe von beiden Partner/innen sei, das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin zu

übernehmen und dass diese Tätigkeit sowohl Mann als auch Frau gleich gerne ausüben berichten die Mehrheit der Väter. Ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Ländern zeigt sich die Einschätzung der Eignung betreffend (Tabelle 4). In Norwegen sprechen mehr Männer von einer besseren Eignung der Frau diese Aufgabe zu übernehmen und weniger Männer davon, dass beide Partner/innen gleich gut geeignet sind diese Tätigkeit zu übernehmen als in Österreich. Ein weiterer signifikanter Unterschied konnte dahingehend verzeichnet werden, dass sich österreichische und norwegische Väter in der Häufigkeit, in der sie die Routinewerdung der Aufgabenverteilung als Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin übernehmen, sehen, unterscheiden, wie dem Ergebnis des Mann-Whitney-U-Test zu entnehmen ist (Tabelle 4). In Österreich sprechen mehr Väter von einer Routinewerdung, die Übernahme der Tätigkeit des Begleitens zum Kinderarzt/zur Kinderärztin betreffend, als in Norwegen. Ergebnisse der Berechnungen des Chi-Quadrat Tests bezüglich der Frage nach der Entscheidung der Häufigkeitsverteilung zeigen, dass sich norwegische Väter und österreichische Väter in der Häufigkeit, in der sie angeben, dass die Entscheidung zum einen aus dem Wunsch des Kindes herrührt und zum anderen aus dem Wunsch der Partnerin hervorgeht, unterscheiden. In Österreich halten signifikant mehr Väter fest, dass sich die Beteiligung an der Tätigkeit aus dem Wunsch des Kindes ergibt als in Norwegen. Norwegische Väter weisen häufiger darauf hin, dass sich die Häufigkeitsverteilung, in der sie das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin übernehmen, aus dem Wunsch der Partnerin hervorgeht als österreichische Väter.

**Tabelle 4: Teststatistiken: Eignung und Routine –  
Einfluss auf Häufigkeit des zum Kinderarzt/zur Kinderärztin Begleitens**

	Einfluss der Eignung	Einfluss der Routinewerdung
Mann-Whitney-U-Test	592,500	1351,000
Wilcoxon-W	1768,500	3907,000
U	-6,587	-2,142
Asymp. Sig. (2-seitig)	,000	,032

### 7.4.3. *Baden*

#### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

94,1% der Probanden geben an, dass sie mit der Häufigkeit, in der sie das Baden des Kindes übernehmen, zufrieden sind. (94,4% in Norwegen und 93,8% in Österreich). Der Anteil der Männer, die damit nicht zufrieden sind, ist ebenso in den beiden Ländern sehr ähnlich und liegt für Norwegen bei 4,2% und in Österreich bei 2,8% der befragten Väter. Es zeigt sich kein Unterschied zwischen Vätern in Norwegen und Österreich, da in beiden Ländern der Anteil der zufriedenen Väter sehr hoch ist.

#### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Auf die Frage des Einflusses der Berufstätigkeit geben 69,7% der Väter an, dass diese Einfluss darauf hat, in welcher Häufigkeit das Baden des Kindes übernommen wird. 29,4% sagen, die Berufstätigkeit hat keinen Einfluss auf das Ausmaß der Beteiligung. Wirft man einen speziellen Blick auf die beiden Länder so fällt auf, dass in Österreich 43,7% der Väter den Einfluss der Berufstätigkeit auf das Übernehmen des Badens des Kindes festhalten, wohingegen in Norwegen dies nur 8,3% angeben. Dementsprechend verneinen 91,7% der Probanden in Norwegen die Frage nach dem Einfluss der Berufstätigkeit auf das Ausmaß der Beteiligung am Baden des Kindes, in Österreich ist das nur bei 54,9% der Fall. Um zu überprüfen ob von einem statistisch signifikanten Unterschied zwischen den beiden Ländern gesprochen werden kann, wurde ein Mann-Whitney-U-Test durchgeführt. Das Ergebnis zeigt, dass sich Väter in Österreich signifikant von Vätern in Norwegen bezüglich der Angaben des Einflusses der Berufstätigkeit auf die Teilhabe am Baden des Kindes unterscheiden (Mann-Whitney-U= 1124,00; p= 0,000).

#### c) Einfluss der Einstellung:

Der Anteil der Väter die angeben, dass es ihrer Meinung nach sowohl Aufgabe der Mutter als auch des Vaters ist, das Kind zu baden, überwiegt und beträgt in Norwegen 97,9% der Probanden und in Österreich 94,4%. Lediglich 4,2% der österreichischen Väter sind der Meinung, dass es eher Aufgabe der Frau sei, das Baden des Kindes zu übernehmen und jeweils ein Vater aus beiden Ländern hält fest, dass es seiner Meinung nach Aufgabe des Mannes ist, diese Tätigkeit zu übernehmen.



## d) Einfluss der Vorliebe:

Die Frage danach, wer der beiden Partner/innen das Baden des Kindes lieber übernimmt, wurde zum Großteil dahingehend beantwortet, dass sowohl Vater als auch Mutter diese Tätigkeit gleich gerne ausüben. In Norwegen halten dies 79,2% der Väter und in Österreich 76,1% fest. Es zeigen sich auch hier keine signifikanten Unterschiede in den Antworthäufigkeiten zwischen Norwegen und Österreich.

## e) Einfluss der Eignung:

Genauso wie bei der Frage nach der Vorliebe der Aufgabe berichten auch hier die Mehrheit der Väter (68,6%), dass ihrer Meinung nach Vater und Mutter gleich gut geeignet sind dieser Tätigkeit nachzukommen. Das zeigt sich sowohl in Österreich als auch in Norwegen. In Österreich halten allerdings mehr als doppelt so viele Väter (14,1%) eine bessere Eignung der Mutter fest als in Norwegen (6,3%). Eine statistische Signifikanz zwischen den beiden Ländern bezüglich der Angaben zur Eignung konnte mittels U-Test nach Mann & Whitney festgestellt werden, es kann jedoch nur von einer schwachen Signifikanz gesprochen werden (Mann-Whitney-U= 1494,00; p= 0,055).

## f) Einfluss der Routinewerdung:

Dass sich das Ausmaß der Beteiligung beim Baden des Kindes aus einer Routinewerdung der Aufgabenübernahme ergibt, lässt sich nicht eindeutig erkennen. Circa die Hälfte (43,7%) der Väter spricht davon, dass sich die Verteilung daraus ergibt, dass es zur Routine geworden ist, wer das Baden des Kindes übernimmt, die andere Hälfte der Befragten (44,5%) verneint das. Auch für die beiden Länder Österreich und Norwegen zeigen sich diesbezüglich keine Unterschiede.

## g) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Ebenso wie bei der Frage nach dem Einfluss der Routinewerdung berichten hier auch circa die Hälfte der Väter (40,8% in Österreich und 45,8% in Norwegen), dass sie das Baden des Kindes in dieser Häufigkeit durchführen, weil es so geregelt ist, dass in der Zeit der/die jeweils andere Partner/in eine andere Aufgabe für das Kind/die Kinder übernimmt. Die andere Hälfte der Probanden, 59,2% der österreichischen Väter und 54,2% der norwegischen Väter teilt dies allerdings nicht mit.

## h) Frage der Entscheidung:

Dass sich die Häufigkeit, in der Väter ihr Kind baden aus ihrem eigenen Wunsch ergibt, halten 66,4% der Befragten fest. 54,6% berichten zudem, dass es der Wunsch der Partnerin war, dass der Vater die Tätigkeit in dieser Häufigkeit ausübt. Dass sich die Häufigkeitsverteilung aus dem Wunsch des Kindes ergibt, geben 34,5% der Väter an. Der Anteil der Väter, die festhalten, dass sich die Häufigkeit aus eigener Entscheidung bzw. Entscheidung durch die Partnerin hervorgeht, ist in Norwegen und Österreich ähnlich hoch. Dass die Aufteilung der Häufigkeit in der Väter das Baden des Kindes übernehmen mit dem Wunsch des Kindes einhergeht, berichten in Österreich fast doppelt so viele Väter (40,8%) als in Norwegen (25%). Dieser Unterschied wurde einer Signifikanzprüfung mittels Chi-Quadrat-Tests unterzogen, zeigte aber kein signifikantes Ergebnis ( $p > 0,05$ ).

Fasst man die hier angeführten Ergebnisse zusammen, so zeigt sich, dass auch in Bezug auf die Tätigkeit des Badens Väter mit der Häufigkeit, in der sie diese übernehmen, zufrieden sind. Wie auch schon bei den vorangegangenen Tätigkeiten kann auch an dieser Stelle ein signifikanter Unterschied zwischen Österreich und Norwegen, den Einfluss der Erwerbstätigkeit betreffend, festgehalten werden (Tabelle 5). Es geben mehr österreichische Väter an, dass die Berufstätigkeit Einfluss darauf hat, in welcher Häufigkeit sie das Baden des Kindes übernehmen als norwegische Väter. Väter sind in beiden Ländern gleichermaßen der Meinung, dass es Aufgabe von beiden Partner/innen ist, das Kind zu baden und auch beide Partner/innen die Aufgabe gleich gerne übernehmen. Dies zeigt sich auch bei der Frage der Eignung wobei hier aufgezeigt wurde, dass doppelt so viele Österreicher der Frau mehr Kompetenzen für diese Tätigkeit zuschreiben als in Norwegen. Statistischen Berechnungen nach erweist sich der Unterschied zwischen den beiden Ländern, die Angaben die Eignung betreffend, auch als signifikant (Tabelle 5). Ein Blick auf die Entscheidungsfindung zeigt, dass zwischen den beiden Ländern keine signifikanten Ergebnisse in den Häufigkeiten, in denen sie angeben, dass sich das Ausmaß der Teilhabe am Baden des Kindes aus eigenem Wunsch oder dem Wunsch der Partnerin oder dem Wunsch des Kindes ergibt, festgestellt werden kann.

Tabelle 5: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Eignung – Einfluss auf Häufigkeit des Badens

	Einfluss der Erwerbstätigkeit	Einfluss der Eignung
Mann-Whitney-U-Test	1124,000	1494,000
Wilcoxon-W	3680,000	4050,000
U	-3,942	-1,922
Asymp. Sig. (2-seitig)	,000	,055

#### 7.4.4. Schuhe kaufen

##### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

92,4 % der befragten Väter teilen mit, dass sie mit der Häufigkeit, in der sie das Schuhe Kaufen übernehmen, zufrieden sind. Dass die Mehrheit der Probanden mit der Häufigkeit zufrieden ist, zeichnet sich sowohl in Norwegen (91,7%) als auch in Österreich (93%) ab.

##### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Den Einfluss der Erwerbstätigkeit betreffend kann insgesamt festgehalten werden, dass 21,8% der Befragten angeben, dass die Erwerbstätigkeit auf das Zustandekommen der Häufigkeit, in der sie das Schuhe Kaufen übernehmen, Einfluss hat. 77,3% berichten, die Erwerbstätigkeit beeinflusst das Übernehmen der Tätigkeit nicht. Auch hier zeigt sich wie auch schon bei den Tätigkeiten zuvor, dass der Anteil der Väter die Erwerbstätigkeit als Grund für das Zustandekommen der Häufigkeit angeben in Österreich höher liegt als in Norwegen (33,8% in Österreich und 4,2% in Norwegen). Ergebnisse der inferenzstatistischen Berechnung zur Überprüfung der Signifikanz ergeben signifikante Unterschiede zwischen den beiden Ländern (Mann-Whitney-U= 1222,00;  $p= 0,000$ ).

##### c) Einfluss der Einstellung:

In beiden Ländern lässt sich erkennen, dass Väter der Meinung sind, dass es Aufgabe von Vater und Mutter gleichwohl ist, das Schuhe Kaufen für das Kind zu übernehmen. 91,7% der norwegischen Väter und 88,7% der österreichischen Väter berichten dies. Der Anteil der Väter, die das Schuhe Kaufen eher als Aufgabe der Frau sieht, liegt in

Norwegen bei 6,3% und in Österreich bei 11,3% und ist somit fast doppelt so hoch. Dennoch geben in beiden Ländern die befragten Väter überwiegend an, dass ihrer Meinung nach beide Elternteile für die Ausübung dieser Tätigkeit zuständig sind und es lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Norwegen und Österreich erkennen.

d) Einfluss der Vorliebe:

Die Hälfte (52,1%) der Probanden gibt an, dass die Frau lieber das Kaufen der Schuhe übernimmt. 43,7% sprechen davon, dass beide Partner/innen gleich gerne dieser Tätigkeit nachkommen. In Österreich halten 5,2% der Väter fest, dass sie das Schuhe Kaufen lieber übernehmen, in Norwegen berichten im Gegenzug dazu 60,4% dass dies die Partnerin lieber ausübt. Es können aber keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Ländern festgestellt werden.

e) Einfluss der Eignung:

In Norwegen sind 52,1% der befragten Väter der Meinung, dass ihre Partnerin besser geeignet ist das Schuhe Kaufen für das Kind zu übernehmen. Der Anteil der norwegischen Väter, die empfinden, dass beide Partner/innen für diese Aufgabe gleich gut geeignet sind, liegt bei 45,8%. In Österreich überwiegen die Väter, die von einer gleichen Eignung von Vater und Mutter sprechen (63,4%) und der Anteil der österreichischen Probanden, die angeben, dass die Frau dem Schuhe Kaufen besser nachkommt, fallen auf 32,4%. Berechnungen des Mann-Whitney-U-Tests zeigen keine Unterschiede in den Nennungen der Häufigkeiten durch norwegische bzw. österreichische Väter.

d) Einfluss der Routinewerdung:

Dass von einer Routinewerdung bezüglich der Häufigkeit, in der der Vater das Schuhe Kaufen übernimmt, gesprochen werden kann, bejaht die Hälfte (53,8%) der Befragten, wobei der Anteil der österreichischen Väter hierbei mit 62% höher liegt als der norwegischen (41,7%). 33,6% der Väter geben an, dass dies keinen Einfluss auf das Ausmaß der Aufgabenübernahme hat und 12,6% beantworten diese Frage mit „weiß nicht“. Ergebnissen des Mann-Whitney-U-Tests zufolge lässt sich ein Unterschied

zwischen den beiden Ländern in der Häufigkeit der Nennung der Routinewerdung erkennen (Mann-Whitney-U= 1375,50; p= 0,047).

e) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Sowohl in Österreich als auch in Norwegen halten circa zwei Drittel (66,4%) der Befragten fest, dass es nicht der Fall ist, dass das Schuhe Kaufen in der Regel von einem Partner/einer Partnerin übernommen wird, während der/die jeweils andere Partner/in einer anderen Aufgabe für das Kind nachkommt und ein Drittel stimmt dieser Aussage zu (33,6%).

f) Frage der Entscheidung:

77,1% der Väter in Norwegen und 69% der Väter in Österreich geben an, dass die Häufigkeit, in der sie ihrem Kind Schuhe kaufen, daraus ergibt, dass es die Partnerin so will. 74,6% der österreichischen Probanden und 70,8% der norwegischen halten fest, dass sie selber der Tätigkeit in dieser Häufigkeit nachkommen wollen. Es können also die Entscheidung der Übernahme hinsichtlich der Aufgabe des Schuhe Kaufens keine Unterschiede zwischen Österreich und Norwegen festgestellt werden.

Die Tätigkeit des Schuhe Kaufens betreffend lässt sich zusammenfassen, dass Väter mit der Häufigkeit, in der sie dieser Aufgabe nachkommen, zufrieden sind. Die Mehrheit der Befragten empfindet die Erwerbstätigkeit nicht als Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie diese Tätigkeit ausüben. Allerdings ist der Anteil der Väter, die dies bejahen, in Österreich größer als in Norwegen. Der Mann-Whitney-U-Test (Tabelle 6) zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen Vätern in Österreich und Norwegen. Das bedeutet, dass in Norwegen weniger Väter die Erwerbstätigkeit als Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie das Schuhe Kaufen für das Kind übernehmen, festhalten als in Österreich. Väter sind größtenteils der Meinung, dass es Aufgabe von beiden Partner/innen ist, das Schuhe Kaufen zu übernehmen. Circa die Hälfte der Probanden gibt an, dass zum einen die Frau dem Schuhe Kaufen lieber nachkommt und sie zum anderen auch die Partnerin als besser geeignet für diese Aufgabe sehen. Weitere Unterschiede zwischen Österreich und Norwegen zeigen sich in der Nennung der Routinewerdung (Tabelle 6). Der Anteil der Väter, die in Norwegen einen Einfluss der Routinewerdung für das

Zustandekommen der Häufigkeit, in der das Schuhe Kaufen übernommen wird, festhalten, liegt niedriger als in Österreich. Wie die Häufigkeit, in der Väter das Schuhe Kaufen für ihr Kind übernehmen, zustande gekommen ist, beantworten Väter größtenteils dahingehend, dass sich diese sowohl aus dem eigenen Wunsch als auch aus dem Wunsch der Mutter ergibt.

**Tabelle 6: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Routinewerdung – Einfluss auf Häufigkeit des Schuhe Kaufens**

	Einfluss der Erwerbstätigkeit	Einfluss der Routinewerdung
Mann-Whitney-U-Test	1222,000	1375,500
Wilcoxon-W	3778,000	3931,500
U	-3,595	-1,984
Asymp. Sig. (2-seitig)	,000	,047

#### 7.4.5. *Elternabend besuchen*

##### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

Mit der Häufigkeit, in der Väter Elternabende in Kinderbetreuungseinrichtungen besuchen, sind sowohl in Norwegen als auch in Österreich die Mehrheit der Väter zufrieden (88,7% in Österreich, 91,7% in Norwegen) und es lassen sich keine länderspezifischen Unterschiede erkennen.

##### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Insgesamt halten 62,2% der Befragten fest, dass die Erwerbstätigkeit keinen Einfluss auf das Ausmaß der Teilhabe am Elternabend hat, 37% hingegen sprechen davon. Wirft man einen speziellen Blick auf die beiden Länder so zeigt sich, dass in Österreich 46,5% der Probanden festhalten, dass ihre Erwerbstätigkeit Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie am Elternabend teilhaben, hat. In Norwegen geben das nur 22,9% der Väter an. Es zeichnet sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen den beiden Ländern, die Angaben des Einflusses der Erwerbstätigkeit betreffend, ab (Mann-Whitney-U= 1321,00; p= 0,014).

## c) Einfluss der Einstellung:

Die Frage, wessen Aufgabe der Meinung der Väter nach es eher ist, Elternabende in der Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen, beantworten 95% der Väter damit, dass sie es als Aufgabe von beiden Partner/innen sehen. 4,2% empfinden einen Besuch des Elternabends eher als Aufgabe der Frau und 0,8% als Aufgabe des Mannes. Auffallend ist hierbei, dass sich bei den 4,2% der Befragten, die es eher als Aufgabe der Mutter des Kindes sehen einen Elternabend in der Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen, ausschließlich um österreichische Väter handelt. Dennoch überwiegt in beiden Ländern der Anteil der Väter, die es als Aufgabe beider Partner/innen sehen, und es ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Norwegen und Österreich.

## d) Einfluss der Vorliebe:

Wer von den beiden Partner/innen die Aufgabe des Besuchs eines Elternabends lieber übernimmt, wird wie folgt berichtet: In Norwegen gibt ein Viertel der Väter an, dass die Mutter die Aufgabe lieber verrichtet, in Österreich sogar 32,4% der Probanden. Der Unterschied zwischen den Ländern erweist sich aber nicht als statistisch signifikant. Insgesamt zeigt sich, dass die Mehrheit der Väter (60,6% in Österreich und 70,8% in Norwegen) festhalten, dass beide Partner/innen die Aufgabe gleich gerne übernehmen.

## e) Einfluss der Eignung:

Insgesamt ist die Mehrheit der Männer (80,7%) der Ansicht, dass beide Partner/innen gleich gut für das Besuchen eines Elternabends geeignet sind. Es zeigt sich, dass in Österreich im Vergleich zu Norwegen mehr Väter angeben, dass ihrer Meinung nach die Partnerin besser geeignet ist, den Elternabend in der Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen, nämlich 23,9% der Befragten. In Norwegen geben das nur 4,2% an. Die Signifikanzprüfung mittels Mann-Whitney-U-Test ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Ländern (Mann-Whitney-U= 1336,00; p= 0,004).

## f) Einfluss der Routinewerdung:

In Österreich wird von 40,8% der Befragten davon berichtet, dass von einer Routinewerdung die Aufgabenverteilung betreffend gesprochen werden kann. In Norwegen halten nur 10,4% der Väter fest, dass sich die Häufigkeit, in der sie

Elternabende in der Kinderbetreuungseinrichtung besuchen, daraus ergibt, dass es Routine geworden ist, wer diese Tätigkeit ausübt und 75%, dass dies nicht der Fall ist. Ergebnisse des Mann-Whitney-U-Test zeigen, dass von einem statistisch signifikanten Unterschied in der Nennung der Routinewerdung zwischen den beiden Ländern gesprochen werden kann (Mann-Whitney-U= 1318,00; p= 0,020).

g) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Die Hälfte der Väter (45,4%) geben an, dass sie Elternabende in der angegebenen Häufigkeit besuchen, weil es innerfamiliär so geregelt ist, dass der/die eine Partner/in diese Aufgabe übernimmt, während der andere einer anderen Tätigkeit nachgeht. Dass dies keinen Einfluss auf die Häufigkeit in der der Besuch des Elternabends übernommen wird hat, gibt die andere Hälfte (54,6%) der Befragten an. Dabei zeichnen sich keine Unterschiede zwischen Norwegen und Österreich ab.

h) Frage der Entscheidung:

Insgesamt halten 83,2% der Väter fest, dass die Aufteilung der Häufigkeit, in der sie am Elternabend teilnehmen, aus der eigenen Entscheidung hervorgeht. 63% weisen zudem darauf hin, dass sich die Häufigkeit aus dem Wunsch der Partnerin, dass der Vater die Aufgabe in dieser Häufigkeit übernimmt, ergibt. Dabei zeichnet sich in Österreich und in Norwegen ein ähnliches Bild ab und es sind keine Unterschiede die Entscheidung des Zustandekommens der Häufigkeit betreffend festzustellen.

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass Väter mit der Häufigkeit, in der sie sich am Besuch von Elternabenden beteiligen, zufrieden sind. Es zeichnet sich ein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Österreich und Norwegen dahingehend ab, dass der Einfluss der Erwerbstätigkeit von mehr Vätern in Österreich als in Norwegen als ausschlaggebend für die Häufigkeit, in der Elternabende besucht werden, angegeben wird (Tabelle 7). Väter sehen es als Aufgabe von beiden Partner/innen am Elternabend teilzunehmen, aber ein Drittel der Befragten weist darauf hin, dass die Frau dieser Aufgabe lieber nachkommt. Die Eignung einen Elternabend in der Kinderbetreuungseinrichtung zu besuchen betreffend zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Ländern (Tabelle 7). In Österreich ist der Anteil der



Väter, die der Meinung sind, dass die Partnerin besser für diese Aufgabe geeignet ist höher ist als in Norwegen. Insgesamt sind die meisten Väter aber der Meinung, dass beide Partner/innen dieser Aufgabe gleich gut nachkommen können. Weitere länderspezifische Unterschiede zeigen, dass in Norwegen weniger Väter von einer Routinewerdung sprechen als in Österreich. Hierbei kann von einem signifikanten Unterschied zwischen den beiden Ländern gesprochen werden (Tabelle 7). Das Zustandekommen der Entscheidung betreffend, gibt der Großteil der Väter an, dass sich die Häufigkeit in der Väter am Elternabend teilhaben sowohl aus dem Wunsch des Vaters, als auch aus dem Wunsch der Mutter ergibt.

**Tabelle 7: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit, Eignung und Routinewerdung – Einfluss auf Häufigkeit des Elternabendbesuches**

	Einfluss der Erwerbstätigkeit	Einfluss der Eignung	Einfluss der Routinewerdung
Mann-Whitney-U-Test	1321,000	1336,000	1318,000
Wilcoxon-W	3877,000	3892,000	3874,000
U	-2,464	-2,905	-2,325
Asymp. Sig. (2-seitig)	,014	,004	,020

#### 7.4.6. *Kinderbetreuung organisieren*

##### a) Zufriedenheit mit der Häufigkeit:

Mit der Häufigkeit, in der die Organisation der Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende übernommen wird, sind 94,1% der Väter zufrieden. Die überwiegende Zufriedenheit der Väter kann sowohl für Österreich als auch für Norwegen festgehalten werden.

##### b) Einfluss der Erwerbstätigkeit:

Die Erwerbstätigkeit hat für 23,5% der Väter Einfluss auf die Häufigkeit, in der sie die Organisation einer Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende übernehmen. 75,6% der Probanden nennen die Erwerbstätigkeit nicht als ausschlaggebend für das Zustandekommen der Häufigkeit der Organisation eines Babysitters/einer Babysitterin. In Österreich geben doppelt so viele Väter an, dass ihre Erwerbstätigkeit das Ausmaß,

in dem sie sich um die Organisation der Kinderbetreuung kümmern können, beeinflusst (29,6% in Österreich, 14,6% in Norwegen). Inferenzstatistischen Berechnungen zufolge unterscheiden sich die beiden Länder allerdings nicht signifikant in den Häufigkeiten, in denen die Antworten genannt wurden.

c) Einfluss der Einstellung:

Dass es sowohl Aufgabe der Mutter als auch des Vaters ist, sich um die Organisation einer Kinderbetreuung zu kümmern, wird vom Großteil der befragten Väter festgehalten (95,8%). 5,6% der Probanden in Österreich sind der Meinung, dass es eher Aufgabe der Mutter sei, die Organisation des Babysitters/der Babysitterin zu übernehmen, in Norwegen gibt das kein einziger Vater an. Insgesamt zeigen sich aber keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Ländern.

d) Einfluss der Vorliebe:

Sowohl österreichische als auch norwegische Väter halten fest, dass das Organisieren der Kinderbetreuung von beiden Partner/innen gleich gerne übernommen wird (59,2% in Österreich und 64,6% in Norwegen). Die restlichen Väter geben zu 36,1% an, dass die Partnerin lieber die Organisation eines Babysitters/einer Babysitterin durchführt, und 2,5%, dass dieser Aufgabe lieber die Väter nachkommen. Dabei verteilen sich die genannten Antworten in den beiden Ländern nahezu ident.

e) Einfluss der Eignung:

Welcher der beiden Partner/innen besser geeignet ist, die Aufgabe der Organisation der Kinderbetreuung zu übernehmen, wird in Österreich dahingehend beantwortet, dass 46,5% angeben, dass die Partnerin besser geeignet ist dieser Tätigkeit nachzukommen. In Norwegen berichten das nur 35,4% der befragten Väter, hier nennt der Großteil, dass ihrer Meinung nach beide Partner/innen gleich gut geeignet sind, einen Babysitter/eine Babysitterin zu organisieren (58,3%). Die statistische Berechnung ergibt aber keinen signifikanten Unterschied der Väter in Norwegen und Österreich.

## f) Einfluss der Routinewerdung:

Die Hälfte der Väter sind der Meinung, dass sich die Häufigkeit, in der sie die Organisation der Kinderbetreuung übernehmen, daraus ergibt, dass die Aufgabenteilung Routine geworden ist (40,3%). Die andere Hälfte (43,7%) spricht nicht von einer Routinewerdung als ausschlaggebenden Grund für das Ausmaß der Teilhabe an dieser Tätigkeit. 16% beantworten diese Frage mit „weiß nicht“. Wirft man einen Blick auf die beiden Länder so zeigt sich, dass in Österreich der Anteil der Männer, die angeben, dass sich die Häufigkeit, in der sie der Tätigkeit nachgehen, daraus ergibt, dass es zur Routine geworden ist bei 54,9% liegt, in Norwegen allerdings nur bei 18,8%. Demzufolge halten mehr Norweger fest, dass sie das Zustandekommen der Häufigkeit, in der sie eine Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende organisieren, nicht in einer Routinewerdung begründet sehen (64,6% in Norwegen und 29,6% in Österreich). Diese zu erkennende Unterschiede zeigen sich auch in Berechnungen des U-Tests nach Mann & Whitney als signifikant (Mann-Whitney-U= 1174,00; p= 0,002).

## g) Einfluss der Aufteilungsregelung:

Dass die Häufigkeit darauf beruht, dass es partnerschaftlich so geregelt wurde, dass ein Partner/eine Partnerin das Organisieren der Kinderbetreuung übernimmt und der/die andere Partner/in dafür einer anderen Aufgabe für das Kind nachkommt, halten 73,3% der Probanden als nicht zutreffend fest. 26,9% nennen dies als Grund für das Zustandekommen der Häufigkeit, in der ein Babysitter/eine Babysittern organisiert wird. Dabei ergeben sich keine Unterschiede zwischen Österreich und Norwegen.

## h) Frage der Entscheidung:

Die Frage, wie die Aufteilung der Häufigkeit, in der sich die Väter um die Organisation der Kinderbetreuung annehmen, beantworten 73,9% der Befragten dahingehend, dass sie selber die Aufgabe in dieser Häufigkeit übernehmen wollen. 58% geben an, dass sich die Häufigkeit aus dem Wunsch der Frau ergibt, dass der Vater diese in diesem Ausmaß übernimmt. Ein Blick auf Norwegen und Österreich zeigt, dass sich keine signifikanten Ergebnisse in der Häufigkeit der Nennungen zwischen den beiden Ländern abzeichnen.

In Bezug auf die Organisation eines Babysitters/einer Babysitterin kann zusammenfassend angeführt werden, dass Väter mit der Häufigkeit, in der sie diese übernehmen, zufrieden sind. Drei Viertel der Befragten sehen in ihrer Erwerbstätigkeit keinen Einfluss auf das Zustandekommen der Häufigkeit. Väter sehen es als Aufgabe von beiden Elternteilen, sich um einen Babysitter/eine Babysitterin zu kümmern, und berichten, dass diese Tätigkeit auch beide Partner/innen gleich gerne ausüben. Circa die Hälfte der befragten Väter ist der Meinung, dass sowohl Vater als auch Mutter gleichermaßen geeignet sind die Organisation zu übernehmen, die andere Hälfte sieht die Frau als kompetenter eine Kinderbetreuung für abends oder das Wochenende zu organisieren. Signifikante Unterschiede zwischen Norwegen und Österreich ergeben sich aus der Frage der Routinewerdung (Tabelle 8). Es sehen mehr österreichische Väter das Zustandekommen der Häufigkeit, in der sie sich um einen Babysitter/eine Babysitterin kümmern, darin begründet, dass es zur Routine geworden ist, wer diese Aufgabe übernimmt als Väter in Norwegen. Es zeigt sich in der Frage danach, wie es zu der angegebenen Häufigkeit, in der Väter die Organisation der Kinderbetreuung übernehmen gekommen ist, dass der Großteil angibt, dass sie es in dieser Häufigkeit tun wollen. Viele berichten aber auch davon, dass es der Wunsch der Frau ist, dass Männer der Aufgabe in diesem Ausmaß nachkommen. Es ist davon auszugehen, dass sowohl der Wunsch des Mannes als auch der Wunsch der Frau zu dieser Häufigkeit führt.

**Tabelle 8: Teststatistiken: Routinewerdung –  
Einfluss auf Häufigkeit des Organisierens der Kinderbetreuung**

	Einfluss der Routinewerdung
Mann-Whitney-U-Test	1174,000
Wilcoxon-W	3730,000
U	-3,120
Asymp. Sig. (2-seitig)	,002

Zusammenfassende Interpretation**Tabelle 9: Gesamtüberblick - Begründungen - Signifikanz**

	Zu Bett bringen	Kinderarzt /-ärztin	Baden	Schuhe kaufen	Elternabend	Kinderbetreuung
Zufriedenheit						
Einfluss der Erwerbstätigkeit	✓		✓	✓	✓	
Einfluss der Einstellung						
Einfluss der Vorliebe						
Einfluss der Eignung		✓	✓		✓	
Einfluss der Routinewerdung		✓		✓	✓	✓
Einfluss der Aufteilungsregelung	✓					
Wunsch des Vaters	✓					
Wunsch der Partnerin		✓				
Wunsch des Kindes	✓	✓				

✓... Signifikanter Unterschied zwischen Norwegen und Österreich

Zuerst soll Tabelle 9 einen Gesamtüberblick über die gefundenen Unterschiede in den Begründungen zum Zustandekommen des Beteiligungsausmaßes zwischen Norwegen und Österreich aufzeigen. Es wird angeführt, bei welchen Einflüssen signifikante Differenzen zwischen den Angaben der österreichischen und norwegischen Väter festgemacht werden können. Es zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit dem Beteiligungsausmaß betreffend, die Väter in den beiden Ländern nicht voneinander abweichen. In den Angaben zum Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Häufigkeitsverteilung unterscheiden sich Väter in Norwegen und Österreich bei den Tätigkeiten zu Bett bringen, Baden, Schuhe kaufen sowie beim Elternabend besuchen voneinander (Tabelle 9). Der Einfluss der Erwerbstätigkeit auf das Ausmaß der Beteiligung an der Kindererziehung und -betreuung wird von österreichischen Vätern häufiger hervorgehoben als von Vätern in Norwegen. Dies ist bei den vier genannten Tätigkeiten der Fall und bei einer Tätigkeit (das Begleiten des Kindes zum Kinderarzt/zur Kinderärztin) ist der Anteil der Väter, die das Beteiligungsausmaß in der Erwerbstätigkeit begründet sehen, in beiden Ländern hoch. Eine mögliche Erklärung,

warum österreichische Väter auffallend häufiger vom Einfluss der Erwerbstätigkeit auf das Ausmaß der Beteiligung sprechen als Väter in Norwegen, könnte in unterschiedlichen Arbeitsbedingungen liegen. Eventuell führen flexiblere Arbeitsmodelle in Norwegen dazu, dass die Berufstätigkeit kaum als Einschränkung empfunden wird. Ob tatsächlich in Norwegen familienfreundlichere Betriebskulturen vorherrschend sind, kann an dieser Stelle nicht nachgegangen werden und müsste im Zuge nachfolgender Erhebungen geprüft werden.

Weiters kann angeführt werden, dass Väter in beiden Ländern überwiegend der Meinung sind, dass es Aufgabe von Vater und Mutter gleichwohl ist, Kinderbetreuungs- und Erziehungstätigkeiten zu übernehmen. Im Großteil der Partnerschaften eignen sich, der Meinung der Väter nach, beide Partner/innen gleich gut für die Aufgaben und es lassen sich auch keine Vorlieben der Männer bzw. der Partnerinnen erkennen. Bei drei Tätigkeiten jedoch (zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, baden und Elternabend besuchen) unterscheiden sich die Angaben der norwegischen und österreichischen Väter signifikant voneinander (Tabelle 9). Väter in Österreich sind beim Besuch des Elternabends in der Kinderbetreuungseinrichtung sowie beim Baden des Kindes signifikant häufiger der Meinung, dass ihre Partnerinnen besser für diese Aufgabe geeignet sind, als Väter in Norwegen. Norwegische Väter geben signifikant seltener als österreichische Väter an, dass ihrer Meinung beide Elternteile gleich gut der Aufgabe des Begleitens zum Kinderarzt/zur Kinderärztin nachkommen und halten signifikant häufiger eine bessere Eignung der Partnerin für diese Tätigkeit fest. Insgesamt sind Väter aber selten der Meinung, dass ein Elternteil besser für eine bestimmte Aufgabe geeignet sei. Die einzige Tätigkeit, die hierbei eine Ausnahme darstellt ist die Aufgabe des Schuhe Kaufens. Hier sind viele der Probanden der Ansicht, dass die Partnerin besser dafür geeignet ist und dieser Aufgabe auch lieber nachkommt. Fraglich bleibt allerdings, warum trotz der gleichen Eignung, Vorliebe und Einstellung zur Aufgabenübernahme der beiden Partner/innen, Väter bestimmten Aufgaben seltener nachkommen als ihre Partnerinnen. Vor allem dann, wenn sie auch die Erwerbstätigkeit nicht als Einflussfaktor betrachten. Eine mögliche Erklärung könnte im Maternal Gatekeeping gefunden werden, wonach Mütter eine Torhüterinnenrolle einnehmen und Vätern damit die Möglichkeit verwehren den Tätigkeiten häufiger nachzukommen. Die zu erkennende Zufriedenheit der Väter über das Ausmaß in der sie den Tätigkeiten

nachkommen, lässt allerdings nicht darauf schließen, dass sie sich von den Müttern abgedrängt fühlen, wodurch eine Ursachenerklärung im Sinne des Gatekeepings wiederum in Frage gestellt werden kann.

Eine weitere Frage, die bleibt, ist warum trotz der gleichen Einstellung und der gleichen Vorliebe und Eignung, die von Vätern in beiden Ländern genannt wird, Unterschiede zwischen Österreich und Norwegen im Ausmaß der Beteiligung festzustellen sind. Ein möglicher Grund könnte im unterschiedlichen Beschäftigungsausmaß von Vätern und Müttern in den beiden Ländern gefunden werden. Es geht aus der Erhebung hervor, dass norwegische Mütter größtenteils, genauso wie ihre Partner einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. In Österreich zeichnet sich allerdings das Zuverdiener/innenmodell ab, wonach Frauen neben ihren vollzeitarbeitenden Partnern, eine Teilzeitbeschäftigung ausüben. Demnach bleibt Frauen in Österreich mehr Zeit sich neben ihrer Erwerbstätigkeit um die Kinderversorgung zu kümmern und für Männer besteht weniger Notwendigkeit sich in hohem Ausmaß an den Tätigkeiten zu beteiligen. In Norwegen hingegen gehen häufig beide Elternteile einer Vollzeitbeschäftigung nach, der Zeitaufwand für bezahlte Arbeit ist somit bei beiden Elternteilen gleich wodurch möglicherweise auch der Anteil der unbezahlten Arbeit neben der Erwerbsarbeit gleichmäßig zwischen Vätern und Müttern verteilt wird. Offensichtlich muss in Norwegen die Sorgearbeit anders aufgeteilt werden als in Österreich, wo von Seiten der Mütter mehr Zeit für diese Tätigkeiten bleibt. Das könnte erklären warum sich das Ausmaß der Beteiligung von Vätern zwischen den beiden Ländern unterscheidet.

Ein weiterer häufig zu vernehmender Unterschied zwischen Norwegen und Österreich zeigt sich in der Routinewerdung. Österreichische Väter halten bei vier von sechs Tätigkeiten (Zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten, Schuhe kaufen, Elternabend besuchen und Kinderbetreuung organisieren) signifikant häufiger eine Routinewerdung als Einfluss auf die Häufigkeitsverteilung fest als norwegische Väter.

Hinsichtlich der Frage nach der Entscheidung soll noch erwähnt werden, dass bei allen sechs genannten Tätigkeiten Väter überwiegend festhalten, dass sich die Häufigkeit, in der sie dieser Tätigkeit nachkommen sowohl aus dem Wunsch der Partnerin als auch aus dem eigenen Wunsch ergibt. Daraus lässt sich folgern, dass die Teilhabe der Väter an den Betreuungs- und Erziehungsaufgaben aus einer partnerschaftlichen Absprache

hervorgeht und im gegenseitigen Einverständnis zu Stande kommt. Das kann zudem damit untermauert werden, dass Väter bei allen sechs Tätigkeiten mehrheitlich festhalten, dass sie mit der Häufigkeit in der sie der Aufgabe nachkommen zufrieden sind.

Trotz der insgesamt hohen Zufriedenheit der Väter mit der Häufigkeit in der sie Aufgaben der Kinderversorgung übernehmen sind einige wenige der befragten Väter mit dem Ausmaß der Teilhabe an den Tätigkeiten unzufrieden. Es gab im Rahmen des Onlinefragebogens die Möglichkeit, eine kurze Begründung für die Nicht-Zufriedenheit anzugeben. Zusammenfassend soll nun angeführt werden, welche Gründe hierbei genannt wurden.

### **7.5. Begründungen für die Unzufriedenheit mit dem Beteiligungsausmaß**

#### a) Zu Bett bringen

Fünf Väter gaben an, weshalb sie mit der Häufigkeit unzufrieden sind. Sie würden alle gerne häufiger das Kind zu Bett bringen bzw. wünschen sich eine gleiche Aufteilung mit der Mutter des Kindes. Die Väter haben als Gründe zu lange Arbeitszeiten angegeben oder die Vorliebe des Kindes von der Mutter zu Bett gebracht zu werden.

#### b) Das Kind im Krankheitsfall zum Kinderarzt/zur Kinderärztin begleiten

Väter, die begründeten, warum sie unzufrieden mit der Häufigkeit waren, wünschten sich das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin öfter übernehmen zu können. Vier der sechs Väter gaben auch hier an, dass ihre Arbeitszeiten dies nicht häufiger möglich machen.

#### c) Baden des Kindes

Als eine schöne Tätigkeit beschreiben zwei Väter das Baden des Kindes, weshalb sie nicht zufrieden damit sind, dass sie die Tätigkeit nicht häufiger ausführen können. Ein Vater gibt an, dass ihm seine Bequemlichkeit im Wege steht und er sein Kind deshalb nicht häufiger baden würde.



d) Elternabend besuchen

Ein Vater berichtet, dass er gerne häufiger zu Elternabenden gehen würde, aber es aufgrund seiner Arbeitszeiten nicht möglich ist. Ein getrennt lebender Vater hält fest, unzufrieden mit der Häufigkeit zu sein und erklärt, dass er nicht häufiger teilnehmen kann, da er erst im Nachhinein von der Mutter des Kindes vom Elternabend erfährt.

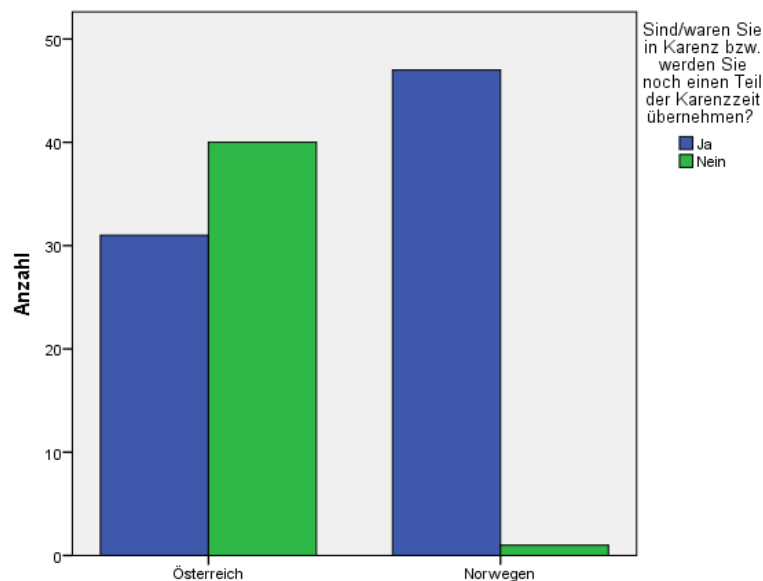
Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass die Unzufriedenheit mit der Häufigkeit in der Kinderversorgungstätigkeiten übernommen werden wiederholt in familienunfreundlichen Arbeitszeiten gesehen werden. Jene Väter die Begründungen bezüglich ihrer Unzufriedenheit angeben machen darauf aufmerksam, dass sie der Tätigkeit gerne öfters nachkommen würden, ihre Arbeitszeiten dies jedoch nicht ermöglichen.

## 7.6. Karenz

### 7.6.1. Inanspruchnahme der Karenz

Im folgenden Abschnitt der Arbeit werden nun die Ergebnisse der Erhebung in Bezug auf das Thema Karenz vorgestellt.

Gleich zu Beginn kann festgehalten werden, dass der Anteil der Männer, die in Österreich berichten, einen Teil der Karenz zu übernehmen/übernommen zu haben oder noch übernehmen werden, geringer ist als in Norwegen. Wie in Abb. 19 zu sehen ist, geben in Norwegen fast alle der befragten Väter mit einer Ausnahme an, in Karenz (gewesen) zu sein oder noch Karenzzeit in Anspruch zu nehmen. In Österreich berichten 31 von den insgesamt 71 Befragten, dass sie Karenzzeiten übernehmen/übernahmen oder übernehmen werden und 40, dass sie diese nicht nutzen/nutzten oder nutzen werden.



**Abb. 19: War/Ist in Karenz bzw. Karenzzeit wird noch in Anspruch genommen**

Aus dem Diagramm lässt sich ein statistisch signifikanter Unterschied in der Inanspruchnahme von Karenz zwischen norwegischen und österreichischen Vätern vermuten. Ein durchgeführter Chi-Quadrat Test bestätigt diese Annahme und zeigt, einen signifikanten Zusammenhang derart, dass mehr Väter in Norwegen in Karenz

sind/waren oder einen Teil der Karenz in Anspruch nehmen werden als in Österreich (Chi-Quadrat nach Pearson= 37,329; df=1; p=0,000).

### **7.6.2. Tätigkeiten – Karenzväter**

Ob sich die Gruppe der Väter, die angeben, keine Karenzzeit zu nutzen, von denen, die davon berichten, Karenz in Anspruch zu nehmen, im Ausmaß der Beteiligung an den erhobenen Tätigkeiten unterscheiden, soll in diesem Abschnitt geprüft werden. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass sich folgende Ausführungen ausschließlich auf die befragten Väter in Österreich beziehen. In Norwegen gibt lediglich ein Vater an, nicht in Karenz gewesen zu sein, wodurch die Unterscheidung zwischen Karenz- und Nichtkarenznutzern in Norwegen nicht für Vergleiche herangezogen werden kann. Zur Berechnung der statistischen Signifikanz zwischen den beiden Gruppen wurde auch an dieser Stelle der U-Test nach Mann & Whitney eingesetzt, da es sich bei den Angaben zur Häufigkeit um Antworten auf einem ordinalen Skalenniveau handelt. Die Ergebnisse werden wieder für jede Tätigkeit separat aufgelistet.

#### a) Zu Bett bringen

Für österreichische Väter kann festgehalten werden, dass doppelt so viele Väter, nämlich 32,3%, die Karenz in Anspruch nehmen, ihr Kind täglich zu Bett bringen als Väter, die nicht in Karenz sind/waren/sein werden. Hierbei liegt der Anteil jener, die das zu Bett Bringen täglich übernehmen, nur bei 15%. Unter den Vätern, die keine Karenzzeit nutzen, berichten 10%, dass sie das zu Bett Bringen des Kindes seltener als einmal im Monat übernehmen, von den Vätern die Teile der Karenz übernehmen gibt das keiner an. Im Zuge der inferenzstatistischen Berechnungen ergeben sich allerdings bei der Häufigkeit, in der Väter das zu Bett Bringen des Kindes übernehmen, keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

#### b) Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten

Der Anteil der Väter, die angeben, dass das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin ausschließlich bzw. hauptsächlich von der Partnerin übernommen wird, liegt unter den Nicht-Karenz-Nutzern bei 77,5%. Von Vätern, die Karenz in Anspruch nehmen, wird

das jedoch nur von 61,3% berichtet. Dass das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin partnerschaftlich von beiden Partner/innen übernommen wird, nennen 32,3% der Karenz in Anspruch nehmenden Väter und 20% der Väter, die keine Teile der Karenzzeit heranziehen. Auch hier können aber keine signifikanten Unterschiede zwischen den Vätern, die Karenz nutzen, und jenen, die das nicht tun, die Häufigkeit, in der sie das Begleiten zum Kinderarzt/zur Kinderärztin übernehmen, betreffend, festgestellt werden.

c) Baden

Dass das Baden täglich vom Vater übernommen wird, berichten 3,2% der Väter, die Karenzzeit in Anspruch nehmen, unter denen, die nicht in Karenz gehen/gehen werden/wurden, berichtet das kein Vater. Ansonsten unterscheidet sich die Gruppe der Probanden, die keine Teile der Karenz nutzen, und die Gruppe der Väter, die Karenz heranziehen, nicht auffällig voneinander, wie sich auch in den inferenzstatistischen Berechnungen bestätigt zeigt.

d) Schuhe kaufen

Das Schuhe Kaufen betreffend zeigt sich, dass sowohl unter den Vätern, die in Karenz sind/waren/sein werden, als auch unter denen, die es nicht sind, die Mehrheit angibt, dass dieser Tätigkeit in erster Linie die Partnerin nachkommt. Dass das Schuhe Kaufen ausschließlich vom Vater übernommen wird, berichten 3,2% der Probanden aus der Gruppe der Karenz-Nutzer und niemand aus der Gruppe der Nicht-Karenz-Nutzer. Die Häufigkeit, in der das Schuhe Kaufen vom Vater übernommen wird betreffend, lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Vätern, die Karenz übernehmen, und jenen, die das nicht tun, festhalten.

e) Elternabend besuchen

Fast doppelt so viele Väter (54,8%) von denen die angeben, Teile der Karenz zu nutzen, halten fest, dass der Besuch des Elternabends von beiden Partner/innen gleich häufig übernommen wird im Vergleich zu den Vätern, die keine Karenzzeit in Anspruch nehmen (27,5%). 75% der Nicht-Karenz-Nutzer berichtet, dass hauptsächlich bzw. ausschließlich die Partnerin zum Elternabend der Kinderbetreuungseinrichtung geht, wohingegen der Anteil unter den Karenz nutzenden Vätern diesbezüglich nur bei 29,1%

liegt. Berechnungen des U-Tests nach Mann & Whitney zufolge kann auch von einem signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen gesprochen werden (Mann-Whitney-U= 401,00;  $p= 0,007$ ). Väter, die Karenzzeit nutzen, beteiligen sich demnach mehr am Besuch des Elternabends als Väter, die keine Teile der Karenz übernehmen.

f) Kinderbetreuung organisieren

9,7% der Väter die in Karenz gehen/gehen werden/gingen halten fest, dass sie hauptsächlich oder ausschließlich der Organisation der Kinderbetreuung nachkommen. Unter den Vätern, die keine Karenzzeit in Anspruch nehmen, findet sich niemand, der dies angibt. Im Gegenzug dazu übernimmt in dieser Gruppe zu 70% die Partnerin die Organisation eines Babysitters/einer Babysittern hauptsächlich oder voll und ganz. Bei den Vätern, die in Karenz sind/waren/sein werden, wird das nur von 48,4% genannt. Mittels Mann-Whitney-U-Test konnte aufgezeigt werden, dass sich die beiden Gruppen der Karenz bzw. Nicht-Karenz-Nutzer signifikant in den genannten Antworthäufigkeiten unterscheiden (Mann-Whitney-U= 463,00;  $p= 0,053$ ). Demnach kommen Väter, die in Karenz sind/waren/ sein werden, häufiger der Organisation der Kinderbetreuung nach als jene, die das nicht sind/waren/sein werden.

Folgende Abbildung gibt einen Gesamtüberblick über die Häufigkeiten in denen Karenz-Nutzer im Vergleich zu Nicht-Karenz-Nutzern die einzelnen Tätigkeiten übernehmen (Abb. 21). Für das zu Bett Bringen des Kindes wird eine eigene Grafik angezeigt (Abb. 20) da es sich bei dieser Tätigkeit um andere Antwortkategorien handelt als bei den übrigen Tätigkeiten.

## Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich - zu Bett bringen

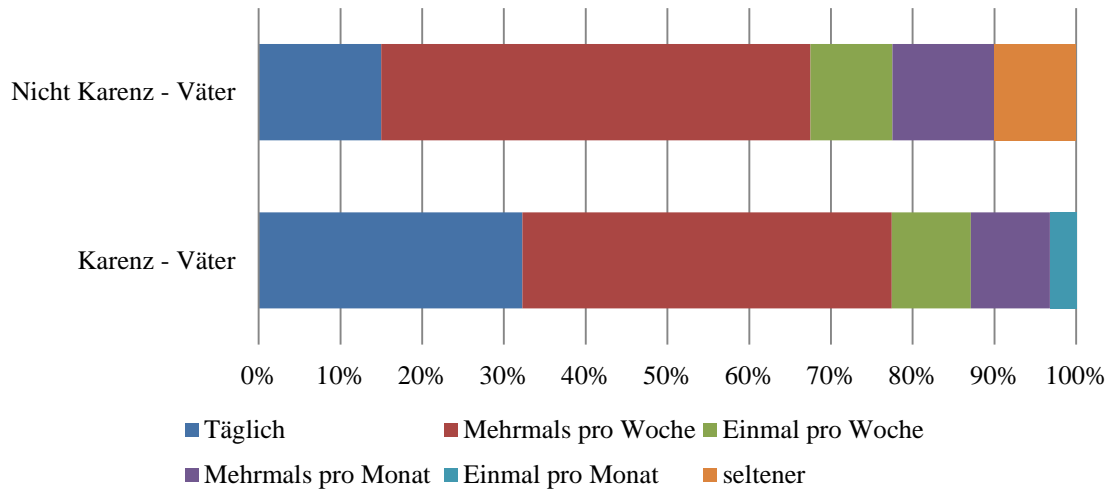


Abb. 20: Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich - zu Bett bringen

## Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich

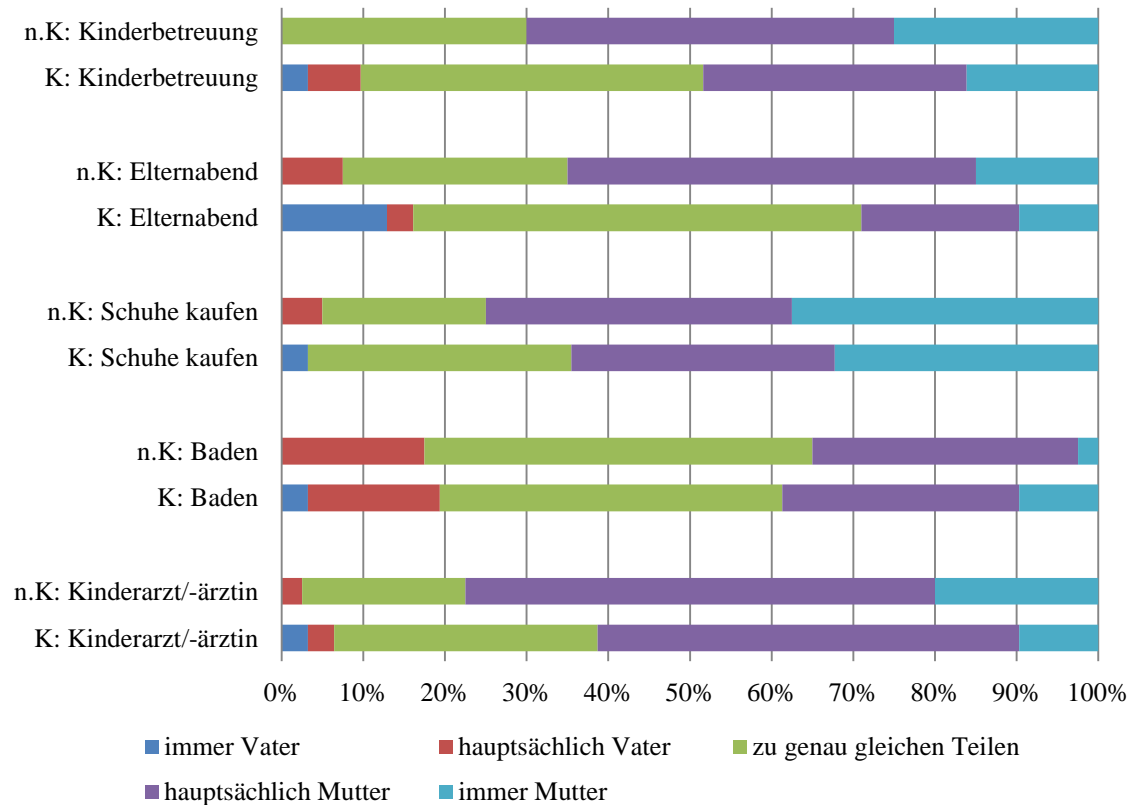


Abb. 21: Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich

### 7.6.3. Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Karenz

In diesem Kapitel soll nun aufgezeigt werden, welche Gründe von Vätern angegeben werden nicht in Karenz zu gehen. Wie auch schon bei den zuvor angeführten Ergebnissen beruhen die folgenden ebenso ausschließlich auf Berechnungen von Vätern aus Österreich. In Norwegen gibt lediglich ein Vater an, nicht in Karenz gewesen zu sein oder in Karenz gehen zu werden, was bedeutet, dass für Norwegen auch keine Gründe für eine Nichtinanspruchnahme erfasst wurden.

Es handelt sich bei der Frage nach den Gründen um eine Frage mit Mehrfachantwortmöglichkeiten. Um diese auszuwerten, war es notwendig, die einzelnen Variablen mittels dichotomer Methode in eine Setvariable umzukodieren. So konnten dann im Anschluss die Antworthäufigkeiten gesammelt dargestellt werden.

Unter den gegebenen Antworten kommt heraus, dass finanzielle Gründe am häufigsten dazu führen, dass Väter nicht in Karenz gingen oder noch gehen werden. 42,9% der gegebenen Angaben fallen auf diese Antwort und ca. zwei Drittel (60%) der Väter in Österreich hält dies als Grund für die Nichtinanspruchnahme der Karenz fest. Die am zweithäufigsten genannte Antwort ist die Angabe, dass Väter aufgrund der Karenzzeit negative Auswirkungen auf die Karriere befürchten und darum nicht in Karenz waren oder noch gehen werden. Ein Viertel der angeführten Gründe beziehen sich auf diese Befürchtung und wird von 35% der Befragten Männer in Österreich genannt. Davon gefolgt ist die Antwortmöglichkeit „anderer Grund“, die 17,9% der gegebenen Antworten ausmacht und von einem Viertel der österreichischen Väter gewählt wird. Dass es den Vätern persönlich nicht so wichtig war in Karenz zu gehen, berichten 10% der Väter aus der Gruppe der Nicht-Karenz-Nutzern und es fallen 7,1% der Antworten auf diese Kategorie. 7,5% der Väter halten fest, dass es ihrer Meinung nach eher Frauen vorbehalten sei, in Karenz zu gehen, und sie darum diese nicht in Anspruch genommen haben/nehmen werden und diese Antwortmöglichkeit macht 5,4% der gegebenen Antworten aus. Ein Proband gibt an, dass er Karenz nicht in Anspruch nahm bzw. nehmen wird, da die Partnerin das nicht wollte. In Tabelle 10 sind zusammenfassend die Häufigkeiten in der die Begründungen genannt wurden und die Anteile der Nicht-Karenz-Nutzenden Väter, die die jeweilige Antwort gaben zusammengefasst und in Form einer Ranking-Liste angeordnet.

Tabelle 10: Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Karenz

Grund	Anzahl der Nennungen (Mehrfachnennungen möglich)	Anzahl der Nennungen in %	Prozent der Fälle
Vor allem finanzielle Gründe haben dazu geführt, nicht in Karenz zu gehen	24	42,9%	60%
Karenz würde sich negativ auf meinen Karriereverlauf auswirken	14	25%	35%
Anderer Grund	10	17,9%	25%
Mir war es persönlich nicht so wichtig, in Karenz zu gehen	4	7,1%	10%
Es bleibt meiner Meinung nach eher Frauen vorbehalten, in Karenz zu gehen	3	5,4%	7,5%
Meine Partnerin wollte nicht, dass ich in Karenz gehe	1	1,8%	2,5%

#### Zusammenfassende Interpretation

Es zeigt sich bei der vorliegenden Arbeit insgesamt eine hohe Anzahl von Vätern in Karenz im Vergleich zu offiziellen Karenzzahlen in Österreich. Das kann möglicherweise dadurch begründet werden, dass die Umfrage in erster Linie in Städten lebende Väter erreichte. Es kann davon ausgegangen werden, dass in der Stadt mehr Väter mit akademischer Ausbildung leben, die statistisch gesehen Karenz eher in Anspruch nehmen (siehe Kapitel 4). Der überaus hohe Anteil an norwegischen Vätern, die angeben Karenzzeit zu nutzen erklärt sich durch die ausschließlich für den Vater vorbehaltende Väterkarenzzeit (fedrekvoten) die in Norwegen vorgefunden wird.



Väter, die Karenz in Anspruch nehmen/nahmen/nehmen werden, unterscheiden sich bei den meisten Tätigkeiten nicht von nichtkarenzierten Vätern. Es ergeben sich keine signifikanten Unterschiede beim zu Bett Bringen des Kindes, beim Baden, beim Schuhe Kaufen oder Begleiten des Kindes zum Kinderarzt/zur Kinderärztin. Beide Vatergruppen machen dies gleich häufig. Signifikante Unterschiede ergeben sich jedoch beim Organisieren des Babysitters/der Babysitterin und beim Besuchen des Elternabends. Hierbei zeigt sich, dass Väter, die in Karenz sind/waren/sein werden, häufiger Kinderbetreuung organisieren und Elternabende besuchen.

Wie sich bereits in der Auseinandersetzung mit Literatur und Forschungsarbeiten zur Inanspruchnahme der Karenzzeit durch Väter gezeigt hat, führen auch bei dieser Erhebung Väter in erster Linie an, dass finanzielle Gründe oder Angst vor negativem Einfluss auf den Karriereverlauf dazu geführt haben nicht in Karenz zu gehen.

Am Ende soll noch angemerkt werden, dass die Ergebnisse möglicherweise dadurch verzerrt worden sind, dass bei der Befragung nicht zwischen Vätern, die gerade in Karenz sind, bereits waren oder erst gehen werden differenziert wurde. Es wurde aufgrund von offiziellen Karenzzahlen nicht mit einer so großen Gruppe an karenzierten Vätern gerechnet, weshalb eine genauere Unterscheidung diesbezüglich zunächst als nicht notwendig erschien

## 7.7. Getrennt lebende Väter

Am Ende soll nun noch ein Blick auf die Gruppe der getrennt lebenden Väter geworfen werden. Wenn ein Vater nicht (mehr) mit seinem Kind in einem Haushalt lebt, kann sich dies auf die Beziehung von Vater und Kind auswirken. Physisch nicht immer anwesend zu sein, muss jedoch nicht bedeuten, dass der Vater nicht wichtig für das Kind ist (vgl. Limmer 2007, S. 243). Bei getrennt lebenden Vätern kann die Verantwortungsübernahme für ihre Kinder nicht einfach an der aufgewendeten gemeinsamen Zeit gemessen werden. Deshalb wurde davon abgesehen, jene Väter nach täglichen Aufgaben ihre Kinder betreffend zu befragen. Sie wurden nur nach dem Besuch des Elternabends und nach dem Schuhe Kaufen befragt, da dies Tätigkeiten sind, die auch Väter, die ihre Kinder nicht täglich sehen, übernehmen können.

Insgesamt wurde der Fragebogen von neun Vätern ausgefüllt, die nicht im selben Haushalt mit ihrem Kind leben. Fünf dieser Probanden sind aus Norwegen und vier aus Österreich. Wie bereits erwähnt, wird aufgrund der geringen Personenanzahl, von einem Vergleich der Ergebnisse der Väter aus Norwegen mit denen aus Österreich abgesehen. Ausschnitte der Ergebnisse sollen dennoch an dieser Stelle erwähnt werden, um einen kleinen Eindruck zu erhalten, wie die Situation der Aufgabenübernahme der getrennt lebenden Väter ist. Zwei der Väter sehen ihr Kind mehrmals in der Woche, zwei Väter jedes Wochenende, drei Väter alle zwei Wochen und jeweils ein Vater einmal pro Monat oder seltener.

### a) Elternabend besuchen

Den Besuch des Elternabends betreffend kann festgehalten werden, dass vier der Väter selbst oder gemeinsam mit der Mutter des Kindes zum Elternabend gehen. Fünf Väter geben an, dass meistens oder immer die Mutter des Kindes oder eine sonstige Person den Elternabend besucht.

Der Großteil der Väter ist mit dieser Häufigkeit zufrieden. Ein getrennt lebender Vater gibt an unzufrieden mit der Häufigkeit zu sein und begründet, dass er nicht häufiger am Elternabend teilnehmen kann, da er erst im Nachhinein von der Mutter des Kindes vom Elternabend erfährt.

Sechs Väter geben an, dass die Erwerbstätigkeit keinen Einfluss auf die Teilnahmehäufigkeit hat. Der Ansicht von sieben von neun getrennt lebenden Vätern nach, ist es sowohl Aufgabe des Mannes als auch der Frau am Elternabend teilzunehmen. Zwei der Probanden meinen es ist eher Aufgabe des Mannes als Aufgabe der Frau. Nur für drei Väter ist es zur Routine geworden, wie häufig sie am Elternabend teilnehmen. Die Väter gaben sechsmal an, dass es ihre Entscheidung ist, in dieser Häufigkeit Elternabende zu besuchen. Viermal wurde angeführt, dass es die Mutter des Kindes so will.

b) Schuhe kaufen

Beim Schuhe Kaufen ergibt sich die Häufigkeit folgendermaßen: Vier der Väter kaufen immer oder hauptsächlich die Schuhe der Kinder selbst. Während fünf Väter angeben, dass die Mutter des Kindes oder eine sonstige Person die Schuhe des Kindes einkauft. Fünf Väter geben an, mit dieser Häufigkeit zufrieden zu sein. Fünfmal wird angegeben, dass sie in dieser Häufigkeit das Schuhe kaufen machen möchten und viermal, dass es die Mutter des Kindes so will.

Bei zwei der neun getrennt lebenden Väter hat die Erwerbstätigkeit einen Einfluss darauf, ob sie ihrem Kind Schuhe kaufen können. Beinahe alle Väter (acht) geben an, dass es Aufgabe der Frau als auch des Mannes ist, Schuhe für das Kind zu kaufen. Für vier Väter ist es zur Routine geworden, wie häufig sie das Schuhe Kaufen übernehmen.

Wissenschaftlich aussagekräftige Ergebnisse über die Teilhabe der von ihren Kindern getrennt lebenden Väter an der Kinderversorgung können nicht getroffen werden, da der Stichprobenumfang dafür zu klein ist. Trotzdem ermöglichen die hier angeführten Ergebnisse aber einen Einblick in das Ausmaß der Beteiligung von getrennt lebenden Vätern. Die Hälfte der Väter übernimmt dennoch das Schuhe Kaufen und das Elternabend Besuchen oder übt diese Tätigkeiten gemeinsam mit der Mutter des Kindes aus. Es wird verdeutlicht, dass väterliches Engagement und Verantwortungsübernahme nicht gezwungenermaßen einem gemeinsamen Wohnsitz mit dem Kind bedürfen.

## 8. RESÜMEE

„Mein Papa ist lustig, weil er immer Witze sagt  
und ich hab ihn lieb, weil er immer für mich da ist“.

Marta, 9 Jahre

Die vorliegende Masterarbeit machte es sich zum Ziel, ein Abbild über die Beteiligung von Vätern an Kinderbetreuungsaufgaben in Norwegen und Österreich zu gewinnen und zu vergleichen. Bevor Ergebnisse der empirischen Erhebung Antworten auf diese Frage gaben, wurden in einer literaturgestützten Auseinandersetzung dafür relevante Themen wie Vatersein, Formen väterlicher Beteiligung, Teilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie Karenz ausgearbeitet und diskutiert.

Wissenschaftliche Auseinandersetzungen beschäftigen sich vermehrt mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht des Vaters. Maßnahmen zur Unterstützung väterlicher Beteiligung, wie der Papamonat oder Modelle zur geteilten Karenz, erfahren zunehmend Beachtung. Eine Analyse von Forschungsarbeiten ermöglichte einen Blick auf die gesellschaftlichen Ausgangssituationen in den beiden Ländern und zeigte, dass die Beteiligung von Vätern an der Kinderversorgung in Norwegen unter anderem aufgrund eines ausschließlich für den Vater vorbehaltenen Teils des Elternurlaubes mehr Selbstverständlichkeit darstellt als in Österreich. Väter in Norwegen können sich aufgrund der speziell für sie einberaumten Zeit des Vaterschaftsurlaubes, der an keinerlei Bedingungen die Kindesmutter betreffend geknüpft ist, autonomer und unabhängiger um die Sorgearbeit annehmen als dies für österreichische Väter der Fall ist. Aufgrund der für den Vater vorbehaltenen Vaterschaftsurlaubsregelung in Norwegen lässt sich hier eine größere Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung und -betreuung erkennen, schließlich wird vom Großteil der Norweger die Zeit des Vaterschaftsurlaubes genutzt, wodurch die meisten Väter mindestens zehn Wochen der Elternurlaubszeit übernehmen. Dies machte sich in der vorliegenden empirischen Erhebung ebenso erkenntlich. Schließlich gaben 99% der befragten norwegischen Väter an, Teile des Elternurlaubes zu nutzen, wohingegen in Österreich nur 43% der befragten Väter Karenzzeit in Anspruch nahmen. In welchem Ausmaß sich Väter an der Kinderversorgung beteiligen, wird also stark von rechtlichen, steuerlichen, finanziellen und betrieblichen Rahmenbedingungen, wie hier den Karenzregelungen, mitbestimmt. Kritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle

jedoch, dass der Anteil der zwischen Mutter und Vater aufteilbaren Karenzzeit, der von Vätern herangezogen wird, sowohl in Österreich als auch in Norwegen gering bleibt. Inwieweit die alleinige Einhaltung der Inanspruchnahme der für den Vater vorbehaltenen Zeit, wie sie in Norwegen vorzufinden ist, ohne eine zunehmende Beteiligung von Vätern auch in der frei aufteilbaren Zeit zwischen Vater und Mutter einen erhöhten Beitrag hin zu einer gleichberechtigten Aufteilung der Kindererziehung und -betreuung zwischen Mann und Frau darstellt, sei in Frage gestellt.

Wirft man nämlich einen Blick auf die Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit zwischen Vätern und Müttern insgesamt, lässt sich sowohl in Österreich als auch in Norwegen eine ungleiche Verteilung erkennen. Im Vergleich zu Österreich sind die Unterschiede in Norwegen allerdings um ein Vielfaches geringer und nehmen ab dem dritten Lebensjahr des Kindes sehr rasch ab, bis hin zu einer nahezu gleichberechtigten Teilhabe von Vätern an der Familienarbeit. Analysen zufolge könnte dies am vorherrschenden Doppelversorger/innenmodell in Norwegen bzw. Zuverdiener/innenmodell in Österreich liegen. Schließlich wird dadurch Vätern in Norwegen automatisch neben dem Anteil der bezahlten Arbeit, die geleistet wird, auch eine höhere Beteiligung an der unbezahlten Arbeit abverlangt als dies für Väter in Österreich, deren Partnerinnen im Vergleich neben einer Teilzeitbeschäftigung mehr Zeit für Haus- und Familienarbeit bleibt, der Fall ist. Was es an dieser Stelle jedoch zu bedenken gilt, ist die Frage, ob ein Doppelverdiener/innenmodell tatsächlich eine langfristige Mehrbeteiligung des Vaters an der Kinderversorgung bewirkt. Schließlich wird die Kinderbetreuung in Familien, in denen beide Partner/innen einer Vollzeitberufstätigkeit nachgehen, häufig weitgehend extern übernommen, wodurch das Erreichen einer höheren Beteiligung der Männer an der Kinderversorgung bei diesem Familienmodell offen bleibt. Den Ergebnissen der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Untersuchung zufolge, führt die Vollzeitberufstätigkeit beider Partner/innen, wie sie vom Großteil der befragten Norweger angegeben wurde, im Vergleich zum vorherrschenden Zuverdiener/innenmodell, von dem österreichische Probanden berichteten, allerdings durchaus zu einer partnerschaftlicheren Verteilung der Kinderversorgungsaufgaben zwischen Vätern und Müttern. Unterschiede zwischen norwegischen und österreichischen Vätern fanden sich nämlich vor allem in der partnerschaftlichen Verteilung der Sorgetätigkeiten bzw. in der alleinigen

Aufgabenübernahme durch die Frau. Es zeigte sich besonders bei der Tätigkeit des Begleitens zum Kinderarzt/zur Kinderärztin sowie beim Besuch des Elternabends, dass norwegische Väter häufiger von einer partnerschaftlichen Teilung der Aufgabe sprachen als Väter in Österreich. Zudem ließ sich erkennen, dass in Österreich im Vergleich zu Norwegen, Tätigkeiten häufiger unter weitgehendem Ausschluss der Beteiligung des Vaters verrichtet werden. Das zeigte sich beispielsweise beim Schuhe Kaufen oder beim Organisieren der Kinderbetreuung, wo der Anteil der Väter, die angaben, dass die Tätigkeit ausschließlich die Mutter übernimmt, in Österreich um einiges höher lag als in Norwegen. Insgesamt gaben die befragten Väter das Beteiligungsausmaß betreffend an, dass sie Kinderbetreuungsaufgaben im gleichen Ausmaß oder weniger oft als die Partnerin nachgehen. Den Ergebnissen zufolge übernehmen Väter besonders häufig das zu Bett bringen der Kinder. Dass bestimmte Aufgaben vermehrt vom Vater im Vergleich zur Mutter ausgeübt werden, ließ sich aber nicht erkennen. Väter berichteten weiters davon, dass sich das Ausmaß der Beteiligung hauptsächlich in gemeinsamen Beschlüssen mit der Partnerin ergibt.

Auch wenn die finanzielle Versorgung des Kindes neben der direkten Übernahme von Kinderbetreuungsaufgaben als eine weitere Komponente von väterlicher Beteiligung gesehen werden kann, sollen die positiven Effekte von mit dem Kind gemeinsam verbrachter Zeit betont werden. Es wurde herausgearbeitet, dass Väter, die Karenzzeit in Anspruch nehmen, davon profitieren und positive Effekte auch für die kindlichen Entwicklung und die Paarbeziehung festzustellen sind.

Inwieweit sich Väter an der Kinderversorgung beteiligen, hängt aber nicht nur von der Verteilung der bezahlten und unbezahlten Arbeit innerhalb der Familie oder der Inanspruchnahme von Karenz ab. Im Hinblick auf Theorien zu Geschlechterrollen geht es in einem größeren Zusammenhang auch um die Frage, inwiefern fürsorgende Tätigkeiten als Teil von Männlichkeitskonstruktionen gesehen werden oder nicht. Die im theoretischen Teil der Arbeit angeführten Erkenntnisse von Brines (1994) und Greenstein (2000), sowie Ausführungen zum Phänomen des Maternal Gatekeeping verdeutlichen die Relevanz von gesellschaftlich geprägten Rollenerwartungen für das Zustandekommen der Teilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und lassen erkennen, dass innerfamiliäre Arbeitsteilungen auch der Produktion der männlichen sowie weiblichen Geschlechtsidentität dienen. Zudem wird in Überlegungen zur

Theorie der hegemonialen Männlichkeit deutlich, dass Vaterschaft zwar als wesentliche Dimension von Männlichkeit betont wird, die Figur des Mannes als Ernährer der Familie allerdings als zentrales Element, um Mann- und Vatersein zu vereinen, hervorgehoben wird. Männern als Väter liegen also eine Reihe an Einstellungen und Erwartungen zugrunde, die sie mit schwer zu vereinbarenden Normenkomplexen konfrontieren und Männer vor große Herausforderungen, die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben betreffend, führen. Wirft man einen Blick auf die Auswertung der am Ende des Onlinefragebogens abgegebenen Schlusskommentare, so kommt dieses Spannungsfeld im Rahmen der durchgeführten Forschung ebenso zu tragen. Es ist ein Drang nach Rechtfertigung seitens der Väter zum Ausmaß der Zeit, die sie mit ihrem Kind verbringen, bzw. nicht verbringen, zu vernehmen. Einige Angaben von Vätern können zudem ein Hinweis darauf sein, dass es sich für manche Teilnehmer bei Fragen zu ihrem Beteiligungsausmaß an der Kindererziehung und -betreuung um ein heikles Thema handelt. Es entsteht das Gefühl, dass bei einigen Befragten die Angst aufkam, als nicht ausreichend engagierte Väter entlarvt zu werden oder mit negativen Reaktionen von Seiten der Umwelt rechnen zu müssen. Möglicherweise entstand dieses Rechtfertigungsgefühl der Väter aufgrund der Tatsache, dass sich Forscherinnen mit Fragen zu Vätern auseinandersetzten. Es soll an dieser Stelle angemerkt werden, dass es von Seiten der Forscherinnen natürlich niemals von Interesse war darüber zu werten, welche individuelle familiäre Aufteilung von Tätigkeiten „richtig“ oder „falsch“ sei. Forscher/innen müssen sich in die Problemlagen und Situationen der Personen des untersuchten Feldes hineinversetzen können, auch wenn sie sich selbst nicht derselben Lage befinden. Aus diesem Grund war die Vorstellung für die Verfasserinnen, als Frauen eine Arbeit über Männer zu schreiben, niemals problematisch. Es sollten die Voraussetzungen, Herausforderungen und Wünsche der Männer möglichst gut nachvollziehbar gemacht werden, auch wenn ihre Situation nicht geteilt wird. Durch unzählige Diskussionen über die Inhalte der Arbeit mit Männern und Frauen aus dem Bekanntenkreis und die Notwendigkeit zur Selbstreflexion, die im Studium immer wieder verinnerlicht wurde, sollte dies gewährleistet werden. Wenn die Verfasserinnen auch nicht so weit gehen würden wie Brandes, der schreibt: „Pointiert ausgedrückt: nichts liegt Männern so fern, wie sich und ihre Lebensweise zu hinterfragen und sich

selbst zum Untersuchungsgegenstand zu machen“ (Brandes 2002, S. 15), kann dennoch der Blick von außen vorteilhaft bei der Ergründung von Problemlagen sein.

Sehr deutlich kommt in den Kommentaren der Probanden jedenfalls zum Ausdruck, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Frage nach dem Ausmaß der Beteiligung an Tätigkeiten der Kinderversorgung für Väter ein bedeutsames Thema darstellt. So sind einige Väter mit der Häufigkeit, in der sie den Tätigkeiten der Sorgearbeit nachkommen, unzufrieden, wie Ergebnisse der Erhebung zeigten. Sie gaben an, dass sie den Aufgaben gerne öfter nachkommen würden, sie sich aber aufgrund von ihren Arbeitszeiten daran gehindert sehen. Betriebliche Bedingungen und familienunfreundliche Arbeitszeiten üben allerdings für österreichische Väter den Auswertungen der Befragung zufolge stärkeren Einfluss auf das Ausmaß der Beteiligung an der Kinderversorgung als dies für Väter in Norwegen, die berufliche Aspekte seltener als Belastung empfanden, der Fall ist. Dem abgeleitet kann vermutet werden, dass Betriebe in Norwegen familienfreundlichere Arbeitsbedingungen für Väter vorweisen, was allerdings in einer weiterführenden Auseinandersetzung geprüft werden müsste.

Am Ende soll festgehalten werden, dass sich die Befragung, in der hier vorliegenden Erhebung, ausschließlich auf Väter konzentrierte und davon abgesehen wurde, die Sicht der dazugehörigen Partnerinnen ebenfalls miteinzubeziehen. Es wäre für weiterführende Forschungen allerdings aufschlussreich, die Perspektive der Mütter bzw. Partnerinnen zu integrieren, um so genauer untersuchen zu können, wie Aushandlungsprozesse zwischen den Elternteilen vollzogen und Kinderversorgungs-Arrangements verwirklicht werden.

Das Anliegen, Vaterschaft aus der Sicht von Vätern in zwei unterschiedlichen Ländern zu beleuchten und für Väter wesentliche Themen nach außen zu tragen, konnte durch dieser Arbeit umgesetzt werden. Es wurde das Beteiligungsausmaß an Kinderversorgungsaufgaben von Vätern analysiert, miteinander verglichen und diskutiert. Schlussendlich lässt sich erkennen, dass sich Sorgebeiträge flexibel gestalten lassen und so individuell bleiben wie die Väter selbst.



Kein Weichei. Aber auch kein Macho. Kein gestresster Manager, der kaum Freizeit hat. Aber erfolgreich soll er schon sein. Brotverdiener der Familie. Ein guter Vater. Aber kein fader Hausmann. Geduldig. Aber nicht schwach. Das Kind in den Mittelpunkt stellend. Aber nicht rund um die Uhr. Einer, der die Mutter unterstützt. Aber kein Ja-Sager. Kein Stubenhocker. Aber auch kein Abenteurer. Mit viel Feingefühl. Trotzdem stark. Verspielt. Aber nicht kindisch. Spontan. Aber mit Plan und Ziel. Selbstständig. Aber rücksichtsvoll. Entscheidungsfreudig. Aber kompromissbereit. Superheld. Oder einfach nur wer er ist. \*

---

\* angelehnt an: active beauty 6/2013, S. 12

## LITERATUR

- Ahnert, Lieselotte (2011): *Wie viel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Allen, Sarah M./Hawkins, Alan J. (1999): *Maternal Gatekeeping: Mothers' Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work*. In: *Journal of Marriage and the Family*, Jg. 61, H. 1, S. 199-212.
- Arbeiterkammer (o. J.): *Elternteilzeit*. Online verfügbar unter: <http://www.arbeiterkammer.at/beratung/berufundfamilie/Elternteilzeit/Elternteilzeit.html> [24.04.2015].
- Arbeiterkammer (2014): *Kinderbetreuungsgeld. Die fünf Modelle*. Online verfügbar unter: [http://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/Publikationen/Kinderbetreuungsgeld\\_2014\\_neu.pdf](http://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/Publikationen/Kinderbetreuungsgeld_2014_neu.pdf) [24.04.2015].
- Arbeiterkammer (2013): *Mutterschutz*. Online verfügbar unter: <http://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/Publikationen/Mutterschutz.pdf> [24.04.2015].
- Bergmann, Nadja/Scambor, Christian/Scambor, Elli (2014): *Bewegung im Geschlechterverhältnis? Zur Rolle der Männer in Österreich im europäischen Vergleich*. Wien: LIT Verlag.
- BMFSFJ (2006): *7. Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- B.K. (2002): *Vaterschaft/Väterlichkeit*. In: Kroll, Renate (Hrsg.): *Metzler Lexikon Gender Studies Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler Verlag, S. 396.

- Boll, Christina/Leppin, Julian/Reich, Nora (2011). Einfluss der Elternzeit von Vätern auf die familiäre Arbeitsteilung im internationalen Vergleich, HWWI policy paper, No.59.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg; Springer Verlag.
- Brandes, Holger (2002): Der männliche Habitus. Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Brandth, Berit/Kvande, Elin (2014): Norway country note. In: Moss, Peter (Hrsg.): 10th International Review of Leave Policies and Related Research 2014. Online verfügbar unter:  
[http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country\\_notes/2014/Norway.pdf](http://www.leavenetwork.org/fileadmin/Leavenetwork/Country_notes/2014/Norway.pdf) [24.04.2015].
- Braun, Michael (2014): Interkulturell vergleichende Umfragen. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 757-766.
- Brines, J. (1994): Economic Dependency, Gender, and the Division of Labor at Home. In: American Journal of Sociology, Jg. 100, H. 3, S. 652–688.
- Cyprian, Gudrun (2007): Väterforschung im deutschsprachigen Raum – ein Überblick über Methoden, Ergebnisse und offene Fragen. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen&Famington Hills: Barbara Budrich, S. 23-48.
- Dörfler, Sonja (2004): Elternurlaub im Vergleich. Eine Gegenüberstellung der Regelungen in Frankreich, Norwegen, Österreich und Schweden. In: Cizek, Brigitte (Hrsg.): Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse – Perspektiven. Wien: ÖIF, S. 228-246.

- Duden (2015): Vater. Online verfügbar unter: <http://www.duden.de/recht-schreibung/Vater> [24.04.2015].
- Eickhorst, Andreas (2009): Väter aus evolutionspsychologischer Sicht. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (Hrsg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 60-78.
- Egge-Hoveid, Kristin/Sandnes, Toril (2013): Kvinnens og menns tidsbruk i ulike livsfaser og familietype. Oslo: Statistisk sentralbyrå.
- Ellingsæter, Anne Lise (2012): Cash for Childcare. Experiences from Finland, Norway and Sweden. Online verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/id/09079.pdf> [24.04.2015].
- Erste Bank (2014): Internationaler Frauentag: Frauen müssen finanziell vorsorgen. Online verfügbar unter: [https://www.google.at/search?q=Erste+Bank+%282014%29:+Interantionaler+Frauentag:+Frauen+m%C3%BCssen+finanziell+vorsorge&ie=utf-8&oe=utf-8&gws\\_rd=cr&ei=kms1VarPL4fVywOT7YGYAQ](https://www.google.at/search?q=Erste+Bank+%282014%29:+Interantionaler+Frauentag:+Frauen+m%C3%BCssen+finanziell+vorsorge&ie=utf-8&oe=utf-8&gws_rd=cr&ei=kms1VarPL4fVywOT7YGYAQ) [24.04.2015].
- Fernández, Cristina/Sevilla-Sanz, Almudena (2006): Social norms and household time allocation. Online verfügbar unter: [http://www.economics.ox.ac.uk/materials/working\\_papers/paper291.pdf](http://www.economics.ox.ac.uk/materials/working_papers/paper291.pdf) [24.04.2015].
- Folbre, Nancy (2003): Holding Hands at Midnight. The paradox of caring labor. In: Barker, Drucilla K.; Kuiper, Edith (Hrsg.): Toward a Feminist Philosophy of Economics. London: Routledge Verlag, S. 213-230.
- Fthenakis, Wassilios E./Kalicki, Bernhard/Peitz, Gabriele (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske+Budrich Verlag.

- Fthenakis, Wassilios E. (2002): Mehr als Geld? Zur (Neu-)Konzeptualisierung väterlichen Engagements. In: Fthenakis, Wassilios E./Textor, Martin R. (Hrsg.): Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 90-119.
- Gíslason, Ingólfur V./Eydal, Guðný Björk (2011): Parental leave, childcare and gender equality in the Nordic countries. Kopenhagen: Nordic Council of Ministers.
- Gräfinger, Elisabeth (2010): Väter im Erziehungsurlaub: Reaktionen, Erfahrungen, Erkenntnisse. In: Fthenakis, Wassilios E. /Textor, Martin R. (Hrsg.): Das Online-Familienhandbuch.
- Greenstein, T. N. (2000): Economic Dependence, Gender, and the Division of Labor in the Home: A Replication and Extension. In: Journal of Marriage and the Family, Jg. 62, H. 2, S. 322–335
- Grossmann, Karin/Grossmann, Klaus E. (2008): Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. 4. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Haataja, Anita (2009): Father's use of paternity and parental leave in the Nordic countries. Online verfügbar unter: [https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10250/8370/FathersLeaves\\_Nordic.pdf?sequence=1](https://helda.helsinki.fi/bitstream/handle/10250/8370/FathersLeaves_Nordic.pdf?sequence=1) [24.04.2015].
- Hackl, Marion (2013): Väter und Mütter in (Eltern-)Teilzeit. Motive, Auswirkungen und Reaktionen. Forschungsbericht. Online verfügbar unter: [https://www.bmbf.gv.at/frauen/publikationen/eltern\\_teilzeit\\_fb\\_27050.pdf?4dz8a1](https://www.bmbf.gv.at/frauen/publikationen/eltern_teilzeit_fb_27050.pdf?4dz8a1) [24.04.2015].
- Haberkern, Klaus (2005). Nutzen – Macht – Identität: Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten. Diskussionspapier der Forschungsgruppe Arbeit, Generation, Sozialstruktur (AGES) der Universität Zürich. Zürich. Online verfügbar unter: <http://www.suz.uzh.ch/ages/pages/PAGES-04.pdf> [24.04.2015].

- Häder, Michael (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hauser, Orlee (2012): Pushing Daddy away? A qualitative study of maternal gatekeeping. Online verfügbar unter: [http://www.qualitativesociologyreview.org/ENG/Volume21/QSR\\_8\\_1\\_Hauser.pdf](http://www.qualitativesociologyreview.org/ENG/Volume21/QSR_8_1_Hauser.pdf) [24.04.2015].
- Hédervári-Heller, Éva (2008): Die Bindungstheorie. In: Maywalt, Jörg/Schön, Bernhard (Hrsg.): Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt. Weinheim: Beltz Verlag, S. 65-73.
- Hofinger, Christoph/Enzenhofer, Edith (2006): Mehr Beruf, weniger Familie? – Zur Lage der berufstätigen Väter in Österreich. In: Werneck, Harald/Beham, Martina/Palz, Doris (Hrsg.): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 68-79.
- Holzinger, Florian/Reidl, Sybille/Schiffbänker, Helene (2014): Vater werden ist nicht schwer, Vater sein hingegen sehr...?: Unterschiedliche Motive, Erfahrungen und Vereinbarkeitspraktiken von Vätern in Karenz. Online verfügbar unter: [http://files.sparklingscience.at/document/file/2549/WP76\\_Vater\\_sein\\_dagegen\\_sehr.pdf](http://files.sparklingscience.at/document/file/2549/WP76_Vater_sein_dagegen_sehr.pdf) [24.04.2015].
- Kapella, Olaf/Rille-Pfeiffer, Christiane/Baierl, Andreas/Schmidt, Eva-Maria (2011): Die Vereinbarkeitsfrage aus Sicht von Männern - Studienergebnisse im Detail. In: Kapella, Olaf/Rille-Pfeiffer, Christiane (Hrsg.): Papa geht arbeiten. Vereinbarkeit aus der Sicht von Männern. Opladen: Budrich Uni Press, S. 85-190.
- Kindler, Heinz (2011): Vater als Bindungsperson. In: Fergert, Jörg/Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Vaterschaft und Elternzeit. Eine interdisziplinäre Literaturstudie zur Frage der Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für eine gedeihliche Entwicklung der Kinder sowie den Zusammenhalt in der Familie. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, S.27-32.

- Kitterød, Ragni Hege/Pettersen, Silje Vatne (2006): Making up for mother's employed working hours? Housework and childcare among Norwegian fathers. *Work, employment and society*, Jg. 20, H. 3, S. 473 – 492.
- Klenner, Christina/Menke, Katrin/Pfahl, Svenja (2011): Flexible Familienernährerinnen- Prekarität im Lebenszusammenhang ostdeutscher Frauen? Online verfügbar unter: [http://www.boeckler.de/pdf/wsi\\_p\\_flexfam\\_endbericht\\_2011.pdf](http://www.boeckler.de/pdf/wsi_p_flexfam_endbericht_2011.pdf) [24.04.2015].
- Kreimer, Margareta (2009): *Ökonomie der Geschlechterdifferenz. Zur Persistenz von Gender Gaps*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lamb, Michael E. (1987): *The father's role. Cross-cultural perspectives*. Hillsdale: Erlbaum.
- Langenscheidt (2001): Care. In: Langenscheidt-Redaktion (Hrsg.): *Großes Schulwörterbuch Englisch-Deutsch*. Berlin: Langenscheidt Verlag, S. 168-169.
- Lange, Andreas/Alt, Christian (2008): Väterbilder – Vätertypen. Stichworte zu historischen und empirischen Variationen. In: *DJI Bulletin 83/84 Plus*.
- Lehner, Erich/Matkovits, Susanne/Heger, Nora (2010): Projektergebnisse: Elternorientierte Personalpolitik mit Focus auf Väter in Niederösterreich. Online verfügbar unter: [http://www.noe.gv.at/bilder/d47/zusammenf\\_EOP\\_web.pdf?18884](http://www.noe.gv.at/bilder/d47/zusammenf_EOP_web.pdf?18884) [24.04.2015].
- Leitner, Andrea/Hartl, Jakob/Wroblewski, Angela (2014): *Beruf – Baby – Bildung. AK Befragung von Wiener Eltern in Karenz zu Weiterbildung und Wiedereinstieg*. Wien: Arbeiterkammer.

- Levine, James A./Pittinsky, Todd L. (2002): Vaterschaft und Erwerbstätigkeit. In: Fthenakis, Wassilios E./Textor, Martin R. (Hrsg.): Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, S. 120-128.
- Limmer, Ruth (2007): Mein Papa lebt woanders – Die Bedeutung des getrenntlebenden Vaters für die psycho-soziale Entwicklung seiner Kinder. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 243-268.
- Loibl-van Husen, Susanna (2013): Elternbroschüre. Dienstrechtliche Informationen für Mütter und Väter. Online verfügbar unter: [https://www.oeffentlicherdienst.gv.at/moderner\\_arbeitgeber/elternkarenz\\_wiedereinstieg/Elternbroschuere\\_2013.pdf?4jwkfnf](https://www.oeffentlicherdienst.gv.at/moderner_arbeitgeber/elternkarenz_wiedereinstieg/Elternbroschuere_2013.pdf?4jwkfnf) [24.04.2015].
- Mader, Katharina/ Schneebaum, Alyssa/Skina-tabue, Magdalena/Till-Tentschert, Ursula (2012): Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen. Geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht. Online verfügbar unter: [http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CCYQFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.statistik.at%2Fweb\\_de%2Fstatic%2Fintrahaus%2Fhaltsverteilung\\_von\\_ressourcen\\_\\_geschlechtsspezifische\\_verteilung\\_072070.pdf&ei=wWo1VabrJ-ujygOYo4GQCw&usg=AFQjCNFIVKdXJzuaxabiq6qFPi2vOdH64A&bvm=bv.91071109,d.bGQ](http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&ved=0CCYQFjAC&url=http%3A%2F%2Fwww.statistik.at%2Fweb_de%2Fstatic%2Fintrahaus%2Fhaltsverteilung_von_ressourcen__geschlechtsspezifische_verteilung_072070.pdf&ei=wWo1VabrJ-ujygOYo4GQCw&usg=AFQjCNFIVKdXJzuaxabiq6qFPi2vOdH64A&bvm=bv.91071109,d.bGQ) [24.04.2015].
- Matzner, Michael (2004): Vaterschaft aus der Sicht von Vätern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maurer, Martina (2014): Bericht Gleichstellung am österreichischen Arbeitsmarkt. Online verfügbar unter: [http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/arbeitsmarktbericht\\_zur\\_gleichstellung\\_2014.pdf](http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/arbeitsmarktbericht_zur_gleichstellung_2014.pdf) [24.04.2015].



- Merchel, Joachim (2006): Sozialmanagement: Eine Einführung in Hindergründe, Anforderungen und Gestaltungsperspektiven des Managements in Einrichtungen der Sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa Verlag.
- Meuser, Michael (2009): Vaterschaft und Männlichkeit. (Neue) Väterlichkeit in geschlechtersoziologischer Perspektive. In: Jurczyk, Karin/Lange, Andreas (Hrsg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen! Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 79-93.
- Meuser, Michael (2012): Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen. In: Böllert, Karin/Peter, Corinna (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 63-80.
- Meuser, Michael/Scholz, Sylka (2012): Herausgeforderte Männlichkeit. Männlichkeitskonstruktionen im Wandel von Erwerbsarbeit und Familie. In: Baader, Meike Sophia/ Bilstein, Johannes/Tholen, Toni (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 23-40.
- Moss, Peter (2014): 10th International Review of Leave Policies and Related Research 2014. Online verfügbar unter: [http://www.leavenetwork.org/lp\\_and\\_r\\_reports/](http://www.leavenetwork.org/lp_and_r_reports/) [24.04.2015].
- Mühling, Tanja (2007): Wie verbringen Väter ihre Zeit? – Männer zwischen „Zeitnot“ und „Qualitätszeit“. In: Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 115-160.
- Mühling, Tanja/Rost, Harald (Hrsg.) (2007): Einleitung: Vaterschaft im Wandel der Zeit. In: Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung. Opladen: Barbara Budrich Verlag, S. 9-21.

Nav (2014): Fedrekvote (pappaperm), mødrekvote og fellesperiode. Online verfügbar unter:

<https://www.nav.no/no/Person/Familie/Venter+du+barn/Fedrekvote+%28pappaperm+%29%2C+m%C3%B8drekvote+og+fellesperiode.347651.cms> [24.04.2015].

Palkovitz, Rob (1997): Reconstructing „involvement“: Expanding conceptualizations of men’s caring in contemporary families. In: Hawkins, Alan J./Dollahite, David C. (Hrsg.): Generative fathering: Beyond deficit perspectives. Thousand Oaks: Sage, S. 200-216.

Peuckert, Rüdiger (2012): Familien im sozialen Wandel. 8. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pfau-Effinger, B. (2000). Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs. Opladen: Leske+Budrich Verlag.

Possinger, Johanna (2013): Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur. Wiesbaden: Springer VS.

Reidl, Sybille/Schiffbänker, Helene (2013): Karenzväter in Zahlen. Ergebnisse einer Analyse von Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Wien: Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH.

Reinwand, Vanessa-Isabelle (2012): „Nur Wickeltische in den Männer-WCs fehlen noch“ – Zur Rolle der „neuen“ Väter im frühkindlichen Entwicklungsprozess. In: Baader, Meike Sophia/Bilstein, Johannes/Tholen, Toni (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Heidelberg: Springer Verlag, S. 427-443.

Riesenfelder, Andreas (2013): Wiedereinstiegsmonitoring. Ein Überblick über die Ergebnisse der Kohorten 2006 bis 2010 in Österreich und in der Bundeshauptstadt Wien. Wien: L&R Sozialforschung.

Rost, Harald (2001): Väter und „Erziehungszeit“ – Ansatzpunkte für eine größere Beteiligung von Vätern an der Erziehungs- und Familienarbeit. In: Leipert, Christian (Hrsg.): Familie als Beruf: Arbeitsfeld der Zukunft. Opladen: Leske+Budrich Verlag, S. 235-247.

Rost, Harald (2006): Väter in Familien mit partnerschaftlicher Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit. In: Werneck, Harald/Beham, Martina/Palz, Doris (Hrsg.): Aktive Vaterschaft. Männer zwischen Familie und Beruf. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 155-166.

Sasaki, Takayuki/Hazen, Nancy L./Swann Jr., William B. (2010).The supermom trap: Do involved dads eroe moms' self-competence? Persona Relationships, H. 17, S. 71–79.

Ssb (2014): Indicators for gender equality. Source data. The whole country. Online verfügbar unter: <http://www.ssb.no/en/befolkning/statistikker/likekom/aar/2014-02-28?fane=tabell&sort=nummer&tabell=165378> [24.04.2015].

Statistics Norway (2014): Indicators for gender equality in municipalities. Online verfügbar unter: <http://www.ssb.no/en/befolkning/statistikker/likekom/aar/2014-02-28#content> [24.04.2015].

Statistik Austria (2009): Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede. Wien.

Statistik Austria (2011): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010. Wien.

Statistik Austria (2014): Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Online verfügbar unter: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/soziales/gender-statistik/vereinbarkeit\\_von\\_beruf\\_und\\_familie/](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/gender-statistik/vereinbarkeit_von_beruf_und_familie/) [24.04.2015].

- Statistisches Bundesamt (2003): Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/02. Herausgegeben von Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Tazi-Preve, Mariam I. (2009): Politik zu Vaterschaft. In: SWS-Rundschau, Jg. 49, H. 4, S. 491–511.
- Vaskovics, Laszlo/Rost, Harald (1999): Väter und Erziehungsurlaub. Stuttgart: Kohlhammerverlag.
- Verwaltung Land Steiermark (o. J.): Elternkarenz – für Mütter und Väter. Online verfügbar unter: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11685638/74837524/> [20.1.2015].
- Wagner, Pia/Hering, Linda (2014): Online-Befragung. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 661-673.
- Walter, Wolfgang/Künzler, Jan (2002): Parentales Engagement. Mütter und Väter im Vergleich. In: Matthias-Bleck, Heike/Schneider, Norbert (Hrsg.): Elternschaft heute. Sonderheft der Zeitschrift für Familienforschung, Bd. 1, Opladen: Leske und Budrich, S. 1-21.
- Walter, Heinz (Hrsg.) (2008): Fokus auf den Vater – Gestern, Heute, Morgen. Das Echo der Vatersuche. In: Vater wer bist du? Auf der Suche nach dem „hinreichend guten“ Vater. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 9-44.
- Weichbold, Martin (2014): Pretest. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Verlag, S. 299-304.

Weissensteiner, Silke (2008): Mutterschutz und Karenz: Mutterschutz- und Väter-Karenzgesetz, Mitteilungspflichten, Beschäftigungsverbote, Karenz und Elternteilzeit, Wochengeld, Kinderbetreuungsgeld, Musterschreiben und -vereinbarungen. Graz: Dbv-Verlag.

Wengler, Annelene; Trappe Heike; Schmitt, Christian (2008): Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft. Analysen zur Aufteilung der Hausarbeit und Elternaufgaben auf Basis des Generations and Gender Survey. Online verfügbar unter: [https://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Materialien/127.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.bib-demografie.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Materialien/127.pdf?__blob=publicationFile&v=6). [24.04.2015].

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Subjektives Vaterschaftskonzept nach Matzner .....	11
Abb. 2: Paare mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit.....	26
Abb. 3: Erwerbstätigkeiten von Müttern und Vätern .....	27
Abb. 4: Durchschnittlicher Zeitaufwand von Männern und Frauen bei ausgewählten Kinderbetreuungstätigkeiten .....	29
Abb. 5: Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit.....	60
Abb. 6: Einschränkung der Erwerbstätigkeit für die Betreuung des jüngsten Kindes unter 8 Jahren .....	63
Abb. 7: Stichprobe.....	89
Abb. 8: Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder.....	91
Abb. 9: Alter des jüngsten im Haushalt lebenden Kindes .....	92
Abb. 10: Beschäftigungsverhältnisse .....	94
Abb. 11: Gesamtüberblick: Zu Bett bringen .....	98
Abb. 12: Gesamtüberblick: Tätigkeitsübernahme .....	98
Abb. 13: Zu Bett bringen – Ländervergleich.....	101
Abb. 14: Zum Kinderarzt/Zur Kinderärztin begleiten - Ländervergleich .....	102
Abb. 15: Baden – Ländervergleich.....	103
Abb. 16: Schuhe kaufen – Ländervergleich .....	104
Abb. 17: Elternabend besuchen – Ländervergleich.....	105
Abb. 18: Kinderbetreuung organisieren - Ländervergleich.....	106
Abb. 19: War/Ist in Karenz bzw. Karenzzeit wird noch in Anspruch genommen .....	136
Abb. 20: Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich - zu Bett bringen.....	140
Abb. 21: Karenz- und Nicht-Karenzväter im Vergleich.....	140

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Ländervergleich - Zu Bett bringen - Signifikanz .....	107
Tabelle 2: Ländervergleich - Tätigkeiten - Signifikanz.....	108
Tabelle 3: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Aufteilung - Einfluss auf Häufigkeit des zu Bett Bringens .....	114
Tabelle 4: Teststatistiken: Eignung und Routine – Einfluss auf Häufigkeit des zum Kinderarzt/zur Kinderärztin Begleitens.....	117
Tabelle 5: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Eignung – Einfluss auf Häufigkeit des Badens.....	121
Tabelle 6: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit und Routinewerdung – Einfluss auf Häufigkeit des Schuhe Kaufens.....	124
Tabelle 7: Teststatistiken: Erwerbstätigkeit, Eignung und Routinewerdung – Einfluss auf Häufigkeit des Elternabendbesuches .....	127
Tabelle 8: Teststatistiken: Routinewerdung – Einfluss auf Häufigkeit des Organisierens der Kinderbetreuung .....	130
Tabelle 9: Gesamtüberblick - Begründungen - Signifikanz .....	131
Tabelle 10: Gründe für die Nichtinanspruchnahme der Karenz.....	142